

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Samstag, den 12. Mai 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: vierteljährlich 2,30 RM, monatlich 1,10 RM, wöchentlich 28 Pf. Frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 RM pro Monat. Eingetragen in die Post-Zustellungsliste. Unter Streifenband für Deutschland und Oesterreich: Ungarn 2 RM, für das übrige Ausland 3 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr

Bekannt für die hochgehaltene Annoncenliste über deren Raum 60 Bsp. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berammlungs-Anzeigen 30 Bsp. Kleine Anzeigen: das erste Mal 20 Bsp. (zwei Bsp. für die erste Zeile), jedes weitere Mal 10 Bsp. Stellengesuche und Stellenanzeigen: das erste Mal 10 Bsp., jedes weitere Mal 5 Bsp. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Für das volle Bürgerrecht der Frau.

Die Forderung der politischen Gleichberechtigung der Frau wurzelt tief und fest in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, die den Kapitalismus zum Siege führte.

Diese Entwicklung brachte zu gleicher Zeit die Entfaltung der maschinellen Großindustrie und des modernen Verkehrswezens, sie zertrümmerte die hauswirtschaftliche Eigenproduktion und führte zur modernen Weltwirtschaft, die die Leistungen Millionen Arbeitender zusammensetzt.

Eine Seite dieser Entwicklung ist die Wandlung in der Arbeit und in der gesellschaftlichen Stellung der Frau. Eine andere Seite die veränderten und erweiterten Aufgaben des Staates, seiner Gesetzgebung und Verwaltung. Diese Aufgaben sind heute im Gegensatz zu früher in hohem Maße sozialer Natur; eine Folge der veränderten Produktionsweise und der veränderten Beziehungen der Menschen zu einander.

Beide Seiten der Entwicklung begründen den Rechtsanspruch der Frau auf das politische Wahlrecht und weisen gleichzeitig die Notwendigkeit seines Besitzes auf. Untersuchen wir, warum das: Ein Blick auf die gewandelte Arbeit der Frauen zeigt uns, wie unentbehrlich ihre Leistungen in ihrer Gesamtheit für die Gesellschaft geworden sind. Gibt es doch gegenwärtig kein wichtiges Gebiet der Hand- und Kopfarbeit, das nicht zu einem Betätigungsfelde weiblicher Fähigkeit und Kraft geworden wäre. Industrie, Handel und Verkehr, Landwirtschaft und auch die sogenannten liberalen Berufe zeigen eine ständige Zunahme der Frauenarbeit. Die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbebezahlung beweisen das Gesagte zahlenmäßig:

Neben 18 1/2 Millionen Männern wurden 1907 9 1/2 Millionen Frauen im deutschen Erwerbsleben gezählt, und seitdem ist die Entwicklung nicht stillgestanden. Ein Drittel aller Erwerbsarbeit in Deutschland wurde also schon 1907 von den Frauen geleistet: 2,1 Millionen schafften in der Industrie. Diese Zahl bedeutet eine Verdoppelung weiblicher Arbeitskräfte in 25 Jahren; 930 000 in Handel und Gewerbe, eine Verdreifung seit 1882; in derselben Zeit verdoppelten sich die in freien Berufen tätigen Frauen, ihre Zahl stieg auf 290 000. Was aber ganz besonders registriert und doppelt unterstrichen zu werden verdient, ist die Tatsache, daß die Zahl der erwerbenden Frauen in der Landwirtschaft sich im Automobiltempo vermehrt, nämlich seit 1895 von 2 1/4 Millionen auf 4 1/2 Millionen, bei einem gleichzeitigen Rückgang der Gesamtbevölkerung auf dem Lande von 18,5 auf 17,7 Millionen.

Diese Zahlen zeigen klar, daß überall, wo Hände und Hirne schaffen, um der Gesellschaft zu geben, was sie braucht zu ihrer Erhaltung und Weiterentwicklung, Frauen in steigendem Maße mitwirken.

Diese wichtigen produktiven Leistungen der Frauen im Dienste der Gesamtheit geben ihr einen unanfechtbaren Rechtsanspruch auf volles Bürgerrecht. Wo sie als Gleichverpflichtete neben dem Manne steht, hat sie auch einen Anspruch darauf die Gleichberechtigte zu sein. Um so mehr, da das gleiche politische Recht zu einer wertvollen Waffe in ihrer Hand wird, deren sie dringend bedarf zur Verteidigung ihrer Interessen gegenüber einer Welt feindlicher Einflüsse und Einrichtungen.

Aber sind es nur die produktiven Leistungen der Erwerbsarbeit, die den Rechtsanspruch der Frau auf volles Bürgerrecht begründen? Genügt nicht? Das häusliche und mütterliche Walten der Frau erhält unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen eine ganz andere Bedeutung gegenüber früher.

Der Gesellschaft leistet die Frau den höchst zu bewertenden Dienst, wenn sie durch die Mutterschaft, unter großen persönlichen Opfern, die Sorge für die Fortpflanzung und damit gleichzeitig für die Versorgung der Gesellschaft mit den nötigen Arbeitskräften übernimmt.

Es ist gewiß nicht weniger wichtig Menschen zu produzieren als Sachgüter.

Von höchster Bedeutung für die Menschenkultur und damit für die Gesellschaftsentwicklung ist es ferner, wenn die Frau als Mutter ihr Bestes gibt, um ihre Kinder zu tüchtigen, brauchbaren Menschen zu erziehen und wenn sie als Hausfrau und Gattin, selbst unter dem Zwange ungünstiger sozialer Verhältnisse, den Jüngeren möglichst viel unserer Geisteskultur zu vermitteln vermag.

All diese Aufgaben vermag eine weitblickende Staatsbürgerin, die die Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens voll erfährt, die selbsttätig in seine Entwicklung eingreift, weit besser zu erfüllen als ein verächtliches Hausmütterchen oder eine stumpfe Arbeitsflavin.

Darum empfindet die Frau, deren Gesichtskreis durch die gewandelten Verhältnisse geweitet, deren Denken, Fühlen, Streben und Wollen ein anderes geworden ist, ihre politische Rechtlosigkeit als ein bitteres Unrecht. Sie, deren Persönlichkeitsbewußtsein im harten Daseinstampfung gereift ist, weiß ganz genau, daß sie, im Besitze des Wahlrechtes, auch als Persönlichkeit gewinnen würde und nicht minder die Gesellschaft, deren Kultur durch das, was weibliche Eigenart zu geben vermag, in hohem Maße Bereicherung erfährt.

Die Frau empfindet das Bittere ihrer politischen Rechtlosigkeit um so mehr, je mehr die Politik in ihr Leben eingreift und sie sich wehrlos diesen Maßnahmen gegenüber sieht.

Der Kapitalismus, der sie durch die Erwerbsarbeit völlig in seinen Bannkreis zog, kettet sie durch die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft gleichsam mit eisernen Banden. Der niedere Lohn, mit dem die Unternehmer sie abzuspäßen suchen, macht sie zum Lohnruderer des eigenen Mannes, während sie doch seine Helferin sein wollte. Die doppelte Last der Haus- und Erwerbsarbeit zerbricht den Frühling ihres Lebens, beugt ihren Rücken, zermürbt ihre Gesundheit, zerkniet das eigene Innenleben und macht sie stumpf und apathisch. Die Verbindung von Beruf und Mutterschaft schafft für sie die schmerzhaftesten Konflikte, da sie ihre Kinder ohne Pflege und Aufsicht lassen muß, um im Dienste des Kapitals zu fronden. Hinter den Hungerlöhnen der Arbeiterin, die noch unzulänglichlicher werden durch die Teuerungspreise als Folge unserer Zoll- und Steuerpolitik, lauert die Prostitution und das Verbrechen. Beim Kampfe gegen die Hungerlöhne werden die organisierten Nachtmittel des Staates: Polizei, Militär und Justiz gegen die meuternden Sklaven des Kapitals mobil gemacht.

Vom Nützlichsten muß die Hausfrau, die Arbeiterin, die Mutter sich und den Jüngeren nehmen, um es in Gestalt von Steuern und Zöllen dem nimmermatten Moloch Militarismus und Marinismus zu opfern. Mit Frauen denken die Mütter daran, daß die wahnwitzigen Rüstungen uns einem Weltkrieg entgegentreiben, der Katastrophen von Menschenopfern kosten würde, ganz zu schweigen von der riesigen Vernichtung der Seelenkultur, die er im Gefolge haben muß.

So sieht die Frau sich und ihre Interessen überall von den wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen bedroht, aber die Waffe zu ihrer Verteidigung, das Wahlrecht, weigert man ihr. Der lobernde Jörn ob dieser erbitternden Tatsache und die Erkenntnis ihrer Klassenlage hat die Proletarierinnen längst in den politischen Kampf, in die Reihen der Sozialdemokratie getrieben. Als politische Vertreterin der Klassenbewußten Arbeiterschaft, als rücksichtslose und konsequente Kampferin jeglicher Knechtschaft, ist die Sozialdemokratie allezeit auch die zuverlässigste Vorkämpferin für das Bürgerrecht der Frau gewesen und sie ist es heute mehr denn je.

Beim Kampfe gegen den Kapitalismus und für die Verwirklichung des Sozialismus braucht die Sozialdemokratie alle Kräfte des Proletariats, die der Frauen so gut wie der Männer, und sie wünscht natürlich diese Kämpfer wohlgerüstet zu sehen, ausgestattet mit der wichtigsten politischen Waffe des Wahlrechtes.

In Konsequenz ihrer geschichtlichen Einsicht, gepaart mit einem starken Rechtsgefühl hat die Sozialdemokratie deshalb bereits im vergangenen Jahre die proletarischen Frauen selbst aufgerufen zum Kampfe für ihr Bürgerrecht.

Sie hat ferner, sofort nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages, neben den übrigen Forderungen zum Zwecke der Demokratisierung unseres Staatslebens, die Forderung des Frauenwahlrechtes erhoben und heute, am 12. Mai, ergeht ihr Ruf abermals an die Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse, herbeizueilen zum zweiten sozialdemokratischen Frauentag, um in wichtiger Kundgebung ihren Willen zu demonstrieren für die weitgehendste Demokratisierung des Wahlrechtes: für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht der Frauen zu allen gesetzgebenden und Verwaltungskörperschaften im Reich, in den Einzelstaaten und in den Gemeinden.

Eine Fülle von politischen Ereignissen der letzten Zeit und nicht zum wenigsten der unerhörte Gewaltstreik im preussischen Abgeordnetenhause, haben erneut und in schärfster Beleuchtung die dringende Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte des Proletariats und ihrer Ausrüstung mit politischen Waffen für den Klassenkampf aufgezeigt. Diese praktischen Erfahrungen des politischen Lebens, die wieder und wieder die Nichtigkeit unserer theoretischen Erkenntnis und geschichtlichen Einsicht bestätigen, werden zweifellos das frisch pulsierende Leben der heutigen Frauenwahlrechtsdemonstration stark erhöhen.

So wird es die Erbitterung der Frauen, aber auch ihre Kampfesfreudigkeit und ihre Siegesgesicherheit stärken, wenn sie einen Blick werfen auf das Umfassen des Imperialismus mit all seinem Drum und Dran, als Ausdruck und Folge eines hochentwickelten Kapitalismus, der in der riesenhaften Entfaltung der Produktivkräfte seine historische Aufgabe erfüllt, und ferner, wenn sie das Wüten der Reaktion betrachten, die sich bedroht sieht durch den schnellen und kräftigen Vormarsch der Arbeiterklasse.

Ihrer hohen geschichtlichen Aufgabe für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse sich voll bewußt, werden deshalb heute am

zweiten sozialdemokratischen Frauentag

die Proletarierinnen, laut und nachdrücklich ihr Bürgerrecht fordernd, zusammenströmen. Sie werden ihre Ehre dreifachen, den zweiten Frauentag zu einer noch viel wichtigeren Kundgebung für die Demokratisierung des Wahlrechtes, zu einem noch glänzenderen Bekenntnis zum Sozialismus zu gestalten, als es der vorjährige war.

Gleichzeitig mit den deutschen werden die Genossinnen einer Reihe Nachbarländer, insbesondere die österreichischen Schwestern, heute ihren Frauentag veranstalten, der damit wiederum zu einer herrlichen Kundgebung der sozialistischen Internationale für die Gleichberechtigung des Weibes wird.

Die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften, sie grüßen freudigen Herzens die Frauen, die in stolzer Kampfeslust, mit blühenden Augen und hochklopfenden Herzens trugiglich ihre politische Mündigkeitserklärung fordern, als die unentbehrlichen und deshalb hochwillkommenen Kameradinnen im Kampfe für die Menschheitsbefreiung.

Die liberale Belastungsprobe!

Am Montag wird das preussische Abgeordnetenhause über die Beschwerde des Genossen Vorchardt zu entscheiden haben. Vorchardt beschwert sich gegen die ihm widerfahrene Behandlung aus zwei Gründen: einmal, weil selbst unter Voraussetzung der Gültigkeit des § 64 der Geschäftsordnung das Einschreiten des Präsidenten v. Erffa als völlig ungerechtfertigt Akt eines einseitigen und parteiischen Vorgehens zu betrachten sei, dann aber vor allen Dingen auch deshalb, weil der § 64 überhaupt keine Gültigkeit besitzt, weil er der Verfassung und dem Strafgesetzbuch widerspricht.

Das Abgeordnetenhause wird also am Montag Stellung dazu zu nehmen haben, wie es sich zu dem Hausrechtsparagrafen überhaupt und zu der parteiischen Geschäftsführung des Herrn von Erffa stellt.

Für jeden einsichtigen Politiker muß es auf der Hand liegen, daß die Frage der Rechtsgültigkeit und Gesetzmäßigkeit des § 64 nicht nur im Vordergrund zu stehen, sondern die ganze Entscheidung zu beherrschen hat. Denn hier handelt es sich um die prinzipielle Entscheidung, um die Verteidigung der Immunität der Abgeordneten, um die Frage, ob die ohnehin so kümmerlichen parlamentarischen Rechte nicht nur der Abgeordneten, sondern vor allen Dingen auch der preussischen Wähler noch weiterhin beschränkt werden dürfen durch geschäftsordnungsmäßige Beschlüsse, wie sie im Jahre 1910 von den Erwählten des Junkertums und des Geldjads gefaßt worden sind.

Sold's grundsätzlicher Fragestellung gegenüber müßte bei einer Partei, für die das Wort liberal mehr ist als eine täuschende Dekoration, die Frage der parlamentarischen Etikette, des guten oder schlechten Betragens eines Abgeordneten, überhaupt völlig aufzuheben! War es doch selbst ein national liberaler Abgeordneter und preussischer Oberlandesgerichtsdirektor, der Abgeordnete Weislich, der bei der Beratung des Hausrechtsparagrafen vor zwei Jahren erklärte, daß nimmermehr durch einen Geschäftsordnungsbeschluß Rechte der Abgeordneten gegen ihren Wähler, nämlich das Recht, sie jederzeit im Parlamente zu vertreten, beschränkt werden könnten, weil eben die Wähler als Auftraggeber ihrer Abgeordneten das Recht zur ständigen Anwesenheit ihrer Vertreter zu verlangen hätten. Und war es doch derselbe national liberaler Jurist, der damals — in Übereinstimmung mit dem freisinnigen Redner, dem Abgeordneten Traeger — erklärte, daß die Ausweisung und gewalttätige Entfernungen eines Abgeordneten aus einer Sitzung weiterhin im schroffsten Widerspruch zur Reichsgesetzgebung, nämlich zu den Bestimmungen des § 105 des Strafgesetzbuches ständen.

Man sollte also meinen, daß für alle wirklich liberalen Parlamentarier die Stellungnahme gegen den Hausrechtsparagrafen und das Präsidium, das von diesem Hausrechtsparagrafen Gebrauch machte, unter allen Umständen gegeben sei. Selbst wenn ein Abgeordneter sich die schwerste Ungebühr hätte zuschulden kommen lassen — seine Ausweisung und seine politische Entfernungen müßte dennoch von allen wirklich liberalen Elementen im Reichstagenhause als der größtmögliche Schlag ins Gesicht des Parlamentarismus und vor allen Dingen der Volksrechte empfunden werden! Politischen Grundsätzen gegenüber haben alle Fragen der Etikette zu schweigen! Und wenn der Abgeordnete Vorchardt ebenso sehr im Unrecht gewesen wäre, wie er sich den parteiischen Rörgelien und schulmeisterlichen Verzweiflungen des Präsidenten gegenüber im Recht befunden hat: jede Prüfung dieser untergeordneten Frage des Wohlverhaltens eines Abgeordneten hätte von jedem Liberalen und jeder ernstlich liberalen Partei von vornherein abgelehnt werden müssen. Für sie hätte es nur die Entscheidung über die eine Frage geben dürfen: ob der Präsident in Ausübung eines wirklichen Rechtes handelte oder ob sein Vorgehen als Ausfluß reaktionärer brutaler Vergewaltigung und Volkentreueigentendenzen zu betrachten war!

Wir wollen dabei nicht einmal von dem unerträglichem Zustand und der unermesslichen Spannung sprechen, die durch das ungeheuerliche System des Dreiklassenwahlrechts selbst erzeugt wird: nicht davon, daß doch unsere Dreiklassenmehrheit auch nach liberalen Grundsätzen nichts ist und sein kann, als das Willkürregiment einer rechtswidrig Herrscherrechte usurpierenden Minderheit, daß dagegen die Sozialdemokratie die Vertreterin der weitaus größten Wählerzahl unter allen Parteien ist, und das trotz aller terroristischen Beeinflussungen durch das öffentliche Wahlrecht. Wir wollen nicht davon sprechen, daß wegen des auch nach liberalen Grundsätzen standhaftem Widerstands der Sozialdemokratie und der agrarischen Wahlkreisgenossenschaft die Dreiklassenwahlrecht die ganze Tätigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses als nichts anderes angesehen werden kann, als eine einzige Kette von Gesetzwidrigkeiten und Willkürakten einer rechtswidrig herrschenden

Minderheit. Wir glauben vielmehr, daß allein die Gesichtspunkte, die ein Jurist in hervorragender Stellung und national-liberaler Abgeordneter, wie Herr Voigt, entwickelte, schon ausreichen müßten, um alle wahrhaft liberalen Elemente zu kräftigster prinzipieller Stellungnahme zu nötigen.

Aber ach! Unser Liberalismus im preussischen Abgeordnetenhaus scheint wieder einmal total versagen zu wollen. Nicht nur die Opposition gegen Herrn Boffermann, die sich als national-liberale Partei im Dreiklassenparlament konstituiert hat, sondern auch die tapferen fortschrittliche Volkspartei! Denn trotz ihres imponierenden Namens scheinen die zu einer Gruppe verschmolzenen freisinnigen Elemente nämlich national-liberale Wege wandeln und die prinzipielle Seite der Frage völlig in den Hintergrund zurücktreten lassen zu wollen!

Verbreitet doch das offizielle Freisinnorgan, die „Freisinnige Zeitung“, folgende Meldung:

„Die Landtagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei hat am Sonnabendvormittag über den Einspruch des Abg. Borchardt gegen seine Ausschließung von der Donnerstags-Sitzung verhandelt. Es bestand volle Einmütigkeit darüber, daß die Vorgänge am Donnerstag in hohem Maße bedauerlich und geeignet waren, die Würde und das Ansehen der Volksvertretung herabzusetzen. In der Beratung wurden lebhafteste Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit des Vorgehens des Präsidenten geltend gemacht. Der Präsident hätte, ehe er zur Anwendung des äußersten Mittels schritt, den Versuch zur Wiederherstellung der Ordnung dadurch machen sollen, daß er sämtliche Abgeordnete ohne Unterschied der Partei ersuchte, den Raum vor der Rednertribüne frei zu halten. Ferner hätte die Durchführung der Ausschließungsmahregel erst nach Klärung des Sitzungsraumes und der Tribünen erfolgen sollen, worauf der Wortlaut des § 64 und die bei Erlaß dieser Bestimmung darüber geführten Verhandlungen ausdrücklich hinweisen. Andererseits erachtet die Fraktion als festgesetzt, daß der Abg. Borchardt in größlicher Weise gegen die Ordnung des Hauses verstoßen hat. Er hat die mehrfachen wiederholten Anordnungen des Präsidenten, von der Tribünenstufe aus seine Zwischenrufe mehr zu machen, nicht befolgt, auch dann nicht, als diese Anordnungen „zum letzten und zum allerletzten Mal“ ergingen und mit dem Hinweis auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen verbunden wurden.“

In der Ueberzeugung, daß die Ordnung des Hauses gewahrt werden muß, wenn nicht das parlamentarische Wesen selbst schweren Schaden leiden soll, hat die Fraktion beschlossen, durch die Abstimmung zum Ausdruck zu bringen, daß der Präsident nach den jetzt geltenden Bestimmungen der Geschäftsordnung berechtigt war, von dem ihm zu Gebote stehenden disziplinarischen Mitteln Gebrauch zu machen. Zugleich aber hat die Fraktion beschlossen, um der Wiederkehr derartiger, das Parlament entwürdigender Ausfälle vorzubeugen, die Wiederherstellung des § 64 der Geschäftsordnung in der früheren Fassung und damit der Streichung der Bestimmungen über die Ausschließung und Entfernungen von Abgeordneten zu beantragen.

Dieser Antrag entspricht der Haltung, welche die Fraktion im Jahre 1910 gegenüber der Verschärfung des § 64 eingenommen hat.“

Danach wird die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei die Frage der Rechtsmäßigkeit des präsidialen und polizeilichen Vorgehens nach Möglichkeit in den Hintergrund zu drängen suchen, dagegen Gewicht darauf zu legen, sich der reaktionären Ausbeugung für den unmaßlichen Präsidenten der Reaktionsmehrheit in aller Form anzuschließen! Denn die fortschrittliche Volkspartei weiß ganz genau, daß ihr erst an zweiter Stelle konkreter Protest gegen die Gültigkeit des § 64 in diesem Hause natürlich unter den Tisch fallen, daß dagegen ihre Zustimmung zu der formalen Berechtigung des Präsidenten die Hauptrolle spielen wird! Und darauf ist es der waderen Vertreter des Fortschritts im Dreiklassenhaus auch ganz offenbar angekommen! Man will das Tafelstuch mit der Regierung nicht zerreißen. Man will sich auch nicht im entferntesten in den Versuch bringen, als ob man die angeblichen Ungehörlichkeiten eines Sozialdemokraten begünstigen könne, um mit rücksichtslosem Nachdruck für die Rechte des Parlamentarismus an sich und die Immunität der vom Volke erwählten Abgeordneten einzutreten!

Kemfelig und schwächlich wie nur je zuvor zieht auch diesmal der Freisinn in den Kampf um die Vertretung der Volksrechte! Die Wahrung der Rechte der Wähler, deren sich ein national-liberaler Oberlandesgerichtsrat vor zwei Jahren anzunehmen für verpflichtet hielt, ist unserem biederen Fortschritt Helmba. Die Wahrung der Volksrechte, der Rechte der Wähler, der Verfassung, der Reichsgesetze wiegt unserem tapferen Fortschritt leichter als das vermeintliche Recht eines grenzenlos ungehorsamen und hypernerdigen Präsidenten, dessen schreiende Parteilichkeit auch von Freisinnorganen wiederholt gebrandmarkt werden mußte und der sich unter der unerbittlichen Aufsicht seiner scharfschmerzlichen Auftragsgeber von der Rechten diesmal im unglücklichsten Augenblicke für verpflichtet hielt, die Immunität der Abgeordneten und das verfassungsmäßige Recht der Volksvertreter durch den Leutnant und seine zehn Mann in der unerhörtesten Weise vergewaltigen zu lassen!

Vielleicht freilich ist es sehr gut, daß wieder einmal bei einer besonders wichtigen und auffallenden Angelegenheit die strenge Grenzlinie zwischen der Bourgeoisie aller Schattierungen und der einzig wahrhaften, nämlich der proletarischen Demokratie, manifestiert wird!

Eine Abfrage an den Antiparlamentarismus.

Paris, 8. Mai. (Eig. Ver.)

Die heutige „Guerre Sociale“ veröffentlicht eine interessante Erklärung gegen die vom „antiparlamentarischen Komitee“, einer Vereinigung anarchistischer Syndikalisten und „Libertäre“ verschiedener Schattierungen, betriebene Propaganda der Wahlabsistenz. Die Redaktion gibt zu, ihre Haltung geändert zu haben. Ihr Bestreben sei von Anfang an gewesen, ein Einberufen zwischen den geeinigten Sozialisten und den anarchistischen Kommunisten, die die Leitung der Arbeitskonföderation in die Hände bekommen hatten, anzubahnen. Dazu sei es nötig gewesen, gegen die in der sozialistischen Partei herrschende Ueberzeugung des Parlamentarismus aufzutreten. Aber nie habe die „Guerre Sociale“ den Stimmzettel für unnützlich erklärt, wenn sie auch antiparlamentarischen Artikeln, Karikaturen und Gedichten oft einen breiten Raum gewährt habe — was allerdings auch damit zusammenhängt, daß ihr Chefredakteur und ihr Redaktionssekretär seit ihrer Gründung selten beide zugleich auf freiem Fuße gewesen seien, und so mit den übrigen, aus dem libertären Lager herübergekommenen Redakteuren nicht den nötigen Kontakt gehabt hätten. Die „Guerre Sociale“ habe unbestreitbar beigetragen, den Geist der Revolte in den Massen zu erwecken, aber sie habe bei ihrem Bestreben, vor der Ueberzeugung der parlamentarischen Aktion zu warnen, übers Ziel geschossen und beigetragen, einen Teil der tüchtigsten Kämpfer in eine noch unheilvollere Ueberzeugung: den Antiparla-

mentarismus und die Abstinentenpolitik, hineinzutreiben. — 1906, als die „Guerre Sociale“ gegründet wurde, sei der „Elektoralismus“ der sozialistischen Partei das Haupthindernis der Annäherung der Partei und der C. G. T. gewesen, heute sei es der anarchistische Antiparlamentarismus der C. G. T. — Die Erklärung schließt mit den Sätzen: „Es ist für uns schmerzlich, uns — wenigstens in dieser Frage — von allen abstinenten und antiparlamentarischen Elementen zu trennen, deren revolutionärer Eifer uns in den Anfängen unseres Blattes eine unergiebliche Hilfe geleistet hat und deren Selbstlosigkeit und Mut wir immer anerkennen werden. Aber es ist für uns alle eine Frage des intellektuellen Gewissens und der politischen Ehrenhaftigkeit, alle Mißverständnisse zu zerstreuen. Nach dem Abstinentenmanifest des antiparlamentarischen Komitees können wir die Zweideutigkeit, die nur allzu lange gedauert hat, nicht fortbauern und den Schein bestehen lassen, als ob wir noch weiter eine Taktik begünstigten, der einige von uns ehemals huldigen mochten, aber die wir heute einmütig durch die Erfahrungen und durch die Interessen des Proletariats für verurteilt halten.“

Diese Erklärung ist von der gesamten Redaktion abgegeben, nicht nur von Hervé, Berceau und den anderen, der Partei angehörigen Redakteuren, sondern auch von den Libertären Almerenda, Merle und Tissier. Ausgenommen sind nur die extremen Mitarbeiter Vigné (D'Acton), der über Kolonialfragen schreibt, der Anarchist Pouget, einjähriger Redakteur des „Père Renard“, und der Redakteur der „Bataille Syndicaliste“ Delaife.

Es ist klar, daß ein so verschiedenes Bekenntnis zur Wahlaktion der sozialistischen Partei einen tatsächlichen Bruch mit der „libertären“ Gedankenwelt bedeutet, und so kann es nicht wundernehmen, daß in den anarchistischen Gruppen, die den in Frage kommenden Redakteuren der „Guerre Sociale“ nahesteht, der Eintritt in die geeinigte Partei erzwungen wird. So erfreulich eine solche Entwicklung auf den ersten Blick scheinen mag — es sind unter den jungen Anarchisten sicher nicht nur enthusiastische, sondern auch fernsichtige Köpfe —, so wird man sich andererseits kaum verhehlen können, daß der Zustand gerade dieser Elemente die einseitige Aktion der ohnehin an Isolationistischen Sondergängen nicht armen sozialistischen Seine-Föderation schwerlich begünstigen würde. Unverkennbar hängt die Enttäuschung, die die Anarchisten der verschiedensten Richtungen seit einiger Zeit gegenüber der syndikalistischen Bewegung kundgeben, gerade damit zusammen, daß das in dieser durch die gewerkschaftliche Aktion in wachsender Klarheit ausgebildete Klassenbewußtsein und Verständnis für die Bedingungen des proletarischen Klassenkampfes sowohl dem revolutionäromantischen Individualismus wie dem lumpenproletarischen Nihilismus und dem kleinbürgerlichen Individualismus kein Betätigungsfeld läßt. Mögen in der syndikalistischen Bewegung gewisse, dem Vexikon der anarchistischen Sprache und Sitte entnommene Neuperlichkeiten eine Zeitlang noch fortwirken, soviel läßt sich heute schon sagen: Der Versuch des Anarchismus, die junge gewerkschaftliche Bewegung in seine Hände zu bekommen, ist durch den gesunden Klasseninstinkt des Proletariats überwunden. Bis zur völligen Ueberwindung des Mißtrauens der syndikalistischen Massen gegen die geeinigte Partei mag es noch gute Wege haben, aber zweifellos bedeutet die erste Organisationsarbeit, die in jüngster Zeit in den großen Gewerkschaften geleistet wird, für die Vorbereitung einer mächtigen, von sozialistischem Geist erfüllten, auf allen Gebieten ihre Kraft entfaltenden proletarischen Klassenbewegung mehr, als der Eintritt einiger, von den besten Absichten erfüllter, nach Betätigung verlangender Ex-Libertäre in die Cadres der Seine-Föderation.

Der Krieg.

Blutiger Kampf auf Rhodos?

Mailand, 11. Mai. Die Einzelheiten, die über den Kampf vorliegen, der gestern auf der Insel Rhodos zwischen Italienern und Türken stattgefunden hat, lauten bisher noch unbestimmt. Auf alle Fälle scheint es sich aber um Ereignisse von großer Bedeutung zu handeln. Es sollen zwei getrennte Treffen stattgefunden haben. Der Schauplatz der Kämpfe soll im inneren Gebirge, nordöstlich von Altairo, dem höchsten Berge der Insel, liegen. Auf beiden Seiten sollen größere Verluste eingetreten sein. Der „Secolo“ verzeichnet das Gerücht, daß auf der Ithreaiska weitere Truppen nach Rhodos gesandt werden sollen.

Ein neues Schirmbüchel.

Rom, 11. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tobruk vom 10. Mai: Gestern nacht gegen 11 Uhr versuchte eine feindliche Abteilung die Bistone in der Nähe von Fort Nr. 1 zu beschädigen. Sie wurde entdeckt und beschossen, wodurch der Feind zum Rückzug gezwungen wurde. Die Italiener hatten keine Verluste.

Eine Erklärung des Großwesirs.

Paris, 11. Mai. Der Konstantinopler Korrespondent des „Matin“ berichtet, daß der Großwesir Said Pascha folgendes erklärt habe: Die Besetzung von Rhodos und anderer Inseln des Ägäischen Meeres kann in keiner Weise die Haltung der türkischen Regierung ändern. Wir bleiben fest dabei, daß der Friede nur auf der Grundlage der tatsächlichen und nicht nur theoretischen Souveränität des Sultans über Tripolitanien beschlossen werden könne. Die religiöse Souveränität, von der auch gesprochen worden war, ist ein wertloser Reder, denn diese Souveränität besteht für jeden Mohammedaner. Dennoch ist der Frieden eine geheimerische Notwendigkeit, denn wenn sich die gegenwärtige Lage noch lange hinzieht, so wird der Weltfrieden gefährdet werden. Die Ansprüche müssen deshalb ein Mittel suchen, um eine Vermittelung anzubieten, die wir für unseren Teil annehmen würden. Besonders Frankreich und England sind an der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Mittelmeere interessiert.

Zur Freimachung der Dardanellen.

Konstantinopel, 11. Mai. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß am 9. und 10. wegen stürmischen Wetters die Hebung der in der Dardanelleneinfahrt befindlichen Minen eingestellt werden mußte. Von privater Seite erzählt der Korrespondent der „Fr. Stg.“, daß die Arbeit gestern wieder aufgenommen worden ist. Falls das Wetter günstig bleibt, darf für Dienstag die Freimachung der Dardanelleneinfahrt erwartet werden.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 11. Mai 1912.

Der Militärretat im Reichstag.

Aus dem Reichstag, 11. Mai. Die Hoffnungen, die der Kriegsminister wohl gehegt hatte, daß er heute seinen

Etat zu Ende abgeben könnte, sind enttäuscht worden. Er hat es aber schließlich nur sich selbst und seiner Verwaltung zuzuschreiben, wenn die zweite Lesung des Militärretats noch nicht abgeschlossen werden konnte. Denn gerade die heutige Verhandlung hat wiederum bewiesen, wie viel und wie große Mißstände in unserem militärischen Organismus der Kritik und der Abhilfe bedürfen. Schon die Generaldebatte, zu der noch eine Reihe von Rednern sprachen, verstärkte diesen Eindruck, der bereits gestern gewonnen werden mußte. Herr Dr. Müller-Reiningen brachte gleich zu Beginn eine Reihe von Beschwerden vor, die sich namentlich gegen die Intoleranz der militärischen Behörden jeder freieren Meinung gegenüber richteten. Und wenn sogar der Nationalliberale Feld diese „Bolemik“ unterstützen mußte, soweit es sich um die Politik der unpolitischen Kriegervereine handelt, so darf das allein als der Beweis für die Berechtigung der Kritik gelten. Herr v. Krämer allerdings stellte sich breitfüßig, die Hände in den Hosentaschen, neben der Rednertribüne und erklärte die Eingriffe der angeblich unpolitischen Vereine in die Politik für selbstverständlich und notwendig. Genosse Schöpflin lehnte diese pähige Verteidigung mit dem sehr energischen Hinweis auf die bevorrechtigte Stellung der Kriegervereine ab, und gleichzeitig hielt er noch einmal dem Kriegsminister eine Reihe von Mißständen vor, die in dem willkürlichen Vorgehen seiner Verwaltung beruhen. Die entschiedene Aufrechterhaltung unseres Redners, endlich einmal mit aller Rücksichtslosigkeit gegen das grenzenlose Unrecht der Soldatenmishandlungen vorzugehen, schien dem Kriegsminister ein wenig auf die Nerven zu fallen, und er antwortete mit einer Reihe von Gemeinplätzen, auf die unsere Redner nachher noch eine kurze und kräftige Antwort gaben.

Inzwischen hatte eine lebhafteste Debatte über das Recht der freien Meinungsäußerung in der Kirche den fortschrittlichen Pfarrer Henn gegen die Muder Mumm und Fürn auf die Tribüne geführt.

Auch in der Spezialdebatte, die nun anging, brachten mehrere Redner unserer Fraktion Mißstände und die mißbräuchliche Praxis der militärischen Behörden zur Sprache. Die Genossen Dr. Duffel und Dr. Weill kritisierten vor allem die Konfurrenz, die insbesondere in Darmstadt und in Weib, den Wagenvermietern durch die unerhörte Ausnutzung der Krümpertwagen gemacht wird. Die Konfurrenz, die die Militärkapellen den Zivilmusikern machen, wurde vom Genossen Jubel besprochen. Genosse Keil erörterte Arbeitsverhältnisse in einigen Probantämtern und Genosse Albrecht machte eingehendere Ausführungen über die Bekleidungsämter. Vorher hatte der Fortschrittler Gothein noch einmal den gestern schon erörterten Fall des abgelehnten Reserveoffiziers besprochen, in dem sich die Militärverwaltung glänzend blamiert hat. Der Kriegsminister war freilich über die durchaus angebrachte Ironie einigermassen wütend. Auch Herr v. Gamp war etwas verärgert, weil Genosse Albrecht einige Beispiele von seiner Agitationsmethode mitteilte. Er mußte sich aber von unseren Genossen nachweilen lassen, daß er wirklich eine etwas eigenartige Wahl-mache betrieben hatte. Auch eine kleine Handwerkerdebatte gab es noch am späten Abend.

Ueber die Resolution wird am Montag abgestimmt.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus herrscht wieder die übliche Langeweile. Im Saale, wo die Sekundärbibliothek weiter beraten wird, veranzelte „Waldvertreter“, die sich mit allem andern, nur nicht mit dem Gegenstand der Tagesordnung beschäftigen, am Präsidium Herr v. Erffa, der wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde am letzten Donnerstag immer noch keinen Orden bekommen hat, auf der Rednertribüne fast lauter Herren, die sogar den Dienern nicht bekannt sind, weil sie sich sonst niemals sehen lassen. Einer nach dem andern sagt sein Sprüchlein her, sie erzählen von den Nöten ihrer Bahlfreie und fordern neue Bahnen, manch einer von ihnen tritt schon seit 20 Jahren immer für dieselbe Linie ein und hofft trotz der ablehnenden Haltung der Regierung doch noch auf endliche Gewährung seines Wunsches. So unglücklich es klingt, auf den Tribünen sitzen wie angewurzelt Leute, die sich das Zeug von Anfang bis zu Ende anhören, Leute mit beneidenswerten Nerven.

Auch am Schluß blieb die Senfation aus, auf die das Tribünenpublikum gerechnet hatte. Die Konservativen glänzten größtenteils durch Abwesenheit, und da die Störenfriede nicht zur Stelle waren, ging natürlich alles ruhig zu.

Für Montag, wo an erster Stelle über die Beschwerde des Genossen Borchardt abgestimmt werden soll, sind die größten Vorsichtsnachregeln angeordnet. Das hohe Gewissen der Junker und ihrer Helfershelfer läßt sie fürchten, daß sozialdemokratische Tribünenbesucher etwas gegen sie im Schilde führen. Die Karren!

Außerdem soll am Montag die Revolte zum Knappschaffstassen-gesetz beraten werden.

Nicht rechtzeitig angemeldete Versammlungen.

Das „Berliner Tageblatt“ behauptet, die Protestversammlungen gegen die Vorgänge im Abgeordnetenhaus wären beinahe nicht zustande gekommen, weil die ständige Anmeldefrist nicht gewahrt war. Das ist irrig. Erstens war die Anmeldefrist eingehalten. Ferner aber gibt die Verspätung oder das Unterlassen einer Anmeldung der Polizei nicht mehr (wie nach dem altpreussischen Vereinsgesetz) das Recht zur Auflösung. Nur wenn es sich um nicht rechtzeitig Anmeldung von Versammlungen handelt, in denen die Verhandlungen in nicht deutscher Sprache geführt werden, ist die Polizei bei verspäteter Anmeldung zur Auflösung berechtigt. Das Unterlassen der Anzeige oder die Verspätung bei der Anzeige hat in allen übrigen Fällen nur ein Strafverfahren gegen den Veranstalter und Leiter zur Folge. Sie sind mit Geldstrafe bis 150 M. bedroht.

Von der Essener Polizei.

Der Feldzug der Essener Polizei gegen die stark gewordene Arbeiterbewegung in Essen hat ihr eine Reihe vernichtender Niederlagen eingetragen. Erst kürzlich wurde ein auf ihre Veranlassung eingeleitetes Verfahren gegen zwei Genossen wegen angeblichen Meineides niedergeschlagen; ein Genosse, der zu militärischem Ungehorsam aufgehetzt haben sollte — was durch Spiegel ermittelt wurde — erzielte Freisprechung. Jetzt ist auch ein Verfahren wegen angeblicher Majestätsbeleidigung zu Wasser geworden.

In der Zentralbibliothek der organisierten Arbeiterschaft Essen wurde ein Buch von Adolf Heiligen „Aus den Memoiren eines Laubfrosches“ gestohlen, das für Deutschland konfisziert sein soll, wovon der Bibliothekar Genosse Hammer nichts wußte. Offenbar hat nun die fleißige politische Polizei den kürzlich herausgegebenen Katalog der Bibliothek genau studiert und dabei das verpönte Buch entdeckt, das, nebenbei, in den Buchhandlungen bisher unbeanstandet geführt wurde. Es wurde beschlagnahmt und Genosse Hammer verhaftet einem Verfahren wegen Majestätsbeleidigung, die nicht er, sondern das Buch begangen haben soll.

Jetzt erhielt der Beschuldigte vom Staatsanwalt die Nachricht, daß das Verfahren eingestellt ist. Die Essener politische Polizei hat damit wieder ein Zeugnis ihrer Tüchtigkeit und Unentbehrlichkeit ausgestellt bekommen.

Die Kulturbedeutung der Sozialdemokratie.

In einer der letzten „Monistischen Sonntagspredigten“, die der bekannte Gelehrte Wilhelm Ostwald als Vorsitzender des Deutschen Monistenbundes herausgibt, finden sich einige bemerkenswerte Auslassungen über die Sozialdemokratie. Ostwald bemerkt darin, daß die Sozialdemokratie als „roter Teufel“ auf politischem Gebiete ungefähr dieselbe Rolle spiele wie ehemals der schwarze Teufel auf religiösem Gebiete. Sie gelte ihren Gegnern auf konfessioneller und ultramontaner Seite als der Angriff alles Bösen, und sie zu bekämpfen sei kein Mittel scharf genug. Namentlich werde ihr das Eintreten für die Republik schwer anzurechnen. Der Gedanke, daß etwa durch einen Mehrheitsbeschluß des ganzen deutschen Volkes die Verfassung des Deutschen Reiches in solchem Sinne geändert werden könnte, daß das Kaiserthum durch eine Republik ersetzt würde, erzeuge den Vertretern des Monarchismus als ein so außerhalb des Zulässigen und Denkbareren stehender Gedanke, daß sie jeden, der eine solche Idee erörtert, schon deshalb als einen Vaterlandsverräter zu betrachten gewohnt seien.

Ostwald selber bekennt sich als Anhänger der Monarchie in Deutschland, aber er ist doch vorurtheilslos genug, der Sozialdemokratie das Recht, für die Republik einzutreten, nicht zu verwehren. Er schreibt:

„Heberlegt man, daß eine so verehrungswürdige Persönlichkeit wie Kaiser Wilhelm I. zu der Zeit, wo er nur noch erst König von Preußen war, es um mit den Worten der Bibel zu reden, nicht für Koub gehalten hat, einen anderen legitimen König (den König von Hannover) mit Gewalt zu entthronen und sich seines Landes zu bemächtigen, so muß man zugeben, daß derartige Vorgänge doch wohl nicht so als Gipfel aller Schlechtigkeit beurteilt werden dürfen, wie das die Konserverativen in anderem Zusammenhangen darzustellen beliebten. Die politischen Ereignisse des letzten Jahrzehnts enthalten eine ganze Anzahl von Fällen, wo Völker, welche mit ihrer bisherigen monarchischen Regierung begründeterweise unzufrieden waren, ihre Regierungsform geändert und sich fast ausnahmslos in Republiken umgewandelt haben. Das ist mit Portugal und mit China geschehen, und in jedem dieser Fälle ist die Umwandlung nicht wie in früheren Jahrhunderten mit Strömen Blutes erkauft worden, sondern hat sich nahezu vollkommen friedlich vollzogen, zum Zeichen dafür, in welchem Maße das Recht eines Volkes, sich selbst die ihm am richtigsten erscheinende Regierungsform zu wählen und einzurichten, gegenwärtig schon zu praktischer Anerkennung gelangt ist.“

Zu einer besonders bemerkenswerten Aeußerung kommt Ostwald, als er Kaiserthum und Liberalismus an ihre Pflicht erinnert, den Kulturforderungen der Zeit gerecht zu werden, statt diese allein der Sozialdemokratie zu überlassen und so zur Stärkung dieser Partei beizutragen. Er schreibt:

„Vorurth sind denn bei den letzten Reichstagswahlen so außerordentlich viel Sozialdemokraten gewählt worden? Die Ursache ist für jeden, der an den Bewegungen der letzten Jahre teilgenommen hat, so klar wie nur möglich: Die Sozialdemokratie hat diesen ungeheuren Zulauf erfahren, weil sie die einzige politische Partei war, welche die freihetlichen Forderungen in bezug auf die Verwaltung von Kirche und Schule, in bezug auf die Verwaltung der großen Energievorräte des Landes und auf eine Reihe von anderen fundamentalen Fragen vertrat. Weil die liberalen bürgerlichen Parteien nicht rechtzeitig darauf geachtet hatten, diese wahrhaft freihetlichen Angelegenheiten zu den ihrigen zu machen (ist doch das fundamentale Schulproblem erst in allerjüngster Zeit von den bürgerlichen Parteien in seiner überragenden Bedeutung erkannt worden), weil die Sozialdemokraten die einzigen waren, die sich dieser grundlegenden Dinge politisch bemächtigt haben, darum suchen alle diejenigen, welche die erwähnten Kulturforderungen für die wichtigsten Angelegenheiten der Reichsverwaltungen halten, Hilfe bei den Sozialdemokraten, denn sie konnten eine Unterstützung ihrer Forderung bei den anderen Parteien nicht finden.“

Es ist nicht das erste Mal, daß ein Mann der Wissenschaft, der sich im Leben der Gegenwart umgesehen hat, der Sozialdemokratie ihre Bedeutung als Kulturpartei bekennt. Wir erinnern nur an Theodor Mommsen.

Anwaltsfrei am Hochmer Landgericht.

Infolge der außerordentlich starken Inanspruchnahme der Sitzungsräume des Hochmer Landgerichts zur Aburteilung von Streitigkeiten, haben die Zivilkammern in ganz unzulänglichen, kleinen Zimmern untergebracht werden müssen. Da dieser Zustand bei der Verteidigung zu sehr unangenehmen Folgen geführt hat, so haben 14 Rechtsanwälte in einer schriftlichen Eingabe angeklagt, nicht eher auftreten zu wollen, bis Wandel geschaffen worden ist.

Eine nationalliberale Größe als Steuerdefraudant.

Der ehemalige Reichs- und Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister Dr. Hoermann-Witten, dem man in nationalliberalen Kreisen den Titel „Der sozialpolitische Oberbürgermeister“ zugelegt hatte, hat, wie jetzt bei der Regelung des Nachlasses festgestellt hat, jahrelang Steuerhinterziehungen in großem Umfange begangen. Die Erben werden vom Steuerfiskus entsprechend herangezogen.

Der Januschauer vor Gericht.

Die Konserverativen kämpfen nach ihren eigenen Angaben fleißig mit den vornehmsten Waffen, so vornehm, daß das Schöffengericht in Wöding den Herrn v. Oldenburg-Januschau wegen Verleumdung zu 400 M. Geldstrafe verurtheilen mußte. Er hatte den Kläger keinen Gegenkandidaten, Geheimrat Jiese, offenbar zu vornehm behandelt.

Gehorsamsverweigerung im Lazareth!

Eiserne Disziplin und unbedingten Gehorsam bis ins Krankenbett verlangt der Militarismus. Ist der Soldat auch noch so krank, jeder Befehl des Aufsichtspersonals und der Aerzte muß ihm heilig sein. Und magt sich ein Kranker — der auch während seines Lazarethaufenthalts unter den Militärgeleuten steht — auch nur ein bißchen diesem Sabotagegehorsam zu wider zu handeln, so wird das schmerzlichste Verbrechen gegen ihn aufgezählt. So erging es auch dem ehemaligen Schützen Hennig, der im Jahre 1910 vorübergehend im Dresdener Garnisonlazareth war. Hier soll er einem Stabsarzt eine unwahre Antwort gegeben, und als er zur Rede gestellt wurde, sich entgegen einem Befehl nicht ins Bett gelegt und die Hände nicht an die Hosennaht genommen haben! Auch sonst soll er sich ungebührlich und achtungsverleend benommen haben. Gleich nach seiner Entlassung wanderte der junge Mann nach England aus, als er aber vor einiger Zeit nach Deutschland zurückkehrte, wurde er noch zur Rechenschaft gezogen! Das Dresdener Kriegsgericht verurtheilte den Angeklagten zu der ungemessen harten Strafe von — 4 Wochen strengen Arrest! — im Interesse der Disziplin!

Ein Offizier als Gehorsamsverweigerer!

Das Oberkriegsgericht in Dresden verurtheilte nach geheimer Verhandlung den Oberleutnant Uhlmann vom Trainbataillon Nr. 12 wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung zu drei Monaten Gefängnis. Der Oberleutnant war mit seinem Hauptmann, von dem er sich schikaniert und ungerecht behandelt glaubte, in Differenzen geraten, bis er sich eines Tags weigerte, zum Dienst zu kommen.

Italien.

Die Wahlreform.

Rom, 11. Mai. In der Kammer wurde in namentlicher Abstimmung mit 318 gegen 8 Stimmen beschloffen, gemäß dem Vorschlag des Ministerpräsidenten Giolitti in die Spezialdebatten der einzelnen Artikel der Wahlreform einzutreten.

England.

Die Beziehungen zu Deutschland.

London, 10. Mai. Bei einer Versammlung des konservativen sogenannten Primelbundes in Albert-Hall hielt Donar Saw eine Rede, in der er unter anderem sagte: Niemand fühlt mehr als ich, daß es kaum ein größeres Unglück geben könnte, als einen Krieg zwischen England und Deutschland, welchen Ausgang er auch immer haben sollte. Bekanntermachen sind wir jetzt in ein Netz mit Deutschland verwickelt, und am Ende wird der Sieger bleiben, der die größte Bürde bezieht. Die Bevölkerung, die Macht und der Reichtum Deutschlands wachsen weit schneller, als es in England der Fall ist, und wenn wir uns auf die Hilfsmittel unseres Landes allein verlassen wollten, so wäre es für uns in kurzer Zeit, in einem einzigen Menschenalter, unmöglich, eine Seemacht zu unterhalten, die ausreicht, uns in der Stunde der Not zu schützen. Sollte die unionistische Partei wieder ans Ruder kommen, so wird sie sich bemühen, ein Uebereinkommen zustande zu bringen, welches unser Land verstärkt durch die unerlöschlichen, jetzt über den ganzen Erdball verstreuten Hilfsquellen der großen Schweißnationen.

Die Bagdadbahnfrage.

London, 10. Mai. Wie das Reutersche Bureau erfährt, sind der britischen Regierung bezüglich der Bagdadbahn keine türkischen Gegenangebote formell zugegangen. Die Verhandlungen zwischen dem türkischen Vorkaiser in London und Sir Edward Grey über die Bahn dauern an und machen seit einiger Zeit Fortschritte. Sie beziehen sich auf eine Anzahl von Anträgen meist technischer Charakter, welche die türkische Regierung auf die im Juli letzten Jahres erfolgte englische Mitteilung machte, und auch auf die Klärung gewisser Materien, die man in Konstantinopel gewünscht hatte. Alles das ist noch Gegenstand freundschaftlicher Besprechungen, und eine Entscheidung ist noch nicht gefallen; man ist aber übereingekommen, die jetzt zur Diskussion stehenden Gegenstände geheim zu behandeln.

Tom Mann verurteilt.

London, 10. Mai. Tom Mann wurde gestern in Manchester nach einem veralteten, aus dem Jahre 1797 stammenden Gesetz wegen eine an die Soldaten gerichtete Aufforderung zur Meuterei zu 6 Monaten Gefängnis in der zweiten Abteilung verurteilt. Die Strafe ist etwas milder als die gewöhnliche Gefängnisstrafe; die Gefangenen der zweiten Abteilung haben gewisse Vorrechte. Tom Mann führte seine Verteidigung selbst. Er wies darauf hin, daß der Soldat, wenn er der Zivilbehörde zu Hilfe komme, nur ein einfacher Bürger sei und für seine Handlungen, wenn sie das bürgerliche Gesetz nicht rechtfertigen, vor Gericht verantwortlich gemacht werden könne. Er habe sich an die Soldaten nur in ihrer Eigenschaft als Bürger gewandt und sie ermahnt, die Befehle nicht zu übertreten. Er müsse nach den Ereignissen der letzten Zeit zur Ueberzeugung kommen, daß man ihn nicht wegen des Briefes an die Soldaten, sondern wegen seiner syndikalistischen Ueberzeugung verfolge. Andere Personen hätten in derselben Weise geschrieben und gesprochen wie er und es sei ihnen nichts geschehen. Er bege keinen Wunsch, der Freiheit beraubt zu werden, aber er wolle nicht um Gnade bitten.

Die Regierung hat mit der Verfolgung Tom Manns keine Vorbeeren geerntet. Selbst in ihrem eigenen Lager fehlt es nicht an Stimmen, die das Vorgehen der Behörden als dumm und ungeheuerlich verurteilen. Dagegen befindet sich die Regierung in einem vorerfüllten Dilemma. Sie magt sich nicht an die Führer der irischen Unionisten heran, die eine viel aufreizendere Sprache führen als die Syndikalisten. Jetzt reden von der offenen Empörung und erklären, daß sie die protestantische Bevölkerung Nordirlands einexerzieren und bewaffnen werden. Noch vor einigen Tagen versicherte einer von ihnen im Parlament, daß sich die Einwohner Belfast schon im Besitze von 60 000 Revolvern befänden. Und dieser Unterschied in der Behandlung der Syndikalisten und der irischen Unionisten akzentuiert den Eindruck, daß es sich bei der Verfolgung Tom Manns um einen Akt der Klassenjustiz handelt. Der Prozeß ist ein Tribut an das stupide Spießbürgertum, das in den wirtschaftlichen Kämpfen der letzten Zeit nicht das heisse Streben der Arbeiterklasse nach einem besseren und menschenwürdigeren Dasein sieht, sondern die ganze großartige Manifestation des Volkswillens als eine mutwillig von einigen Agitatoren angezettelte Mache betrachtet.

Schweden.

Der Kampf gegen den Militarismus.

Genosse Branting schreibt uns: Im „Vorwärts“ vom 7. Mai wurden einige Vorkommnisse in der schwedischen sozialdemokratischen Bewegung und in der allgemeinen Politik der Partei in einer Weise besprochen, die offenbar auf Mißverständnissen beruht, und die infolgedessen auch ganz natürlich zu der Reflexion Anlaß gegeben hat, daß ich bei einer gewissen Gelegenheit „in für uns völlig unbegrifflicher Weise“ aufgetreten sei. Sie werden mir sicher erlauben in möglichster Kürze die Sachlage richtig zu stellen.

Die 1. Mai-Resolution, welche der Vorstand der Stockholmer Ortsorganisation als Zusatz vorgelegt hatte, ist nur dann richtig zu wärdigen, wenn man sie in Zusammenhang mit der besondern Agitation unserer rührigen und für die Ideale der Sozialdemokratie begeisterten, aber nicht selten auf die Gebiete der Tüchtigkeit der Partei hindbergreifenden Jugendorganisation sieht. Die geistigen Führer der Jugendbewegung liegen zur selben Zeit in dem Stockholmer Vorstand. Sie hatten schon am Anfang des Jahres gegen die geplante Versuchsmobilisierung — die übrigens in Vergleich mit anderen militärischen Anforderungen wirklich keine allzu große Sache ist, die Kosten werden auf 500 000 Kronen geschätzt, die Mobilisierung scheint auf etwa drei Regimente beschränkt zu werden — eine besondere Agitation inszeniert. Die Reichstagsfraktion hat sich diesem Unternehmen gegenüber insoweit ablehnend verhalten, als sie allgemein dem Wunsche Ausdruck gab, die Vorlage der Regierung erst zu sehen, ehe zu der-

selben Stellung genommen werden könne. Aus den Gründen, welche schon im Artikel vom 7. Mai wesentlich richtig angegeben sind, sah die Fraktion die Frage als eine praktische Detailfrage an, welche nicht so über alles Maß aufgebracht werden durfte, wie es einige Genossen von Anfang an versuchten. Die Agitation wurde jedoch von den Rednern der Jugendorganisation fortgesetzt und die Genossen, welche nicht mitmachen wollten, ziemlich unerbötlich als „militaristisch“ angehaucht demunziert.

Ende April kam endlich die Vorlage. Sie zeigte sich, trotz gewisser Rücksichten auf die Arbeiter — so ist z. B. ein besonderes Gesetz vorgelegt, das den Mobilisierten ihre früheren Plätze garantiert — jedoch viel ausgebeuteter und für die Bevölkerung der berührten Landesteile viel mehr drückender, als man erwartet hatte. Infolgedessen hat die Fraktion sich sofort in der Ansicht geeinigt, daß dieser Vorschlag bekämpft werden müsse. Es war indessen vorausgesehen, daß eine Mehrheit im Reichstago, diesmal von Liberalen und der Rechten gebildet, sich momentan zusammenschließen würde, um den Vorschlag durchzuführen. Man wollte jedoch die Möglichkeit einer Ermäßigung der fünfzehntägigen Uebungszeit, höherer Entschädigung der Reservisten usw. nicht ohne weiteres fallen lassen, und so hat die Fraktion in bester Eintracht sich dafür entschieden, die beiden Linien gleichzeitig für die Kommission vorzuführen, und die beiden Genossen Branting und B. Eriksson beauftragt, dafür zu sorgen. In der Tat scheint die Kommission auch einige von unseren Vorschlägen betreffend der Entschädigung akzeptieren zu wollen; der hierzu bestimmte Vorschlag wird also, wenn der Reichstag der Kommission folgen wird, den Einberufenen etwas helfen. Gleichzeitig werden aber unsere Anträge auf Verlängerung der Uebergangszeit wahrheitlich niedergestimmt werden, und wir werden uns folglich bei der letzten Entscheidung alle auf der gleichen Linie gegen diesen Regierungsvorschlag zusammenschließen.

Ich muß daher daran festhalten, daß die Zusatzresolution, wie ich in der Massenversammlung am 1. Mai gesagt habe, als Direktive für die Reichstagsfraktion überflüssig sei. Es ist auch eine Tatsache, daß die Schlussworte dieser Resolution: „Dem Militarismus keinen Raum und keinen Groschen!“ in Schweden gewissermaßen eine Spezialparole der Richtung in unserer Partei geworden ist, die von der Sozialdemokratie das Eintreten für augenblickliche Entwaffnung des Landes fordert. Wir sind selbstverständlich alle darin einig, daß nach dem Wortlaut „dem Militarismus“ absolut nichts gegeben werden darf. Das habe ich persönlich auch bei dieser Gelegenheit betont. Dagegen will die Mehrheit der Partei diesen Satz nicht so ausgelegt haben, daß wir jeder militärischen Verteidigungsmäßnahme zur Wehr unserer nationalen Selbständigkeit prinzipiell feindlich gegenüberstehen. Die deutschen Genossen, die die Erziehung der Nation zur Wehrhaftigkeit fordern, die für die Vollmilitär eintreten, werden es gewiß verstehen, daß die schwedische Partei, wie die Verhältnisse leider noch liegen, mit dem Parisismus als Nachbar, ganz bestimmt sich weigern, die völlige Wehrlosigkeit ihres Landes zum Prinzip zu erheben. Dagegen marschieren wir auf demselben Wege wie unsere Bruderparteien, indem wir immer gegen die Ueberzuehmungen aufgetreten und statt dessen sehr beträchtliche Ueberzuehmungen unserer hohen Militärausgaben, Verklärung der Dienstzeit usw. immer energisch gefordert haben.

In den inneren Parteikämpfen der letzten Jahre, die ziemlich heftig entbrannt waren, hat die Jugendorganisation ganz besonders die Entwaffnungs-Forderung auf den Schild gehoben. Die Annahme der Zusatzresolution mußte, meiner Ansicht nach, innerhalb der Partei so aufgefaßt werden als entsprechende diese seitlerische Entwaffnungslehre der wirklichen Stimmung der großen Massen. Ich habe es folglich für meine Pflicht gehalten, so weit es auf mich ankam, einer solchen Auffassung entgegenzuwirken. Und ich konnte es mit um so besserem Gewissen wagen, weil es, gelinde gesagt, zweifelhaft bleibt, ob der irische Vorstand, als er diese Separatparole neben der gemeinsamen, vom Parteivorstand vorgeschlagenen ausführlichen Resolution ausgab, sich wirklich ganz erinnernd hat, daß der 1. Mai vor allem ein Tag der Einigkeit sein sollte.

Schließlich ein paar Worte über den republikanischen Antrag Lindhagen. Ihr Berichterstatter zitiert ziemlich ausführlich, was ich im Reichstago bei der Geschäftsordnungsdebatte darüber gesagt habe, er schließt aber unglücklichweise eben das entscheidende Moment ganz aus, die Ursache, warum ich diesem Antrag so scharf entgegengetreten bin. Genosse Lindhagen ist nämlich auf die unglückliche Idee gefallen, seinen Gedanken so vorzuführen, daß er vorschlägt, der Reichstag wolle beschließen, den König aufzufordern, Verfassungsänderungen ausarbeiten zu lassen, wonach Schweden von der Monarchie zur Republik übergehen könne! Der König wird also aufgefordert, die nötigen Schritte vorzunehmen, um sich selbst abzuschaffen! Es ist ja selbstverständlich ausgeschlossen, daß ein solcher Vorschlag ernst genommen werden kann, und ich habe auch ausdrücklich im Reichstago, als der Republikaner von meiner Jugend ab und meinen Jugendidealen getrennt gegen solche Art und Weise, eine ernste Sache zu behandeln, protestiert. Es macht die Sache gar nicht besser, daß der Antrag auch ohne jedwede Beratung mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebracht worden ist. Das einzige, was die Fraktion in der Sache getan hat, ist, daß sie es fast einstimmig abgelehnt hat, einen Republikanerkandidaten einzubringen. Und doch nachher diese Force eines vereinigten Mittels, das übrigens erst vor drei Jahren nach politischer Wirksamkeit von mehr als einem Jahrzehnt bei den Radikalen zur Partei gekommen ist!

Offentlich werden diese Erklärungen zu den Tagesereignissen in der schwedischen Bewegung es den deutschen Genossen ermöglichen, ein richtiges Urteil zu sprechen, als nach den ersten Berichten möglich war. Gewisse Verschiedenheiten der Verhältnisse zwischen Schweden und Deutschland bedingen ganz natürlich gewisse Verschiedenheiten der Taktik. Wir sind aber viel zu viel die Schüler der deutschen Sozialdemokratie, um nicht immer unserer Schuldigkeit gegen die internationale Einheitslichkeit der Bewegung voll bewußt zu bleiben.

Marokko.

Befürchtungen in Fez.

Paris, 11. Mai. Wie aus Fez gemeldet wird, hat die dortige Militärkommandantur angefaßt der unter den umwohnenden Stämmen herrschenden Gärung den Befehl erhalten, möglichst große Lebensmittelvorräte anzuschaffen. Das Krankenhaus ist mit Lebensmittel für 1000 Mann, sowie mit 1000 Gewehren und 60 000 Patronen ausgestattet worden.

Die Eingeborenen von Algeriens gegen die Wehrpflicht.

Paris, 11. Mai. Wie aus Algier gemeldet wird, hat die Absicht der französischen Regierung, ein Verzeichnis der Eingeborenen anzulegen, unter den Beni Uude Jacob große Erregung hervorgerufen. Ein französischer Verwaltungsbeamter, der zu diesem Zweck bei dem Stamme erschien, wurde mit Steinen beworfen und hatte es nur dem Einschreiten des Staats zu danken, daß er vor schweren Verletzungen bewahrt blieb.

Mexiko.

Erfolge der Regierungstruppen.

New York, 11. Mai. Aus El Paso wird gemeldet: Die Vorhut Drosco ist auf Escalon, die Operationsbasis der Insurgenten, zurückgeworfen worden. Im Norden Mexikos zwangen die Bundesstruppen in den letzten 24 Stunden die Rebellen, ungefähr 80 Kilometer nach Norden zurückzugehen.

Gewerkschaftliches.

An die deutsche Arbeiterschaft!

Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften!

Die Arbeiterbewegung ist auf den verschiedensten Gebieten mit Erfolg bestrebt, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Ueber zwei Millionen deutscher Arbeiter haben sich in den Gewerkschaften vereinigt, um das Mitbestimmungsrecht bei der Festlegung der Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, um kürzere Arbeitszeit, auskömmliche Löhne, gesundheitslichen Schutz und anständige Behandlung herbeizuführen. Tausende von Tarifverträgen für mehr als eine Million gewerkschaftlicher Arbeiter sind ein erfreulicher Beweis ihres erfolgreichen Wirkens.

Nicht minder sind die deutschen Konsumgenossenschaften, die heute bereits 1 1/2 Millionen Familien umfassen, unausgesetzt bemüht, die Arbeiter als Konsumenten zu organisieren, um sie zur Selbstbeschaffung ihres Lebensbedarfs nach den Grundsätzen moderner Volkswirtschaft, und in weiterer Entwicklung zur Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion zu erziehen.

Wie die Gewerkschaften bestrebt sind, der Arbeiterschaft immerfort neue Kulturschätze zu erschließen und den Lebensinhalt des Arbeiters zu bereichern, so will auch die Konsumgenossenschaftsbewegung ihre Mitglieder daran gewöhnen, nur gute Qualitätserzeugnisse zu kaufen, nicht einzig das Billigste, sondern immer nur das Beste zu wählen und auch den Verhältnissen, unter denen diese Erzeugnisse hergestellt werden, ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Arbeiter als Käufer kann durch die Kaufkraft seines Geldes wirtschaftlichen Einfluß auf die Lage des Arbeiters als Produzent ausüben, wenn er alle Waren zurückweist, die nicht unter gewerkschaftsüblichen Arbeitsbedingungen hergestellt sind, und nur solche kauft, bei denen jedem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz gewährleistet ist. Und da jeder Arbeiter ebenso wohl Erzeuger als Käufer von Waren ist, so gebietet ihm sein eigenes Interesse, von diesem wirtschaftlichen Einfluß Gebrauch zu machen. Die Möglichkeit dazu bietet die Konsumentenorganisation, für deren Erstarbung ein jeder nach besten Kräften wirken muß.

Die Tätigkeit der Konsumentenorganisation richtet sich in erster Linie auf die Beschaffung guter und preiswerter Nahrungsmittel und Genussmittel, Haushalts- und Bekleidungsgegenstände und Bedarfsartikel aller Art. Da in den Gewerben, die sich mit Herstellung dieser Artikel befassen, die Arbeitsverhältnisse vielfach weit hinter den gewerkschaftlich geregelten zurückstehen, und da ferner ganz besonders Nahrungsmittel- und Genussmittel, sowie Bekleidungsgegenstände, sofern sie unter ungesunden Arbeitsverhältnissen hergestellt werden, den Käufer und seine Familie gefährden können, so ist hier ein zielbewußter Einfluß der organisierten Konsumenten zu erstreben.

Eine der ungesundesten und gemeinschädlichsten Arbeitsweisen ist die Heimarbeit. Die dort herrschende niedrige Entlohnung bildet die Ursache dafür, daß in ihrem Bereich alle ungesunden und volkswirtschaftlich schädlichen Uebelstände sich anhäufen. Lange Arbeitszeit, Ausbeutung von Jugendlichen und Kindern, Kranken und Invaliden, gesundheitschädliche Wohn- und Arbeitsräume, Unreinlichkeiten, ungenügende Trennung der Arbeitserzeugnisse von erkrankten Familienmitgliedern, das alles macht die Heimarbeit zu einem Gefahrenherd für die gesamte Arbeiterschaft. Die Möglichkeit der Uebertragung von Ansteckungsfrankheiten ist bei dem Mangel jeglicher Kontrolle nirgends leichter als hier. Die Billigkeit solcher Heimarbeitserzeugnisse bietet keinen Ersatz für diese Nachteile. Sie erhöht im Gegenteil die Gefahr der Seuchenverbreitung.

Gegen diese Mißstände sollte die Gesetzgebung energisch einschreiten. Da das zurzeit nicht der Fall ist, so müssen die Arbeiter selbst als Erzeuger wie als Käufer sich gegen diese Gefahren zu schützen suchen. Es ist eine Aufgabe der Gewerkschaften, die Heimarbeit einzuschränken, mindestens aber sie der gewerkschaftlich-tariflichen Regelung zu unterstellen.

Die Mitglieder der Konsumvereine dagegen müssen strenge Auslese beim Wareneinkauf halten und unnachlässiglich alle Waren zurückweisen, die in der Heimarbeit, in Schwimwerkstätten oder unter sonst ungesunden Arbeitsverhältnissen hergestellt sind. Je gewissenhafter die Mitglieder der Gewerkschaften und Konsumvereine diese Kontrolle ausüben, um so mehr werden sie eine Stütze gewerkschaftlicher Arbeitsbedingungen sein, und um so mehr wird es dem organisierten Konsum möglich sein, diese veralteten Erzeugungsmethoden durch eine modern-wirtschaftliche Eigenproduktion abzulösen.

Vor allem erluchen wir die gewerkschaftlich, wie genossenschaftlich organisierte Arbeiterschaft, künftig keinerlei Heimarbeitserzeugnisse derjenigen Fabrikationszweige mehr zu kaufen, in denen durch genossenschaftliche Eigenproduktion die sichere Gewähr für den Bezug einwandfreier Bedarfsartikel gegeben ist.

Wir bitten ferner alle Mitglieder der Gewerkschaften und Genossenschaften, für die weitere ständige Aufklärung der Arbeiter in diesem Sinne tätig zu sein, und richten das Ersuchen an die gesamte Arbeiterpresse, dieses Bestreben nachhaltig zu unterstützen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Berlin und Umgegend.

Achtung! Bildhauer, Drechsler, Tischler, Maschinenarbeiter!
In Drießen und Schönlanke (Wesen) stehen die Kollegen seit Wochen im Streik. Es sind deshalb alle Inzerate und Dekladressen, ganz besonders für Steinhausen u. Hirschkorn, Schönlanke, nicht zu beachten und jeder Zugang nach dort zu unterlassen.
Zentralverein der Bildhauer, Deutscher Holzarbeiterverband.

Zur Tarifbewegung der Wagenlackierer. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Es ist unwar, daß ich für die Karosseriefabrik Lange u. Gutzeit arbeite; wahr ist vielmehr, daß ich mit der genannten Firma niemals in Geschäftsverbindung gestanden habe oder jetzt stehe, vielmehr von einer Firma, die weder mit Wagen- noch mit Karosseriefabriken das geringste zu tun hat, einen Wagen zur Probefabrikation erhalten habe, über welche Arbeit bereits seit Anfang März d. J. verhandelt worden ist.
Mag Timmler, Remeler Str. 82.

Achtung, Schuhmacher! Die Differenzen bei dem Schuhmachermeister A. Reff, Admiralstr. 24, sind beigelegt, derselbe hat jetzt den Lohnarif unterschrieben.

Gegen anderweitigen Gerüchten weisen wir erneut darauf hin, daß die Sperre über die Firmen Hamann u. Co., Michaelkirchstraße 15, und Großmann, Adlershof, Voltkestr. 2, fortbesteht.
Verband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

Zum Fleischerstreik in Neudölln

verteilen die Fleischermeister ein Flugblatt an ihre Kundschaft, welches angeblich von dem „gelben“ Gesellenauschuß herausgegeben sein soll. Daß dieses gelbe Nachwerk an Verdrehungen und Unwahrheiten Erledigtes leistet, ist bei solchen Anlässen ja verständlich.

Verantw. Redakteur: Albert Wach, Berlin. Inzeratenteil veranlt.

Zählung hat in Neudölln ein Gesellenauschuß nicht bestanden, jetzt bei der Bewegung der Fleischergefellten hat die Junng sich einen, wie sie selbst sagt, meistertreuen, also gelben, Gesellenauschuß wählen lassen. Das geschah ganz plötzlich, ohne genügende Bekanntmachung, um ja den organisierten Gehilfen die Gelegenheit zur Vorbereitung zu nehmen. Die Meister brachten ihre gelben Schöplinge selbst mit, die dann auch mit 27 Stimmen „stegten“. Doch sich dieser Gesellenauschuß, dessen Allgefele Obft das famose Flugblatt unterzeichnete, als die Vertretung der Neudöllner Fleischergefellten aufspielt gegenüber den 150 Verbandsmitgliedern dortselbst, ist recht sonderbar.

Daß die paar gelben Fleischergefellten keine Differenzen mit ihren Meistern haben, wie es im Flugblatt heißt, das glauben wir aufs Wort, und daß die gelben Gesellen nicht streiken, glauben wir auch. Unwar ist natürlich, daß die Arbeitszeit der Fleischergefellten geregelt sei, die Junng hat lediglich in ihrer Versammlung eine Erklärung für die 75 stündige Arbeitszeit abgegeben, ohne an die Einführung zu denken. Daß der gelbe Gesellenauschuß ein fixer Rechenmeister ist, geht daraus hervor, daß er die Zahl der Neudöllner Gesellen auf über 400 angibt, es ist ihm nur dabei der Irrtum unterlaufen, daß er doppelt zählt. Es ist ferner unwar, daß die als bewilligt veröffentlichten Fleischermeister zur Hälfte keine Gesellen beschäftigen; nur sechs Fleischermeister unter den 58 bewilligten arbeiten zurzeit ohne Gesellen.

Alle Forderung der Bewegung seitens der Fleischermeister und ihrer gelben Schöplinge kann der Wirkung des Fleischergefelltenstreiks keinen Abbruch tun. Die organisierten Gesellen werden, unterstützt von der Arbeiterschaft, allerdings zum Kerger der Fleischermeister, ihre Bewegung schon durchzuführen wissen.

Die Fleischermeister wollen die bescheidenen Forderungen nicht bewilligen und werden die Oeffentlichkeit durch nichts täuschen können.

Von den Streikenden arbeiten bereits 83 zu den neuen Bedingungen, und fortlaufend geben neue Bewilligungen ein.

Die Fleischermeister glauben durch die Herausgabe des gelben Flugblattes die Kundschaft täuschen und den Postlot abschwächen zu können; es steht nun bei der organisierten Arbeiterschaft, zu zeigen, daß solche Täuschungsmanöver bei ihr zwecklos sind. Vor allem sind es die Frauen, die durch ihr Eingreifen den streikenden Gesellen die Erbringung dieser bescheidenen Forderung ermöglichen können. Kauf deshalb nur bei den Fleischermeistern, deren Liste im heutigen Inzeratenteil des „Vorwärts“ veröffentlicht ist.

Bewilligt haben nachträglich noch die Fleischermeister O. B. H. S. e, Ansehstr. 150, C. F. r. i. e. b. e. l., Prinz-Sandjersstr. 37, W. D. o. r. x., Bodestr. 26, und J. P. a. u. l., Bodestr. 40.

Zentralverband der Fleischer. Die Streikleitung.
Berlin, Elisabethstr. 11 I. Telefon Nr. 3024.

Deutsches Reich.

Lohnbewegung der Maschinisten und Heizer im Stettiner Hafen.

Die Maschinisten und Heizer des Stettiner Hafens haben am 11. Mai eine Lohnbewegung begonnen, die sich auf sämtliche Dampfschiffahrtsbereidungen und Dampferbesitzer des Stettiner Hafens sowie auf die Güterdampfer der Strecke Stettin-Berlin erstreckt.

Das Bestreben der Maschinisten und Heizer geht in der Hauptsache dahin, eine Regelung der jetzt überlangen Arbeitszeit und eine Verbesserung der bestehenden schlechten Lohnverhältnisse zu erreichen. Arbeitszeiten von 10-18 Stunden und noch länger sind seit Jahren zur Gewohnheit geworden, dabei ist die Entlohnung die denkbar schlechteste. Die Monatslöhne für Maschinisten betragen im Durchschnitt 105-120 M., während die Heizer mit 60, 70 bis 85 M. pro Monat abgefunden werden. Ueberstunden, Sonntags- und Festtagsarbeiten werden nicht bezahlt. Jetzt drängen die Maschinisten und Heizer auf eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, indem sie ihre Organisation beauftragt haben mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten.

Zugung von Maschinisten und Heizern nach dem Stettiner Hafen ist strikte fernzuhalten.

Feurige Kohlen.

Die „Köln. Volksztg.“, die Führerin bei der Propaganda des Streikbruchs der Christen im Ruhrrevier, ist in die unangenehme Zwangslage geraten, sich selbst und die von ihr verbreiteten moralisch obereiligen zu wählen. Allerdings ziemlich verächtlich berichtet sie:

„Arbeiterausperrung. Abends, 10. Mai 1912. Infolge des Ausstandes bei der Webereifirma Herz u. Stern hat der Verband der Webereibesitzer von Abends und Umgegend eine Aussperrung der arbeitslosen organisierten Arbeiter beschlossen. Gestern wurde 94 arbeitslos organisierten Regilararbeitern bei der Firma Gebr. Junfers gekündigt. Daraus resultieren etwa 80 „frei“ resp. nicht organisierte Arbeiter genannter Firma die Kündigung ein.“

Also: Der Unternehmerverband beschließt eine Aussperrung der arbeitslos organisierten Arbeiter! Auf das Epitheton „arbeitslos“ pleist das Kapital — wenn es nicht als Streikbruchmittel dient. Und dem Beschluß folgt die Maßregel, Christliche werden gekündigt, frei organisierte und unorganisierte Arbeiter nicht. Nun hatten die veräuferten Terroristen eine schöne Gelegenheit, die Christen herauszubringen, sie brauchten ja nur frei organisierte — Arbeitswillige heranzuziehen. Bei der ihnen von den ultramontanen Führern angebotenen Sucht, den Christen die Arbeitsstellen abzujagen, sie durch böswärtigen Terror auszuhungern, mußte es für sie doch eine Wonne sein, auf so bequeme Art ihren Gehilfen zu fördern und sich für die christlichen Geldbetaten beim Kohlenarbeiterstreik zu rehandieren. Und was geschah? Man gab den Christen ein Beispiel echter Solidarität; anstatt sich von den Unternehmern als Kausreißer gegen ihre christlichen Kollegen zu mißbrauchen zu lassen, reichten sie ihre Kündigung ein!

Den von pläffischen Demagogen verheßten christlichen Arbeitern kann man nur zurufen: Gehet hin und tuet desgleichen!

Ein Musterarbeitsvertrag für Gastwirtsgehilfen.

In Eiberfeld sind die Gastwirtsgehilfen in eine Lohnbewegung eingetreten. An dieser sind alle Gastwirtsgehilfenorganisationen gemeinsam beteiligt. Die „Freien Gastwirte“ erkennen die bescheidenen Forderungen rückhaltlos an, zwei kleinere Gastwirtsverbände sind auch bereit, zu unterhandeln, während der große Deutsche Gastwirte-Verband überhaupt auf die Forderungen gar nicht reagierte. Die skandalösen Verhältnisse, unter denen die Gastwirtsgehilfen im allgemeinen zu arbeiten haben, sind ja hinreichend bekannt. Aber nicht nur in den Metropolen bietet man den Kellnern usw. die schamlosesten Arbeitsbedingungen. In den Provinz versteht man es fast noch besser. Ein Hotel in Eiberfeld verpflichtet seine erwachsenen und gelerntten Kellner aller Kategorien auf folgenden geradezu klaffischen

Dienstvertrag.

... tritt an ... 10 ... als ... in den Dienst des Herrn Wilhelm Clemens, Hotel zum Römischen Kaiser, Eiberfeld, unter folgenden Bedingungen:
1. Das Salär beträgt neben Kost und Wohnung im Hause M. keine, wöchentlich keine M. pro Monat.
2. Es ist beiderseitig keine Kündigung vereinbart, vorbehalten der in § 7 genannten Fälle. Die Kündigung kann an jedem beliebigen Tage beginnen.
3. Der Angestellte hat die Obliegenheiten seines Postens nach den ihm gemordenen Befehlen und nach besten Kräften mit Gewissenhaftigkeit und Pflichtigkeit ununterbrochen auszuführen, sowie auf Anordnung den Mitangestellten in ihren dienstlichen Verpflichtungen beizuhelfen und Hilfe zu leisten.
4. Die Hausordnung wird als verbindlich anerkannt.
5. Bestpätungen des Angestellten im Dienst werden mit je 25 Pf. bestraft. Auch ist der Prinzipal berechtigt, für alle sonstigen Unregelmäßigkeiten oder Uebertretung der Hausordnung seitens der Angestellten angemessene Strafgebühren festzusetzen. Für

die Strafgebühren wird ein besonderes Register geführt und werden die Beiträge in angemessenen Zeitabschnitten der hiesigen Ortskrankenkasse überwiesen. (?)

6. Für den Betrag der Schäden, die seitens des Angestellten verursacht werden, gleichviel in welcher Weise, ist der Angestellte haftbar und ist der Prinzipal berechtigt, dem Angestellten den Betrag der Schäden vom Salär einzubehalten.

7. Sofortige Entlassung ohne weitere Entschädigung als für die tatsächlich geleistete Dienstreit erfolgt bei Krankheit des Angestellten, bei Ungehorsam desselben gegen den Prinzipal oder dessen Vertreter, bei Trunkenheit oder bei Unfähigkeit des Angestellten, bei täglichen Vergehungen desselben gegen Vorgesetzte und Mitangestellte, sowie bei absichtlich vollführter Schädigung des Prinzipals oder dessen Gäste. Außerdem greifen die in § 123 der Gewerbeordnung angeführten Gründe zu sofortiger Entlassung Platz.

8. Es soll dem Prinzipal freistehen, den Angestellten ohne vorherige Kündigung zu jeder Zeit sofort zu entlassen, unter Entziehung einer Entschädigung für die Dauer der Kündigungszeit von M. ... pro Tag für Kost und Logis und Verdienstentgang, wodurch alle Ansprüche des Angestellten beglichen sind.

9. Die seitens des Prinzipals beim Engagement für den Angestellten bezahlte Stellenvermittlungsgeld von M. ... ist der Prinzipal berechtigt, beim Austritt innerhalb eines halben Jahres vom Salär einzubehalten, gleichviel, ob dem Angestellten gekündigt worden ist, ob er selbst gekündigt hat, oder ob er ohne Kündigung entlassen ist.

10. Weitere mündliche oder schriftliche Abmachungen bestehen nicht.
Dieser Vertrag wurde doppelt ausgefertigt und von beiden Vertragschließenden anerkannt und unterschrieben.
Eiberfeld, den ... 19 ...
... Prinzipal. ... Angestellter.

Keinerlei Gehalt und nur für jedes auch noch so kleine Versehen Strafen auf Strafen. Besonders originell ist aber die Bestimmung des § 5, wonach „die Strafgebühren in angemessenen Zeiträumen der Ortskrankenkasse überwiesen werden“. Als ob die Ortskrankenkasse eine Institution zur Annahme milder Gaben wäre. Jedenfalls ist diese neue Methode sehr originell, auf solche Art sich die gesetzlichen Verpflichtungen zur Arbeiterversicherung vom Halbe zu schaffen.

Ausland.

Die neue Kohlenkrise.

London, 10. Mai 1912. (Fig. Bez.)

Der Entscheid des Schiedsrichters in Südwales hat die ganze Streitfrage in der Kohlenindustrie wieder aufgerollt. Was die Bergarbeiter angeht, der Tatsache, daß der Minimallohn der unterirdisch beschäftigten Hilfsarbeiter trotz der Zustimmung des Premierministers bei der Beratung des Minimallohngesetzes auf weniger als 5 Schilling den Tag festgesetzt worden ist, zu tun gebend, ist noch nicht bekannt. Heute findet eine Vorstandssitzung des Exekutivauschusses der südwalisischen Bergarbeiterföderation in Cardiff statt, in der der Genosse Stanton folgende Resolution einbringen wird:

Wir empfehlen der am Sonnabend tagenden Konferenz der südwalisischen Bergarbeiter, keiner Sitzung mit Lord St. Aldwyn (dem Schiedsrichter) und dem gemeinschaftlichen Lohnamt mehr beizumohnen.

2. Eine nationale Konferenz der Bergarbeiterföderation Großbritanniens ist sofort einzuberufen.

3. Eine harte Deputation soll den Premierminister aufsuchen und wenn keine zufriedenstellende Abmachungen zustandekommen, soll sofort national vorgegangen werden.

4. Die Eisenbahn- und Transportarbeiter sollen zu gemeinschaftlicher Aktion aufgefordert werden.

5. Wir fordern die Arbeiterpartei auf, alle parlamentarischen Geschäfte zu vereiteln, bis die Regierung unsere wahren Forderungen eines auskömmlichen Lohnes dem Gesetze einverleiht.

6. Die Arbeiterpartei soll auf eine Vorlage bestehen, die die Bergregalation abschafft und damit der Kohlenindustrie sofort Erleichterung und Spannkraft verschafft.

Der Streit ist in Südwales zuerst entacht worden, doch ist die Bewegung nicht lokaler Natur. Es handelt sich bei dem Schiedspruch Lord St. Aldwyns um eine Auslegung des Minimallohngesetzes, die das Parlament unbedingt nicht gewollt haben kann. Das südwalisische Lohnamt hat als erstes Lohnziffern festgesetzt (in den anderen Kreisen ist man noch lange nicht so weit) und höchstwahrscheinlich werden die Schiedsrichter in den anderen Lohnämtern der Führerschaft Lord St. Aldwyns folgen. Recht ominös klingt eine Meldung, die beharrlich immer wieder auftaucht, nach der Lord St. Aldwyn mit dem Premierminister kurz vor dem Fällen des Schiedspruchs eine Unterredung gehabt haben soll.

Letzte Nachrichten.

Gegen die Vergewaltigung der Volksvertreter.

Wilhelmshaven, 11. Mai. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die oldenburgische sozialdemokratische Landtagsfraktion und der Bezirksvorstand Oldenburg-Ostfriesland schließen sich dem Protest gegen den unerhörten Gewaltakt des preussischen Landtagspräsidenten an. Im Auftrage: H u g, S c h u l z.

Frankfurt a. M., 11. Mai. (Privattelegr. d. „Vorwärts“.)

Gegen die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus fand hier im Livoliarten eine gewaltige Protestkundgebung statt. Mehr als 5000 Personen umstanden die beiden Tribünen, von denen die Referenten in eindrucksvoller Weise die Vergewaltigung unserer Vertreter geißelten. Anschließend an die Versammlung machtvoller Demonstrationen mit Gesang und Hochrufen bis zur Mitte der Stadt. Die Polizei, die abzusperrern versuchte, war lange Zeit machtlos; sie nahm dann viele Verhaftungen vor.

Der Schneiderstreik in London.

London, 11. Mai. (B. L. A.) Der Ausstand im Schneidergewerbe hat sich auch auf das Ostend von London ausgebreitet. Insgesamt befinden sich jetzt gegen 30 000 Leute im Ausstande.

Eine Schwindelkassette geschlossen.

Altona, 11. Mai. (B. L. A.) Die große allgemeine freie Krankenkasse, eingetragene Hilfskasse, wurde heute von der Polizeibehörde auf Anordnung des Gerichts geschlossen, weil der erste Vorsitzende der Kasse größere Unterschlagungen begangen hat.

Brand des Prager Findelhauses.

Prag, 11. Mai. (B. L. A.) Im Mittelgebäude der hiesigen Landesfindelanstalt, in dem an 150 Wöchnerinnen und 1400 Säuglinge untergebracht sind, brach heute abend ein Brand aus. Unter den Wöchnerinnen entstand eine fürchterliche Panik. Große Mühe kostete es, die Wöchnerinnen und die Säuglinge aus dem Gebäude in Sicherheit zu bringen, was aber schließlich der Feuerwehr unter großen Anstrengungen gelang. Das Gebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Wer bleibt zurück?

Mir klingt ein sicker Takt in's Ohr,
Der Schritt von Millionen Frauen;
Die stark und groß, im ernsten Chor
Mit klarem Blick die Zukunft schauen.
Aus jeder Gasse, jedem Haus
Will sich die stolze Schar erneuern.
Es braust ihr Siegeslied voraus
Und reißt die Säum'gen in die Reihen.
Laut donnert es: Wer bleibt zurück?

Wir kommen aus der finstern Nacht
Und geben froh dem Licht entgegen.
Der junge Tag, der schon erwacht,
Wirft uns sein Rot auf allen Wegen.
Zerrissen liegt, was uns beengt,
Die alten morschen Sklavenbände.
Im Dunkeln, hinter uns verfenkt
Liegt Hunger, Elend, Not und Schande.
Wir aber gehn. Wer bleibt zurück?

Wir waren stumm, wir waren tot,
Nun regt es sich an allen Enden.
Uns zieht die Sehnsucht, treibt die Not,
Da gib'ts kein Halten, gib'ts kein Wenden.
Uns ruft die Zeit, uns ruft die Pflicht,
Für unser gutes Recht zu streiten,
Und ob wir wollen oder nicht,
Wir müssen mit im Takte schreiten.
Und vorwärts geht's. Wer bleibt zurück?

Vor uns das Land der neuen Zeit,
Bestrahlt vom jungen Freiheitsmorgen,
Und Gleichheit und Gerechtigkeit
Fühlt sich in seinem Schutz geborgen.
Wen Schmerzen alte Wunden noch?
Wer will sich feig zur Rube legen?
Wir heben unsre Kinder hoch
Und tragen sie dem Licht entgegen.
Wir gehn. Und keine bleibt zurück.

Emma Döitz.

Die Frauenarbeit in der Gewerbeinspektion.

Die Frau in Haus und Beruf nannte man eine Kürzlich im „Joo“ veranstaltete Schauausstellung. Eine Bugstube war's, eingerichtet nach dem ästhetischen Bedürfnis der Damen der Gesellschaft, die sich sportsmäßig an pseudomodernen Ideen und Bestrebungen vergnügen. Genau wie an einer Kagen- und Hundausstellung!

Ein Bild in die Berichte der Gewerbeinspektoren zeigt mehr von der Berufsarbeit der Frau in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung. Hier offenbart sich der Kapitalismus als Sklavenerhalter der Lohnarbeit, speziell der Frauenarbeit in seiner unästhetischen Wirklichkeit. Trotz aller von oben angeordneten Zensur tritt hier das Elend der Frauenarbeit in abstoßender Sphäre, empörender Brutalität in Erscheinung.

Im Jahre 1911 ist die Zahl der in den der Gewerbeinspektion unterstehenden Fabrikanlagen beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte auf 737 877 gestiegen. Die Zunahme, im Vergleich mit dem Vorjahre, macht 83 809 Personen aus. Von der Gesamtzahl entfallen auf die über 16 Jahre alten Arbeiterinnen 650 506 (Zunahme 31 294), auf die weiblichen Jugendlichen 88 350 (Zunahme 2425) und auf die weiblichen Kinder unter 14 Jahre alt 1021 (Zunahme 90). Außerdem waren auf Bergwerksanlagen noch beschäftigt: 10 022 erwachsene Arbeiterinnen (Abnahme 205) und 449 weibliche Jugendliche (Abnahme 67). Die Abnahme ist eine Folge des Verbots der Frauenarbeit in verschiedenen bergbaulichen Anlagen — Förderung, Koferei —. In den übrigen Industrien ist dafür die Zunahme stärker geworden. Das kapitalistische Raubtier verschlingt immer mehr weibliche Arbeitskraft, zwingt immer mehr weibliche Körper in seine Dienststron. Das Kapital trägt aus der Arbeitskraft von Kindern, Jungfrauen, Müttern und Greisinnen Gold, blankes Gold als Profit. Und es gibt nicht viele Gewerbe, in denen die weibliche Arbeitskraft nicht ausgebeutet würde. Und wie wird sie ausgebeutet?

Vor allem lehrt der Bericht, daß der Arbeiterinnenschutz vielfach eine Fiktion ist! Direkt und indirekt werden die Bestimmungen übertreten. Man gibt Arbeiterinnen Arbeit mit nach Hause, um sie über die gesetzliche zulässige Zeit ausbeuten zu können; daselbe geschieht, indem Verkäuferinnen usw. nach Feierabend als gewerbliche Arbeiterinnen weiter arbeiten müssen. Oder Betriebe, die sonst mehr als 10 Arbeiterinnen beschäftigten und daher die Schutzbestimmungen zu beachten hätten, reduzieren das direkt im Betriebe tätige Personal und beschäftigen dafür Heimarbeiterinnen. So dreht man dem Arbeiterinnenschutz eine Kasse! Ueber den Umfang der Mitnahme von Arbeit nach Hause konnten die Beamten nicht allzuviel erfahren, weil die Interessenten das schlau verheimlichten. Aus Königsberg wird berichtet, daß trotz eingehender Untersuchung die aus einer Zigarettenfabrik gemeldeten Verstöße nicht festgestellt werden konnten. Der Potsdamer Beamte erklärt, es sei schwer festzustellen, ob die mit nach Hause gegebene Menge Arbeit das zulässige Maß übersteige oder nicht.

Die Verbrechen des Kapitals bei der Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft kommen am besten und deutlichsten in dem Kapitel über Zuwiderhandlungen gegen Schutzvorschriften zum Ausdruck. Hier offenbart nicht nur der Unternehmer Rücksichtslosigkeit und Brutalität in der Bier nach Profitmacherei, als Ergänzung dieser Sitte der vielgepriesenen Gesellschaftsordnung kann man auch die Justiz als sehr milde urteilende Dame bestaunen. Ein Unterschied wie Tag und Nacht, wenn man sie in dieser Rolle und in der als Schützerin und Förderin des Streikbruchs und der Arbeiternebelung betrachtet.

Im Bezirk Königsberg wurden in 150 Anlagen 189 Zuwiderhandlungen ermittelt. In einer Blumenbinderei, die mehr als 10 Personen beschäftigt, wurden Arbeiterinnen länger als 10 Stunden und vor dem Totenontag länger als 11 Stunden, an einzelnen Tagen sogar bis 12 und 3 U h r n a c h t s beschäftigt. In 24 weiteren Blumenbindereien, die aber je weniger als 10 Arbeiterinnen beschäftigten, hatten in den Wochen vor dem Totenontag gleichfalls Arbeiterinnen bis 1 u n d 2 U h r nachts gearbeitet, ohne daß gesetzlich hiergegen eingeschritten werden konnte. Die Unternehmer finden die Sintertücher, die ihnen die bürgerlichen Parteien trotz Protest der Sozialdemokraten bei der Schaffung sogenannter

Schutzbestimmungen offen liegen. Sehr charakteristisch ist folgende Mitteilung in dem Bericht des Beamten von Gumbinnen und Allenstein. In einer Molkerei waren wiederholt die Meierinnen täglich, auch Sonnabends, über die zulässige Zeit beschäftigt worden. Der Besitzer war wegen desselben Vergehens bereits 1908, 1909 und 1910 mit je 15 M. vorbestraft und wiederholt verwahrt worden, wobei er sich dahin geäußert hatte, daß es wohl kein Gewerbeinspektor fertig bekommen würde, die gesetzliche Arbeitszeit der Arbeiterinnen durchzuführen, weil das eben nicht möglich wäre. Trotzdem beantragte der Amtsanwalt Freisprechung, während das Gericht ihn sehr milde mit 10 M. bestrafte. — In einer Molkerei wurden 3 Arbeiterinnen täglich, auch Sonnabends, bis zu 14 1/2 S t u n d e n beschäftigt, wofür die Besitzerin mit 15 M. bestraft wurde, obwohl sie wegen derselben Vergehen bereits 1909 mit 20 M. und 1910 mit 10 M. bestraft worden war. Das Gericht glaubte trotz der Vorstrafen Milde walten lassen zu müssen, weil die Arbeiterinnen sich nicht überlastet gefühlt hätten! — Ein Zigarettenfabrikant beschäftigte 10 Arbeiterinnen täglich 14 bis 15 Stunden, vor 8 Uhr früh und nach 8 Uhr abends; er wurde zu 30 M. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Beschäftigung von drei Arbeiterinnen n a c h 11 U h r a b e n d s in einer Konfektionswerkstätte wurde mit 50 M. geahndet. Im Bezirk Potsdam erklärte der Obermeister einer Fabrik dem gerade revidierenden Beamten gegenüber die Absicht, an diesem Tage Arbeiterinnen länger zu beschäftigen, als dies nach der ihm erteilten Ausnahme von den Bestimmungen des § 137 der Gewerbeordnung bezüglich der Mittagspause gestattet war. Als ihm der Gewerbeinspektor mitteilte, daß er dies ohne Genehmigung nicht dürfe, fragte er, was es denn kosten könne, w e n n e r e s d o c h t ä t e l! Bei der am Abend vom Gewerbeinspektor veranlaßten Nachrevision wurde festgestellt, daß die Arbeiterinnen eine Stunde überarbeiteten; sie länger zu beschäftigen, verhinderte der revidierende Beamte. Das Urteil des Schöffengerichts lautete für den Fabrikbesitzer, trotz der offensbaren, bewußten Verhöhnung des Gesetzes und der sinnlichen Bemerkung dem Beamten gegenüber, auf — Freisprechung, für den Obermeister auf eine Geldstrafe von 3 M. — Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt und die Strafkammer verhängte über beide eine Strafe von je 100 M. Die Arbeiterinnen einer Würstchenfabrik im Bezirk Frankfurt a. O. wurden m o n a t e l a n g über die zulässige Arbeitszeit hinaus beschäftigt, die revidierenden Polizeibeamten durch falsche Angaben getäuscht. In einer Kofergewerfabrik in Rosen wurden zwölf Arbeiterinnen trotz vorhergegangener mündlicher und schriftlicher Ermahnungen mehrere Monate hindurch täglich 11 Stunden beschäftigt. Der Meister, der als allein verantwortlich hingestellt wurde, erhielt eine Geldstrafe von 3 M.!

Man kann kaum im Zweifel darüber sein, daß solche Strafen eigentlich als Aufforderung wirken, auf die Gesetze zu pfeifen. Im Bericht aus dem Bezirke Magdeburg findet man diese Klage: „Die Bestrafung der Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Vorschriften war oft noch sehr milde; es kam vor, daß Betriebsleiter wegen Nachbeschäftigung von Arbeiterinnen zu 3 u n d 5 M. Strafe verurteilt wurden.“ Die Feststellung, daß speziell in Zigarettenfabriken vorschriftswidrig beschäftigt wurden, findet man in einer Reihe von Berichten. Arbeiterinnen ließ man Ziegelsteine auf Strohkarren auf unbestimmtem Boden transportieren. Die man die Beamten verhöhnt, schildert der Beamte von Arnberg: „Es soll nicht selten vorkommen, daß der Beamte, ehe er die oft entlegenen Arbeitsräume erreicht hat, durch ein verabredetes Zeichen angekündigt ist und die Räume entweder bereits verlassen findet oder die Flucht der Arbeiterinnen eben noch bemerkt. Auch werden die Arbeiterinnen wohl sofort nach Schluß der gesetzlichen Arbeitszeit in anderen Räumen zwecks Weiterbeschäftigung untergebracht.“ In einem Strokbetriebe der Konfektion in Düsseldorf waren die Arbeiterinnen um 8 Uhr abends wie gewöhnlich entlassen und um 9 Uhr wieder bestellt zur Arbeit, um die ganze Nacht hindurch eilige Arbeiten zu erledigen. Mit Hilfe der Kriminalpolizei gelang es, die Zuwiderhandlung festzustellen. In dem Strafverfahren wurde der Abteilungsbetriebsführer zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Bei aller Zurückhaltung, die den Beamten zur Pflicht gemacht worden ist, kann mancher seinen Unwillen über die lächerlich geringen Strafen selbst bei den hartnäckigsten Verstößen gegen die Schutzbestimmungen nicht verbergen. Die gezwungen niedergehaltene, aber doch nicht ganz zu unter-

drückende Erbitterung läßt ahnen, welche Widerstände und Widerwärtigkeiten mancher Beamte zu überwinden haben mag, um der Beachtung des Arbeiterschutzes wenigstens einen beschränkten Umfang zu sichern. Die meisten Inspektoren sprechen die Ansicht aus, daß auch aus sittlichen und hygienischen Erwägungen zu beanstandende Verhältnisse nicht zu konstatieren seien.

Der Beamte von Siegnitz schildert aber folgende Idylle: „In einer größeren Ziegelei schliefen 5 galizische Ehepaare in einem gemeinschaftlichen Raum; in einem anderen schlief auch ein Ehepaar in dem Schlaftaal für die galizischen Arbeiterinnen; der Schlaftaal für die männlichen Galizier war von diesem nur durch eine undichte Bretterwand mit offenem Durchgang getrennt.“

Skandalös sind vielfach die Abortverhältnisse. Aus Potsdam wird beispielsweise berichtet: „In einer Fabrik lagen die örtlichen Verhältnisse besonders ungünstig. Der Abort für die Frauen lag am hinteren geschlossenen Ende eines längeren Ganges mit mehreren Türen, die zu den Aborten der Männer führen. Da auf gutlichem Wege eine Aenderung nicht zu erreichen war, mußte sie durch eine polizeiliche Verfügung auf Grund des § 120d der Gewerbeordnung erzwungen werden.“

Wie die Peitsche der wirtschaftlichen Not wirkt, das kann man aus der folgenden Mitteilung entnehmen. Schon im vorigen Jahre konstatierte der Beamte von Königsberg hartnäckige Erkrankung von Polierinnen in einer Leistenfabrik. Die Erkrankungen haben noch nicht abgenommen, obwohl die Arbeiterinnen die ärztlichen Ratsschläge befolgen und sich vor und nach der Arbeit mit warmem Wasser waschen und Arme und Hände mit Lanolin einreiben. Die Erkrankten wurden, soweit möglich, in andere Betriebsabteilungen versetzt, wo sie mit Spirituslud nicht in Berührung kommen, andernfalls entlassen. Die Mädchen versuchten auch, aus Furcht vor Entlassung, der Firma ihre Erkrankung zu verheimlichen.

Selbstverständlich muß auch manche Arbeiterin die Vergünstigung, im Dienste des Kapitals fronden zu dürfen, durch den Verlust von Gliedmaßen usw. büßen. Gewöhnlich schiebt man den Verletzten nachträglich selbst die Schuld zu. So schreibt der Beamte von Königsberg: „Mehrere wurden beobachtet, daß Arbeiterinnen an Liegelbrudrpressen die üblichen Handabwischer außer acht ließen, beim Anlegen der Vogen seitlich zwischen Ziegel und Druckplatte griffen und sich durch diesen Reibstimm auch Unfälle zuzogen.“ Daß ein aus Vertrautheit mit der Gefahr erwachsender Reibstimm allerdings leicht zu Unfällen führen kann, beweist folgender Fall: In einer Schokoladenfabrik in Merseburg begab sich einige Arbeiterinnen während der Nachmittagspause verbotswidrig in das Zuckelager statt in den zur Verfügung stehenden Speiseraum und ließen sich auf den dort in drei Wagen aufgestellten Zuckeläden nieder. Eins der Mädchen richtete sich auf der obersten Sacklage in ganzer Höhe auf; die unmittelbar unter der Decke des Raumes laufende Welle erfasste sie an den Haarschleifen, wodurch das Haar aufgewickelt und mit der Kopfhaut abgerissen wurde. Solche Vorfälle sollten wirklich abschreckend wirken. Bei der Bearbeitung von Papier mit benzinhaltigen Farben in einer Kartonnagenfabrik im Bezirk Kassel ereignete sich folgendes Malheur: Die Farbmischung mußte erwärmt und das die Mischung enthaltende Gefäß der Feuergefahr wegen in ein Wasserbad gestellt werden, das wiederum durch Gasflammen angewärmt wurde. Nach längerem Gebrauch fing das Farbgemisch Feuer, wahrscheinlich, weil im Laufe der Zeit schwere Benzindämpfe niedergesunken waren und sich am brennenden Gase entzündet hatten. Das mit dem Auftragen der Farben beschäftigte Mädchen verlor die Fassung, nahm das Gefäß mit der brennenden Mischung, um die Flamme zu löschen, aus dem Wasserbad und ließ es fallen. Dabei ergriffen die Flammen seine Kleider und verbrannten es so erheblich, daß es an den erlittenen Brandwunden nach einigen Tagen starb. Nunmehr, nachdem das Unglück geschehen, wird zum Erwärmen der Mischung ein elektrischer Heizapparat angewendet. In einer Baumwollspinnerei im Kölner Bezirk hatte ein Arbeiter die ihm zur Bedienung übertragene Spinnmaschine (Selfaktor) nach dem Reinigen der Spindelsteife und des feststehenden Spulengatters in Gang gesetzt, während sich die mit dem Reinigen beschäftigte Aufsteckerin noch zwischen den genannten Maschinenteilen befand. Infolgedessen wurde die Arbeiterin totgequetscht.

Allein auf den Gruben des Reviers Nord-Ostweitz im Oberbergamtsbezirk Breslau erlitten von insgesamt 502 Ar-

weiterhin 22 einen Unfall, einer davon hatte den Tod im Gefolge. Die Löhne für die gefährliche Arbeit betragen im Durchschnitt 1,20 M. In Süd-Deutschland quittieren von 1142 Arbeiterinnen 53 — gegen 37 im Vorjahre — über ihre Tätigkeit durch Verkrüppelungen, die sie bei der Bergarbeit davontrugen. Im Bezirk Ost-Deutschland erlitten von 644 Arbeiterinnen 41 einen Unfall, und im Bezirk Nord-Russland kamen auf 1171 Arbeiterinnen 61 Unglücksfälle. Die übrigen Beamten machen keine spezialisierten Angaben.

Ein Gedenkblatt zum Frauen-Stimmrechtsfrage.

Als in den vormärzlichen Tagen Robert Müm, der bekannte Freiheitskämpfer, der sein Leben für seine Ideale hingeben mußte, in Leipzig die „Vaterlandsblätter“ herausgab, warf er in diesen die Frage auf: „Geben die Frauen ein Recht zur Teilnahme an den Interessen des Staates?“ Darauf kam die allgemein verständliche Antwort, die mit Klarheit und Enthusiasmus begründet war: „Die Teilnahme der Frauen ist nicht allein ein Recht, sie ist eine Pflicht der Frauen.“ Diese für die damalige Zeit unerhörte Kühnheit war unterzeichnet: „Ein sächsisches Mädchen“. Die Verfasserin war Luise Otto, die Tochter eines Gerichtsdirektors aus Meissen. Man kann sie wohl die Verheererin der Frauenbewegung nennen, wie einst Heine Herwegh als eiserne Verheererin besang, denn sie hat der deutschen Frauenbewegung in der Frühe ein Licht der Freiheit zugezündet. Es ist dies um so bemerkenswerter, als die Frauen der damaligen Zeit mehr noch als heute den drei berühmten R: „Kinder, Kirche, Küche“ huldigten. Erzählt doch Luise Otto als etwas Besonderes aus ihrer Jugend, daß ihr Vater ihr und ihren Schwestern Zeitungen zu lesen gab.

Luise Otto erkannte aber auch als eine der ersten das Elend der Proletarierinnen. Als sie im sächsischen Erzgebirge die Not der Spinnklopplerinnen kennen gelernt hatte, trat sie mit warmen Worten für diese ein in ihrem bekannten Gedicht:

Seht Ihr sie sitzen am Klöppelstift,
Die Wangen bleich und die Augen rot,
Sie mühen sich ab für einen Pfennig
Für einen Wissen schwarzes Brot!

Das Elend der Klöpplerinnen, das Elend der Proletarierinnen hat sich wenig gebessert seit jener Zeit. Aber sie haben gelernt, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, sich zu organisieren, dafür zu kämpfen, daß bessere Zeiten auch für sie kommen. Diese Notwendigkeit hatte Luise Otto schon erkannt, als sie den Freiheitskämpfern zurief: „Arbeit und Brot, Ihr werdet's nicht verstehen, das ist die Lösung dieser neuen Zeit! Gebt dem sein Recht, der seines noch begehrt!“ Für dieses Recht trat sie auch ein, als in den Frühlingstagen der Freiheit das liberale Ministerium Oberländer zur Bekämpfung wirtschaftlicher Notstände eine Arbeiterkommission berief. Da forderte sie in der „Adresse eines deutschen Mädchens“ die staatliche Fürsorge nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Arbeiterinnen. „Glauben Sie nicht, meine Herren, daß Sie die Arbeit genügend organisieren können, wenn Sie nur die Arbeit der Männer und nicht auch die der Frauen mitorganisieren — und wenn alle an sie zu denken vergessen, ich werde es nie vergessen.“ Begeistert begrüßte sie den Berliner Arbeiterkongress, der in seinen Beschlüssen ausdrücklich sagte: „Von allen unseren Bestimmungen sind die Arbeiterinnen nicht ausgeschlossen und genießen unter gleichen Verpflichtungen gleiche Rechte.“ Arbeiter, Ihr habt damit die anderen Männer beschämt, die Männer der Wissenschaft, des Staates, der Geschäfte usw., welche niemals daran denken, daß neben ihnen noch eine große Zahl menschlicher Wesen existiert, welche auch zur Freiheit und Selbstständigkeit geboren sind wie sie; ebenbürtige Wesen. Nur der Wahnsinn aller Vorurteile und die ertümelten Anschauungen überwundener Standpunkte konnten es geschehen lassen, daß ein Mensch den anderen zu seinem Eigentum, seinem Sklaven oder, wenn sie wollen, zu seiner Sklavin machte. Diese Zeit ist vorüber. Ein neuer Tag ist angebrochen.“ Zum Schluß gab sie die Versicherung, sich wie bisher ihrer armen Schwestern anzunehmen und stellte sich den Arbeitern als Agitatrice zur Verfügung.

In späteren Jahren schloß sich Luise Otto, als Witwe des berühmten Freiheitskämpfers August Bebel, der bürgerlichen Frauenbewegung an. Die proletarische Frauenbewegung befand sich damals in ihren Anfängen. Vielleicht hoffte sie auf die Möglichkeit einer Einigung. Heute ist es gewiß, daß nur das Proletariat in entscheidender Weise für die Forderung des Frauenstimmrechts eintritt.

Die Anfänge der Frauenstimmrechtsidee in Deutschland.

Im Jahre 1792, demselben Jahre, in dem Mary Wollstonecraft ihre berühmte Rechtfertigung der Frauenrechte erscheinen ließ, trat — zum ersten Male in Deutschland — ein Mann für die volle Gleichberechtigung der Frau ein. Theodor Göttsch von Hippel, Stadtpräsident und Kriegsrat in Königsberg, war es, der in einem 400 Seiten starken, anonym erschienenen Buche mit einer für die damaligen deutschen Verhältnisse unerhörten Kühnheit in umfassender Weise alle gegen die Emanzipation der Frauen erhobenen Einwände und Vorwürfe schlagend widerlegte. „Neben die bürgerliche Verbesserung der Weiber“, nannte Hippel das Werk, das zweifellos der in der französischen Revolution von Frauen wie Olympia de Gouges, von Männern wie Condorcet erhobenen Forderung nach Befreiung der Frau die Anregung zu seiner Entfaltung verdankte. Offen tadelte er es, daß die französische Nationalversammlung und die Konstitution Kleinlich genug waren, die Forderungen der Frauen „zu einer Zeit, da Menschenrechte laut und auf den Dächern gepredigt wurden, mit einem aufrichtigen und deutschen Nein abzuweisen“. Vernunft und Gerechtigkeit sollten allein maßgebend sein, um die „galanten Kapellen, die häuslichen Zwinger und bürgerlichen Verliege, worin sich das schöne Geschlecht befindet“, für immer zu zerbrechen. „Nicht es nicht unübergehrlich“, ruft Hippel aus, „die Hälfte der menschlichen Kräfte ungenutzt, ungeschätzt und ungebraucht schlummern zu lassen!“ Und an anderer Stelle erklärt er die Rückständigkeit der großen Masse der Frauen: Es wäre nur zu verwundern, wenn aus Mangel an Pflege und Wartung der herrlichsten Boden nicht verwildern und endlich jeder nützliche Keim erstikt würde; wenn über den Gedanken von entziffenem Rechte und daß dieses unwiederbringlich verloren gegangen sei, nicht endlich aus das Andenken an jene Rechte selbst und die demselben entsprechenden Gefühle, der Glaube an sich selbst und an seinen selbständigen Wert, verlohren ginge.“ Eine volle Entfaltung aller weiblichen Kräfte erwartet Hippel von der Zeit, wo die Frau nicht mehr bloß eine Schutzbesohlene, sondern ein Mitglied, eine Bürgerin des Staates sein wird. „Was würde die Frau dem Manne sein, wenn sie von Rechts wegen gleich und gleich mit ihm wäre! Wie unendlich leichter würde der Stand des häuslichen und Staatslebens werden, wenn wir eine so herrliche Bundesgenossenschaft anerkennen und schätzen lernten!“

Unsere moderne sein Vollenden und doch nicht so allmählichen Antifeministinnen pflegen mit Vorliebe die natürliche Schwachheit des weiblichen Geschlechts als Hemmnis eines geistlichen Wirkens in der Öffentlichkeit anzuführen. Sie werden bei Hippel u. a. wie folgt abgetan: „Das Kindergebären, das gemeinlich zu den Hauptbeweisen der Schwäche des Weibes gezählt wird, legt geradezu ein Naturzeugnis seiner Stärke ab. Ich wünschte nicht, daß dieses Geschlecht an unser Geschlecht käme!“

Um die Frau zur Ausübung der vollen bürgerlichen Rechte fähig zu machen, forderte Hippel eine gründliche Reform der weiblichen Erziehung, die auf das Staatsbürgerturn vorbereiten sollte. Gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen, gleiche Kleidung für beide Geschlechter bis zum 12. Jahre, „weil die Natur es so will“. Kein Verbot soll der Frau verschlossen bleiben. Das Monopol des Schmerzes mag allenfalls dem Manne vorbehalten bleiben, „wenn der Staat sich nun nicht einmal ohne Menschenwürde behelfen kann oder will“.

Befreiung und Gesehensübung, d. h. unmittelbare Mitwirkung der Frau an der Politik zum besten des Gemeinwohls, das ist der Kern der Hippelschen „Verbesserungs“vorschläge. Die Welt eilte dieser Mann damit seiner Zeit voraus! Noch heute, 120 Jahre nach dem ersten Erscheinen seines Buches, steht ein großer Teil der Frauenwelt dem Gedanken des vollen weiblichen Bürgerrechts teilnahmslos oder voll Abneigung gegenüber, und wenn Hohn und Spott einen Menschheitsgedanken töten könnten, so mühte die Idee der Frauenbefreiung längst an den öden Wüsten des männlichen Philistertums zugrunde gegangen sein.

Wen lauter und kühner denn je wird heute der Ruf nach der Befreiung der Frauengeschlechter erhoben. Nicht mehr aus naturrechtlichen Motiven, wie bei Hippel, sondern aus sozialen Gründen muß der Frau das volle Bürgerrecht zuteil werden. Die Wandlung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die heute 10 Millionen Frauen mitten in das moderne Erwerbsleben hineingerissen worden sind, wird zum eigentlichen Hebel des Fortschritts. Die wirtschaftliche, politische und familiärrechtliche Unmündigkeit der Frau verträgt sich nicht mehr mit ihrer steigenden Bedeutung im Produktionsprozeß. Das haben vor allem die proletarischen Frauen erkannt, und so werden sie sich am zweiten sozialdemokratischen Frauentage zu einer mächtvollen Demonstration zusammenschließen, um das Frauenstimmrecht zu fordern als wichtigste und unentbehrliche Waffe im Kampfe für ihre eigenen wie für die kulturellen Interessen ihrer Klasse.

Literarisches.

Gedenkbuch. 20 Jahre österreichische Arbeiterinnenbewegung. Herausgegeben von Adelheid Popp. (Wiener Volksbuchhandlung. Preis 1,50 M.)

Gegen „Gedenkbücher“ habe ich wohl nicht allein eine starke Abneigung. Man wird es daher verstehen, daß ich das Gedenkbuch unserer österreichischen Genossinnen immer wieder ungelesen liegen ließ. Als ich es aber kürzlich in die Hand genommen, wurde ich aus angenehmer Überraschung. Statt der erwarteten trockenen statistischen und Geschichtsdaten fand ich eine Reihe ausgezeichneter, lebendig geschriebener Erinnerungsbilder. Die in der österreichischen Proletarierinnenbewegung lebenden Genossinnen erzählen von den Zeiten, in denen sie sich dem Sozialismus zuwandten. Da sie die ersten Frauen waren, die den Befreiungskampf erwählten, bedeuten ihre persönlichen Ergebnisse zugleich eine Geschichte des Beginns der österreichischen Arbeiterinnenbewegung. Sie selbst schufen erst die Bewegung, und so verbindet sich für den Leser in den Berichten der Reiz persönlicher Gesinnung mit dem Interesse an der wachsenden Organisation. Alle Beiträge sind so schlicht und so urprünglich, daß man keiner besonderen Kenntnisse österreichischer Verhältnisse zum Verständnis bedarf. Man fühlt es bei der Lektüre gar nicht, daß ein politisch fernere Lesenden den Hintergrund bilden. Die persönlichen Ergebnisse selbst wirken so plastisch, so ergreifend, daß uns alles sichtbar nahe ist.

Proletarierinnen der Geburt und der Erziehung nach kommen vornehmlich zu Wort. Trübe häusliche Verhältnisse jenseits alle Jugendbilder ab. Das ganze Elend der Kinder- und Jugendarbeit, der Fabrik- und Heimarbeitsernte entsetzt in erschreckender Deutlichkeit. Erst der Sozialismus bringt befreiendes Licht. Neben der schweren Erwerbsarbeit und den drückenden häuslichen Sorgen werden nun auch die Schikanen der Unternehmer und der Polizei sowie der Spott und Hohn der Bourgeoisie leicht getragen. Not, Hunger, Verfolgungen nehmen diese Heldinnen gerne auf sich. Heute schauen sie wehmütig auf die Tage des ersten Kampfes zurück und freuen sich der von ihnen erzwungenen Fortschritte. Es lebt von berechtigtem Stolz, wenn Amalie Seidl über den ersten von ihr geleiteten Arbeiterinnenstreik in Wien erzählt. Oder wenn Marie Puntelmeier berichtet, daß in Linz zuerst die Frauen entscheidend gegen die Unternehmer auftraten und dann erst die Männer den Mut dazu fanden.

Wir können nicht alle Beiträge einzeln nennen. Nur den der im gesamten internationalen Proletariat bekannten Adelheid Popp müssen wir hervorheben. Sie schildert neben persönlichen Erfahrungen, die ihre „Jugendgeschichte“ glänzend ergänzen, in frischer, lebendiger Art die 20jährige Entwicklung des Arbeiterinnenvereins und der „Arbeiterinnenzeitung“, deren Herausgeberin sie ist.

Vor den „Interessierten“ gibt Emma Adler, die Frau des Genossen Viktor Adler, in ihrer wichtig-faktischen Weise prägnante Momentbilder aus der Geschichte der Wiener Arbeiterbewegung. Theresia Schellinger's Bericht wird besonders interessanter durch ihre Beziehungen zur deutschen Sozialdemokratie. Ihre entscheidende Wendung knüpft sich an den ersten internationalen Frauentag in Berlin (1896).

Kurze historisch-statistische Notizen über die Entwicklung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation, der Frauenzeitung und des Kampfes um Wahlrecht in Oesterreich vervollständigen den Inhalt, dessen Reichhaltigkeit wir selber nur andeuten konnten. Wir können das Buchlein unseren Genossinnen und Genossen nur dringend zur Anschaffung empfehlen. Es steht dem Werke nach durchaus neben der durchaus nicht mehr so seltenen Arbeiterinnenliteratur. Daß es in keiner Arbeiterbibliothek fehlen darf, ist selbstverständlich.

Was die Herausgeberin in ihrem Vorwort von der Genossin Victoria Koller sagt, wünschen wir von dem ganzen Buch: Möge das Beispiel dieser klugen und bewährten Arbeiterinnen vorbildlich wirken und möge es die Frauen des Proletariats mit Mut, Übermut und Ausdauer erfüllen.

„Frauenstimmrecht.“ Monatshefte des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, herausgegeben von Dr. Anita Augspurg. (Monatlich 1 Heft; Preis vierteljährlich 1 M. Verlag Ernst Reinhardt in München.)

Der Titel gibt bereits an, daß der bürgerliche Frauenstimmrechtsverband die neue Zeitschrift herausgibt, deren erstes Doppelheft des ersten Jahrganges uns vorliegt. Aus dem Inhalt fällt eine Verteilung der englischen Suffragettes durch Käthe Schirmacher auf. Die Uebersicht ihres Aufzuges: Sind das noch Damen? wird beantwortet: „Nein, gewiß nicht... Aber Menschen“ sind es, „Menschen“, die da hungert und durstet nach Gerechtigkeit. Christus pries sie selig, und Heinrich v. Kleist sagt, daß es Gott lieb ist, wenn Menschen ihrer Arbeit wegen sterben.“ Dieser Hymnus an die Fensterzerrammerinnen hat uns um so mehr erfaßt, als sich Käthe Schirmacher unseres Wissens im (bunten) „Tag“ gegen die sabotageliebenden französischen Syndikalisten gewandt hat. Nach dem Bericht von R. Sch. waren die Suffragettes von dem Minister Gobouze direkt herausgefordert worden: „Die Frauenstimmrechts-

agitation sei ja gar kein allgemeines Verlangen, sie habe noch keine der Gewalttaten geübt, die bei den politischen Kämpfen der Männer vorgekommen seien.“ Daraufhin erst sei es zu den großen Sachbeschlüssen am 1. und 4. März gekommen. Ihr Treiben suchten die Frauen weiter damit zu entschuldigen, daß sie keinen anderen Weg sahen, ihr Ziel zu erreichen. Die Vernichtung des Eigentums wäre nicht so schlimm, da durch das Fensterzerren nur die reichen Besitzergesellschaften geschädigt würden, und Fenstererschlagen zudem eine alte Form sei, politisch-sozialer Unzufriedenheit zu äußern. (Wir brauchen hier nicht von neuem unsere Bedenken gegen das Vorgehen der Suffragettes zu begründen, deren „Kampf“ außerdem nur einem beschränkten Wohlstand galt.)

Ein zweiter Aufsatz feiert Christabel Pankhurst, eine der best-knownsten Führerinnen, die sich allein der polizeilichen Festnahme bis heute zu entziehen gewagt hat. — Ein Stimmungsbild aus dem oberbayerischen Landtag enthält die beschränktesten Weisungen von Konserbativem und Zentrumsgenossen bei der Beratung des Frauengemeindevahlrechts. — Kofka Schwimmer sucht den Einfluß des Frauenstimmrechts auf die Erziehung durch Beispiele aus Frauenstimmrechtsstaaten klarzulegen. Das relativ Verbollste an dem Heft ist die „Ausblick“ über die Fortschritte des Wahlrechtsgedankens in Aus- und Inland.

An Proletarierinnen wendet sich die neue Zeitschrift nicht und kommt für sie auch nicht in Frage. E. M.

Aus der Frauenbewegung.

Wie die Merikalen die Frauenrechte verstehen.

Man schreibt uns aus Brüssel:

Reulich hat auf einem diesigen Feministenkongress auch ein offizieller Merikaler ein begeistertes Loblied auf das Frauenwahlrecht angestimmt. Ein allgemeines Wahlrecht, das die Frauen vom politischen Recht ausschließt, so lang der Tenor seiner Rede, sei eigentlich gar kein allgemeines Wahlrecht zu nennen. Und der Herr, der, wie gesagt, ein großes Kirchenlicht in der Merikalen Welt ist, forderte klipp und klar, daß bei einer Wahlreform in Belgien unbedingt das Prinzip der Gleichberechtigung der Geschlechter herbeiführt werden müsse. Aber auch sonst kann man jetzt verschiedentlich in der Merikalen Presse die Meinung vertreten finden, daß eine Wahlreform die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauenwelt bringen müsse. Ja, so emanzipationsfreundlich sind jeho unsere belgischen Merikalen... Da hat aber nun, so ungefähr um dieselbe Zeit, als der Merikale auf dem Feministenkongress für das Frauenwahlrecht plädierte und die Verfechtung gab, daß die Merikalen dieser Reform zugeneigt sind, in der Deputiertenkammer eine Abstimmung stattgefunden, die die Merikalen von einer dem Emanzipationsgedanken nicht gerade freundlich gesinnten Seite zeigen. Es handelte sich um die Zulassung der Frauen zum Advokatenberuf. Der Gesetzentwurf liegt seit dem Jahre 1901 und wartet seither auf seine Erledigung. Ein Liberaler, unterstützt von einem Sozialisten, verlangte neuerdings, daß sich die Kammer vor ihrer Auflösung über das Gesetz ausspreche. Aber sowohl der Merikale Justizminister wie auch zwei andere Merikale sprachen sich gegen Beratung und Abstimmung aus. Und die Sache wurde danach von der Merikalen Majorität abgelehnt. Warum die Merikalen Politiker für das Frauenwahlrecht und gegen die Zulassung der Frauen zum Advokatenberuf sind? Das ist höchst einfach zu erklären: die belgischen Merikalen denken über die Frau gerade so kleinbürgerlich-reaktionär wie die Merikalen anderer Länder. Die Frau als Advokat — das ist höchstens ein Gegenstand zum Witze machen. Und die Herrschaften würden auch über das — Frauenstimmrecht nur Witze machen, wenn sie nicht aus politischer Demagogie — um gegen eine Wahlreform, die mit ihrem schändlichen Stimmwahlrecht aufzuräumen, Stimmung zu machen — jetzt Frauenstimmrechtsbegünstigung politieren müßten. Eine Wahlreform mit Frauenstimmrecht — oder keine, das ist jetzt eine beliebige Merikale Lösung. Und die Argumentation ist: Die Sozialisten und Liberalen sollen nur mit ihrer Reform kommen; dann kommen wir mit der unseren. Und wehe Euch, wenn die Frauen heute zur Wahlurne gehen... Auf die Weise kann man als Merikale über die Frauenprobleme gleichgültig radikal-modern und reaktionär-kleinbürgerlich denken.

Zur Reform der Ehegesetzgebung in Schweden.

Der Gesetzausschuß des schwedischen Reichstags beschäftigt sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung von Vorschlägen zu einer Reform der Ehegesetzgebung, die den Ehefrauen vor allem eine höhere rechtliche Selbstständigkeit geben soll. Nun hat es jene Körperschaft für nötig befunden, bei seiner Arbeit noch 12 Personen hinzuzuziehen, die als Sachverständige dienen sollen, und es sind hierfür 8 Männer und 4 Frauen ausgesucht. Unter den weiblichen Sachverständigen ist auch eine sozialdemokratische Frau, die Genossin Ein Engström, die schon seit langen Jahren in der Partei und der proletarischen Frauenbewegung in hervorragender Weise tätig ist. Sie ist Witwe eines Mannes, der sich ebenfalls um die Partei und die Arbeiterbewegung sehr verdient gemacht hat.

Gerichts-Zeitung.

Die Geheimnisse einer Polizeiwache.

Vor der Strafkammer zu Jagen i. A. gelangte am Donnerstag in der Berufungseinanz ein Prozeß zur Verhandlung, der so recht die Paskawirtschaft und das brutale Regiment kleiner Polizeigeister in kleinen Landstädten im grellsten Lichte zeigte. In dem Städtchen Menden bei Herten, einem Ort von etwa 12 000 Einwohnern meist katholischer Konfession, war es schon seit längerer Zeit bekannt, daß auf der Polizeiwache die Inhaftierten in der größten Weise mißhandelt wurden. Bekleidungen waren zwecklos. Vielmehr sind die Fälle zahlreich, wo die Inhaftierten und Mißhandelten auf Grund der zugehörigen Aussagen der betreffenden Polizeibeamten wegen Verleumdung, Widerhand gegen die Staatsgewalt und dergleichen zum Teil zu nicht geringen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Als im Oktober 1910 wiederum ein Arbeiter verhaftet wurde und am nächsten Mittag an den Folgen einer Gehirnerschütterung, die er sich angeblich bei dem Sturz von einem Möbelwagen zugezogen haben sollte, verstarb, kam der Stein ins Rollen. Ein bürgerliches Blatt nahm sich der geheimnisvollen Sache an. Das Blatt wies darauf hin, daß Mißhandlungen auf der Mendener Polizeiwache durchaus nichts Seltenes seien und forderte etwaige Mißhandelte auf, sich zu melden. Der Erfolg blieb nicht aus. Die beiden Mendener Polizeigewaltigen, Reh und Bierhans, lästerten sich beleidigt und stellten Strafantrag gegen den Redakteur des Blattes. Das Schöffengericht zu Menden sprach die beiden Angeklagten — Redakteur und Einsender — frei, da bezüglich der Mißhandlungen seitens der Beamten der Wahrheitsbeweis im wesentlichen als erbracht angesehen wurde. Gegen das freisprechende Urteil legte der Amtsanwalt Verneung ein. So kam die Angelegenheit vor die Jäger Strafkammer. Aber auch hier erzielten die Angeklagten ein obiges freisprechendes Urteil. Die Beweisnahme vor der Strafkammer gestaltete sich für die beiden Beamten noch ungünstiger, wie vor dem Schöffengericht. Nicht weniger als 16 Zeugen traten auf, die unter ihrem Eid bekundeten, daß sie teils ohne jeden Grund verhaftet, auf der Wache geprügelt und blutig geschlagen und qualvoll gefesselt wurden. Der Transport des Verhafteten in die Zelle gestaltete sich in der Regel so, daß dieser, mit

einem Stoß oder kraftvollen Zutritt geschleudert, an die gegenüber befindliche Wand slog und sich nicht selten daran blutig schlug. Die Verhandlung zeigte auch, wie ein Polizeibeamter über die Heiligkeit des Eides dachte. Nach Aussagen von Heugen hat Bierhaus, Polizeiergeant zu Minden, eines Tages geäußert: „Vor Gericht muß man ein weites Gewissen haben, dort muß man daraussprechen, man muß alles beschwören, denn die blanken Knöpfe lasse man sich doch nicht abschwoören.“

Zur Unterhaltungspflicht der Eltern.

Eine die Unterhaltungspflicht der Eltern gegenüber den Kindern betreffende Entscheidung wurde kürzlich von der 17. Zivilkammer des Landgerichts III gefällt. Die 28-jährige ledige Tochter eines wohlhabenden Rentiers und Hausbesizers in der Alhambrastraße hatte in Folge fortwährender tiefergehender Herwirnisse mit ihren Eltern schließlich einen Selbstmordversuch unternommen, der dazu führte, daß die junge Dame auf Veranlassung der Eltern in einer Irrenanstalt interniert wurde. Da sich jedoch bald ihre völlige geistige Gesundheit herausstellte, wurde sie aus der Anstalt entlassen. Sie weigerte sich nunmehr, in das Elternhaus zurückzukehren mit der Motiverklärung, daß die Herwirnisse sich nur noch vermehren würden. Die Eltern selbst lehnten es ab, ihrem Kinde außerhalb des Hauses Unterhaltungsgeelder zu gewähren mit der Behauptung, ihre Tochter gehöre ins Haus und ihnen stehe das Recht zu, die Art der Erziehung des Unterhaltungs zu bestimmen. Der Rechtsbeistand der Tochter, Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried, stellte nunmehr beim Vormundschaftsgericht in Charlottenburg den Antrag, diese Bestimmung der Eltern mit Rücksicht auf die vorliegenden schweren Herwirnisse zu ändern, da nach § 1612 BGB. das Gericht aus besonderen Gründen zur Abänderung des elterlichen Bestimmungsrechtes befugt ist. Das Gericht gab nach Anhörung beider Parteien in mündlicher Verhandlung diesem Antrage statt und erklärte die Tochter für berechtigt, den Unterhalt auch außerhalb der elterlichen Wohnung in Form einer Geldrente zu verlangen. Trotz dieses Beschlusses weigerten sich die Eltern ihrer Tochter, die zum Erwerb ihres Lebensunterhaltes außerstande ist, Unterhaltungsgeelder zu geben. Der Bevollmächtigte der Tochter beantragte und erwirkte auch vor der 17. Strafkammer des Landgerichts III eine einstweilige Verfügung, auf Grund deren dem Vater aufgegeben wurde, an seine Tochter nicht nur 100 Mark Alimente und 75 Mark Ausbildungsgeelder monatlich, in vierteljährlichen Raten im voraus zahlbar, zu zahlen, sondern auch sämtliche Kleidungs- und Wäschegegenstände an diese herauszugeben.

Lupinenkaffee.

Zu welchen Hilfsmitteln die Nahrungsmittelfälscher greifen, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, welche gestern unter Vorsitz des Amtsgerichtspräsidenten Reich das Amtsgericht Berlin-Mitte beschäftigte. Angeklagt wegen wissenschaftlicher Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Betruges waren der Kaufmann Adolf Friebe, der Kaufmann Otto Kloth und der Handlungsgehilfe Martin Weise.

Eines Tages kaufte eine Frau Kloth in der Filiale des Angeklagten Kloth in der Hirschstraße ein halbes Pfund Kaffee zum Preise von 70 Pfennigen. Verkäufer war der Angeklagte Weise, der bei Kloth, welcher mehrere derartige Filialen unterhält, angestellt war. Nach dem Genuße des fraglichen Kaffees wurden Frau K., wie auch deren Ehemann von heftigen Magenschmerzen befallen. Sie lieferte den Kaffee bei der Polizei ab, die ihn dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt des Polizeipräsidiums überwies. Hier stellte der Regierungsrat Prof. Andersen fest, daß der Kaffee zu einem Bierel aus dem gerösteten Samen der blauen Lupine bestand. Vor Gericht behauptete der Sachverständige, daß in neuerer Zeit sehr häufig Kaffee mit diesen Samen und auch mit den der Kaffeebohne ähnlichen brasilianischen Platterbsen verfälscht wird. Die Untersuchung ergab, daß der Angeklagte Kloth den gefälschten Kaffee von Friebe bezogen hatte, der diese Fälschungen im großen betriebe. Da auch dem Verkäufer Weise bekannt war, daß es sich nicht um reinen Kaffee handelte, wurde auch gegen ihn Anklage erhoben.

Das Gericht nahm lediglich mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten von der Verhängung einer Gefängnisstrafe Abstand und erkannte gegen Friebe und Kloth auf je 100 M. Geldstrafe und gegen Weise auf 30 M. Geldstrafe.

Verwerfungen.

In ein eigenartiges Wissen leuchtete eine Verhandlung hinein, welche gestern unter Ausschluss der Öffentlichkeit das Schöffengericht Berlin-Mitte beschäftigte. Angeklagt wegen Erregung öffentlichen Vergernisses war die Klavierspielerin Anna Bruffa. — Die Angeklagte war als Klavierspielerin in einem Kellerlokal in der

Taubenstraße 8 ange stellt gewesen, in welchem es recht sonderbar zuging. In dem Lokal verkehrten ausschließlich nur Angehörige des weiblichen Geschlechts, und zwar von der Bankiersgattin vom Kurfürstendam bis herunter zu den zweifelhaftesten Elementen aus der Friedrichstraße. Der Polizei war es seit längerer Zeit bekannt, daß dieses Lokal eine Art Vermittlungsstelle und Sammelpunkt für Damen bildete, die früher der durch einen vor längerer Zeit verhandelten Ständelprozeß bekanntgemachten „Neuen Damenvereinsgesellschaft“ angehört hatten. Die Polizeibeamten beobachteten häufig, daß tiefverschleierte Damen, die ihrem eleganten Automobil, um nicht aufzufallen, schon an der nächsten Straßenecke entstiegen waren, schnell in jenem Keller hineinschlüpfen. Um diesen Zuständen endlich ein Ende zu bereiten, erschienen eines Nachts der Reviervorstand des zuständigen Polizeireviers in Begleitung eines Kriminalwachmeisters unvermutet in dem Lokal und kamen gerade dazu, wie die Angeklagte vor einem aus angekränkten Frauenzimmern bestehenden Auditorium ein zotiges Lied sang. Die Angeklagte, wie auch die Wirtin selbst, trugen Männerkleidung, während andere weibliche Gäste Zigaretten rauchten an den Tischen saßen.

Das Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß der Kampf gegen „betartige Kosterhöhlen“ nach jeder Richtung mit aller Schärfe geführt werden müsse, auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Außerdem wurde die Angeklagte, da sie als Ausländerin fluchtverdächtig erschien, sofort in Haft genommen.

Das, was bei der Begründung des Urteils mitgeteilt wurde, scheint uns eine so exorbitant hohe Strafe nicht zu rechtfertigen. Die sexuellen Verirrungen sind nicht strafbar.

Die elektrische Starkstromleitung in der Lissahäule.

Einen eigenartigen Platz für die Transformatoren ihrer elektrischen Lichtleitung hat sich die Stadtgemeinde Charlottenburg ausgesucht. Diese Transformatoren sind für die Leitung der Elektrizität von der Erzeugungsstelle zur Verbrauchsstelle sehr wichtig, sie dienen dazu, Strom von hoher Spannung in solchen von schwächerer Spannung je nach Bedarf umzuwandeln; gerade deshalb sind sie aber natürlich höchst gefährlich und es ist selbstverständlich, daß sie so angebracht oder verwahrt werden müssen, daß für das Publikum eine Gefahr nicht zu erwarten ist. Die Stadtgemeinde Charlottenburg baute nun die Transformatoren in das Innere der Lissahäulen (Anschlagssäulen) ein. Damit machte sie ein gutes Geschäft, indem sie einmal die Kosten für besondere Transformatorenhäuschen, wie sie anderwärts meist üblich sind, sparte, andererseits noch die Außenfläche der Säulen zum Ankleben von Plakaten vermietet hat. In den Säulen sind zwei Klappen angebracht, um zu den Transformatoren gelangen zu können, und zwar die eine etwa 20 Zentimeter, die andere etwa 1 Meter über dem Erdboden.

Am 20. September 1910 morgens 4 Uhr fand der Zettelankleber B. an einer Säule die obere Klappe offen; er machte einen Schußmann darauf aufmerksam, dieser (der nicht städtischer, sondern Staatsbeamter ist) hat aber nichts veranlaßt, die Tür blieb offen. Am Nachmittag geriet dann ein sechsjähriger Junge beim Spielen mit der rechten Hand in die offene Klappe; er erhielt einen fürchterlichen elektrischen Schlag, der rechte Arm verbrannte so schwer, daß er bis zur Schulter abgenommen werden mußte. Auf welche Weise die Klappe geöffnet wurde, ist nicht aufgeklärt worden. Der Vater des Knaben klagte nun als dessen gesetzlicher Vertreter gegen die Stadt Charlottenburg auf Schadenersatz.

Das Landgericht III zu Berlin hat den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Das Kammergericht Berlin war anderer Meinung; es hat die Klage abgewiesen. Es findet in dem Anbringen der Klappe in der geringen Höhe von nur einem Meter kein Verschulden. Da die Klappen sicher verschlossen wurden, habe die Möglichkeit, daß eine Klappe durch irgend welche Umstände einmal offen stehen konnte, so entfernt gelegen, daß damit die Beklagte nicht zu rechnen brauchte. Es handele sich um einen unglücklichen Zufall, für den Beklagte nicht hafte.

Auf die Revision des Klägers hat das Reichsgericht am Donnerstag das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückverwiesen. Zur Begründung führte das Reichsgericht aus: An sich ist die Anbringung dieser Türen in einer Höhe, daß sie durch Besätze oder transportable Kästen aufsprengt werden können, befremdlich; sie begründet offenbar eine Gefahr für den Verkehr. Wenn das Kammergericht meint, die Klappen hätten nicht in größerer Höhe angebracht werden können, weil sonst die Angestellten der Anlagen beim Revidieren der Transformatoren infolge Ausgleitens der dann nötigen Leiter gefährdet worden wären, so ist diese Begründung jedenfalls nicht haltbar. Ob die Türen aus technischen Gründen nur in der geringen Höhe angebracht werden konnten, muß das Kammergericht noch prüfen. Wenn aber die

Klappen so tief angebracht werden müssen, so sind sie eine große Gefahr für das Publikum, namentlich für die Kinder, und die Beklagte hat dann die Verpflichtung, alles nur Denkbare zur Abwendung von Unfällen zu tun. Insbesondere muß sie Vorkehrungen treffen, daß sie in kürzester Zeit erfährt, wenn eine Klappe offen gefunden wird.

„Streikende“ Hebammen.

Am 11. März sollte in der Hallenser Frauenklinik ein Fortbildungskursus für die dortigen Hebammen beginnen. Die Hebammen, die dazu gruppenweise eingeladen waren, sollten hüttereinander 13 Tage und 13 Nächte in der Klinik bleiben und dafür noch 29 M. Verpflegungskosten aus ihrer Tasche zahlen. Die Filiale des Hebammenbundes lehnte deshalb die Teilnahme an dem Kursus ab. Keine Hebamme beteiligte sich daran. Daraufhin erhielten die Hebammen Strafmandate über je 2 M. und beantragten gerichtliche Entschädigung. Jetzt hand die rechte „Serie“ vor dem Schöffengericht. Die Strafbehörde stützte sich bei ihrem Vorgehen auf eine Reg.-Pol.-Verordnung vom März 1909, wonach Hebammen gezwungen werden können, an solchen Kursen teilzunehmen. Der Verteidiger der Angeklagten wies darauf hin, daß die Verordnung gegen die Verfassung und gegen die Gewerbeordnung verstoße. Die Hebammen praktizieren auf Grund ihres Prüfungsergebnisses. Was würde man sagen, wenn man Ärzte und Juristen, die gewiß auch moderneren könnten, zur Teilnahme an ähnlichen Kursen zwingen wollte. Wenn der Staat solche Forderungen stelle, so möge er auch die Kosten dafür tragen. Das Gericht sprach die Hebammen frei, da sie nicht gezwungen werden könnten, auch noch Kosten für den Kursus zu zahlen.

Wo wirklich Gipsmaße
mit Latentkraft
die Wärme bestimmen
sind
Eisloßbräu-Flaschbinder
aus Holz
im guten Gebrauch
Ein Qualitäts ist funktionsfähig!

Stoffe

für eleg. Maßanzüge, Ulster, Palotots,
Damenkostüme Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8,
Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.
Gertraudenstr. 20-21, 10-11 bis 12, d. Betriebliche.

Gneisenastraße 10,
S. Grau, billige u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

Abendkurse

Berlin, Neanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
Direktor: Königl. Regierung - Baumeister a. D.
Arthur Werner, Inhaber.

Prospekte kostenfrei.

Wer-Stoff-hat!

Beste Angew. oder Palotot nach Maß,
von 20 M. an, gute Zutaten, auf
Reißhaar, 2. Kap. Garantiert
tadellos 21/2. 78/6

!! Von meinem Stoff !!

Maß, ab. Palotot, neueste gute Stoffe
von 40 M. an.

Ludwig Engel, Prenzlauer Str. 28 II.
(Alexand. d. Pl.)
Gegründet 1892.

Nie wieder

wird eine Dame eine andere, als die allein echte

Steckenpferd-Linienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Made in Germany, 3 Stück 50 Pf., kaufen, sobald
sie sich von deren Güte überzeugen hat, denn diese Seife erzeugt ein
zartes, jugendfrisches Gesicht und blendend schönen Teint. Ferner macht
Cream „Dada“ (Linienmilch-Cream)
rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Letzte Schöpfungen der
Schuhmode
in schwarz, braun, beige, gelb & grau.

Aparte Halbschuh-Neuheifen
für Damen & Herren
Tennis-Schuhe & Ruder-Schuhe
Leinen-Schuhe & Leinen-Stiefel
Damen-Lasting-Schuhe & Stiefel
Sandalen in modernen Formen

Unsere Spezialität:
Kinder-Stiefel
ganz besonders preiswert

Leiser

Tauentzienstr: 20
Königsstrasse: 34
Leipzigerstr: 65
Oranienstr: 47a

Oranienstr: 34.
Müllerstrasse: 3a
Neukölln, Bergstr: 7/8
Friedenau, Rheinstr: 4

Hauptpreislisten für modernste
Damen- & Herren-Stiefel:

8⁷⁵ ~ 10⁵⁰ ~ 12⁵⁰ ~ 15⁵⁰



A. Wertheim



G.M.B.H.

Leipzigerstr. 132-37
Königstrasse 31-32
am Bahnhof Alexanderplatz

Versand-Abteilung: Berlin W. 66, Leipziger Str. 132/37
Die Firma A. Wertheim
hat zu ähnlich lautenden Firmen keinerlei Beziehungen

Rosenthalerstr. 28-31
Oranienstrasse 52-55

Extra-Preise

Montag, Dienstag, Mittwoch:

Extra-Preise

Wasch-Blusen

Zephyr-Bluse farbig gestreift, mit Falten	1.50
Weisse Batist-Bluse mit Stickerei-Eins. u. Spitz.	2.10
Weisse Batist-Bluse farbig gestr. Falten, mit Zephyr, mit	2.45
Weisse Batist-Bluse mit Stickerei-Einsatz, halbfrei	2.65
Weisse Voile-Bluse mit Stickerei-Einsatz und Spitzen, halbfrei oder mit Kragen	3.90
Weisse Voile-Bluse ganz aus Stick. und Spitzen-Einsatz	4.25
Weisse Voile-Bluse mit Stickerei-Einsatz, halbfrei	4.50
Weisse Voile-Bluse mit Spitzel-Passe und Spitzen	5.00
Weisse Voile-Bluse mit Stickerei-Einsatz	5.50
Weisse Voile-Bluse mit Spitzel-Passe oder Stickerei-Einsatz und Spitzen	6.50
Weisse Voile-Bluse mit Stickerei-Einsätzen, halbfrei oder mit Kragen	7.25

Waschstoffe

Serie I: Baumwoll. Musseline bedruckt	} Mtr. 42 Pf.
Gestreifte Zephyrs	
Serie II: Bedruckte Voiles	} Mtr. 85 Pf.
Bedruckte Foulardine	
Serie III: Weisse Voiles ca. 110 cm breit	} Mtr. 1.10
Gestickte Schweiz. Mulle	

Strumpfwaren

Damenstrümpfe engl. Länge, oder lederfarbig, schwarz	35, 48 Pf.
Damenstrümpfe Flor, durchbrochen, schwarz oder lederfarbig	48, 80 Pf.
Damenstrümpfe Seide, mit Flor-Sohle, mod. Farben	1.45
Damenstrümpfe Trama-Seide, mod. Farben	3.85
Direktore-Beinkleider weiss oder farbig 90 Pf. Ia. Qualität	2.10

Eine Muster-Kollektion

Damen-Halbschuhe und Stiefel

bis zu den feinsten Ausführungen, nur in Grösse 36, 37, 38
zu besonders billigen Preisen.

Besonderes Angebot:

Ein grosser Posten moderner

Hutblumen

Blüten und Rosen
45 u. 75 Pf.

Damen-Hüte

Engl. garnierte Hüte in verschied. Ausführungen	1.75, 2.90, 4.50
Breton mit Velvetgarnitur	1.90
Matelots Grosse Form, mit Rippsband	3.20
Trotteur-Gamin mit Blumen-Aigrette	6.50
Rundhut mit Blumen-girlande	9.50
Rundhut mit Blumen od. Seidengarnitur	13.50
Florentiner m. Spitzen od. Blüten	17.50

Hutformen

Phantasiegeflecht	1.15
Stroh-Picotgeflecht	1.75, 2.75
Gaminform verschied. Gefächte	1.25, 1.75

Pleureusen weiss u. schwarz	13.75, 21.75, 27.75
-----------------------------	---------------------

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

Wir schwören
auf
Grimm & Triepel.

Es ist doch der beste Kautabak.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

macht die Wäsche nicht nur vollkommen rein und schneeweiss, sondern
schont auch das Gewebe!

Dieses leidet bekanntlich sehr bei der alten Waschmethode durch das Reiben und Bürsten. Persil wäscht von selbst ohne jedes Reiben und Bürsten, daher kein Zerstören der Gewebefaser! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nähezu Fabriken auch der nächsten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalzer, Berlin N. 4, Tieckstrasse 11.

„Reform“ Zahn-Praxis

Künstliche Zähne unter Garantie (mit Kautschukplatte einberechnet) pro Zahn 1.80

Fast gänzlich

Schmerzloses Zahnziehen in örtl. Betäubg. (speziell f. nervös. Pers.) pro Zahn 1.50

1. Praxis: Elsasser Straße 17-18.

2. Praxis: Oranienstraße 61.

3. Praxis: Charlottenburg, Wilmerdorfer Straße 117.

4. Praxis: Lichtenbg., Frankfurt Allee 169

5. Praxis: Spandau, Neuen-
dorfer Straße 100.

6. Praxis: Potsdam,
Charlottenstraße 88.

Carl Rudolph

Teilzahlung!

Verlangen Sie
kostenlos, Besuch
eines Vertreters.

Reichstag.

60. Sitzung. Sonnabend, den 11. Mai 1912, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Seeringen.

Die zweite Beratung des Militäretats

wird fortgesetzt. Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.): Wie bereit die Volkspartei ist, die Wehrkraft des Reiches zu stärken, hat sie gestern gezeigt. Der Abg. Ledebour hatte keinen Anlaß, über Beschränkung der Kritik zu klagen. Gestern hätte die weitere Kritik an der Wehrvorlage nur den machtvollen Eindruck nach außen fördern können. Zur Kritik an der Militärverwaltung ist jetzt bei der Beratung des Etats Zeit.

Der Kriegsminister bestritt, daß er auf die Kriegervereine Einfluß habe, sie unterständen dem Ministerium des Innern. Wie erklärt sich denn dann das Zirkular an die Bezirkskommandos, worin die Frage vorkommt: Versuchen die Oppositionsparteien auf den Kriegerverein Einfluß zu bekommen? — An dem zwangstweife überständeten „Alten Zieten“ ist hoffentlich die Militärverwaltung unschuldig; was für eine kindliche Art ist es, Märtyrer zu schaffen, indem man einen Gastwirt zwingen will, den Namen „Alten Zieten“ aufzugeben, weil er es auch den Sozialdemokraten zur Verfügung stellt.

Zum Falle Kraay sagte der Kriegsminister, kirchenpolitische Vorträge gehören nicht auf die Anzeigenseite. (Sehr richtig! rechts.) Hat darüber die Militärverwaltung zu entscheiden? Es ist doch toll, daß der jüngste Leutnant als geistiger Genosse über einen Geistlichen auftreten darf. (Zustimmung bei der Volkspartei.) Aber der ganze Kirchenzang für die Soldaten ist ein Unfug, der drastisch illustriert wird durch den Vorschlag eines Soldaten, der in der Kirche geschlafen hatte, zu einem Strafgottesdienst. (Heiterkeit.) Der Satz: „Nur ein guter Christ kann ein guter Soldat sein“ muß heute — darüber werden wir ja Montag sprechen — umgewandelt werden in den Satz: „Ein guter Christ kann überhaupt nicht mehr preußischer Offizier sein“. Da sollte man doch mit solchem Kirchenzang vorhältig sein. (Zustimmung bei der Volkspartei.)

Doch bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Eignung zu entscheiden, ist eigentlich selbstverständlich. Aber es geschieht keineswegs. Standesbedürfnisse sind maßgebend, und ebenso religiöse Gründe, und bei der Zurücksetzung der Juden wirkt noch abstoßender, daß man nicht den Mut hat, den wahren Grund einzugehen. — Dringend notwendig ist die Reform des Militärstrafrechts und vor allem des ehrengerichtlichen Verfahrens, das mit den Gesetzen in schroffem Widerspruch steht. (Beifall Zustimmung links.) Man beruft sich dafür auf die Kommandogewalt des Kaisers. Aber können durch diese Kommandogewalt die Gesetze aufgehoben werden? (Sehr gut! bei der Volkspartei.)

In einer weiteren Resolution verlangen wir, durch systematische körperliche Pflege und Übung die schulentlassene Jugend für den Heeresdienst vorzubereiten. Dies halten wir für uns ganz besonders wichtig. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Dr. Trendelenburg (Z.) verbreitet sich über die Notwendigkeit, die militärischen Maßnahmen besser vor Spionen zu schützen.

Abg. Held (natl.): Es sind verschiedene Fälle vorgekommen, daß in Kriegervereinen Kollegen von uns wegen ihrer Haltung bei der Präsidentschaftswahl zur Niederlegung des Vorsitzes aufgefordert worden sind. Wir müssen es uns auf das Bestimmteste verbitten, daß sich Kriegervereine in unsere Tätigkeit als Reichstagsabgeordnete hineinmischen. (Bravo! links.) — Was den Fall Kraay anlangt, so muß Remedur geschaffen werden, daß solche Dinge, wie eine derartige Störung des Gottesdienstes durch das Militär nicht wieder vorkommen. (Bravo! links.)

Abg. v. Kröcher (L.): Die Kriegervereine sind ebenso gut Herren in ihrem Hause, wie jedermann, und wenn sie jemand bei sich aus irgendwelchen Gründen nicht dulden wollen, so brauchen sie das nicht. Wenn hier Herren einem Sozialdemokraten bei der Präsidentschaftswahl ihre Stimme gegeben haben, so kann ich ganz im Gegenteil zu Herrn Held dem betreffenden Kriegerverein, der mit Ausschluß vorging, nur zu seinem ausgezeichneten Bedauern gratulieren. (Bravo! rechts.) Ich hoffe, daß alle Kriegervereine im ganzen Deutschen Reich ebenso handeln. (Beifall Bravo! rechts.)

Die flucht aus der Wirklichkeit.

In dieser Woche durchlebte ich ein Abenteuer, durch das meine Haare in weniger Stunden, als der Herr zur Schöpfung nötig hatte, ganz weiß geworden sind.

Nachdem ich nämlich wieder einmal auf die alte unverträgliche Weise über bürgerliche und proletarische Kunst an dem literarischen Stammtisch geseufzt hatte, nachdem ich die neue Weltanschauung und die fehlenden Bedingungen, die zu der gesunden Kunst einer gesunden Menschheit führen würden, dargelegt hatte, begab ich mich auf dem Heimwege einer strengen, düsteren Erscheinung, die mich vorwurfsvoll mit dunklen Augen anblickte und ihre Augenbrauen so grimmig zusammenzog, daß sie zu einem Busch wilder Vorleser wurden.

„Heinz Sperber“, sagte sie in einem Ton, der mir durch die zuge Seele schnitt: „Du beträgst Dich wie ein Henker der Kunst Deiner Zeit gegenüber und schreibst auch ungenießbare Feuilletons für ... bürgerliche Blätter. Bist Du ein Mann mit zwei Gesichtern? Psui! Psui!“

„Herr“, sprach ich mit zitternden Lippen, denn jedes seiner Psuis traf mich wie ein Dolchstoß ins Herz, „ich finde es sehr romantisch und schön, Hungers zu sterben, aber ich lebe von meiner Feder, und diese Feder, wie sehr ich mich auch anstrenge ...“

„Psui“, sagte er zum drittenmal, „Reiz Schlemmli hat keine Schatten. Du hast keinen Charakter! Wenn Du es ernst mit Deiner übrigens erbärmlichen Kritik, Deinem Unfug gegen bürgerliche Kunst meinst, mußt Du Dich schämen!“

„Herr“, fuhr ich zögernd fort, „in dieser kapitalistischen Gesellschaft ...“

Mit einer Berachtung, die mich fast lählete, ließ er mich stehen. In der Nacht schlief ich nicht. Ich kann keinen schwarzen Kaffee und keine moralischen Prügel vertragen. Die hohlen Augen der Erscheinung, ihre Psuis und ihre Anspielung auf die zwei Gesichter hatten mich derartig verstimmt, daß ich noch lag, bis die Teppiche auf dem Hof geklopft wurden, und mit Kopfschmerz aufstand. Noch ganz unter dem Eindruck der Zurechtweisung, schritt ich ungestüm in meinem Arbeitszimmer auf und ab, schimpfte auf meinen Vater, der mich kein Handwerk hätte erlernen lassen und auf das Spiel der Natur, die mir nichts als eine öde Portion Gehirns mitgegeben. Andere besahen Hände, sich das Brot zu erringen, ich leider nur einen Schädel voll phantastischer Träume und verrottener Gedanken.

Niedergeschlagen, aber dennoch fest entschlossen, nie mehr auch nur einen einzigen Buchstaben für eine bürgerliche Zeitung zu schreiben, selbst nicht, wenn der Hauswirt mir die sämtlichen Broden versteigern ließe, packte ich die Manuskripte einiger Romane zusammen (wie jeder zivilisierte Zeitgenosse produziert ich in der Stille). Nachdem ich reichlich überlegt und gefunden hatte, daß zwischen dem Verleger eines Buchs und dem Verleger einer Zeitung kein prinzipieller Unterschied bestände, zog ich mit wiedergeborener Energie in ein vielbesuchtes Pfandhaus.

Abg. Schöpslin (Sp.):

Gegenüber den Ausführungen des Abg. Müller-Reinigen spreche ich mein Bedauern darüber aus, daß auch die freisinnige Volkspartei an dem Schlußantrag bei der Wehrvorlage teilgenommen hat. Wenn er meinte, die Wehrvorlage sei in würdigen Formen angenommen, so habe ich das sonst nur in der Scherzpresse gesehen.

Den Kriegsminister möchte ich bitten, sich in der Frage des Boykotts von Wirten,

die ihre Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben, dem Beispiel seines sächsischen Kollegen anzuschließen. Dieser hat es in Sachsen durchgesetzt, daß den Soldaten der Besuch solcher Lokale nur immer für den Tag verboten wird, wo eine sozialdemokratische Versammlung stattfindet. In unserem Interesse liegt diese Milderung des Boykotts ja nicht, wir wissen uns auch so zu helfen, aber sie liegt im Interesse der Wirte, die natürlich in einer sehr schwierigen Lage sind. Diese ganze Bedornung der Soldaten, die sich die Militärbehörde fortgesetzt vornimmt, ist eine Ungerechtheit aller Art. Daß die Soldaten mit Sozialdemokraten zusammenkommen, kann die Militärverwaltung ja doch nicht verhindern. Ich selbst habe als sozialdemokratischer Redakteur Einquartierung bekommen. Diesen Kleinlich gehässigen Standpunkt sollte die Militärverwaltung aufgeben. Diese Schikantierung von Leuten in ihrer Erwerbstätigkeit hat mit der Schlagfertigkeit der Armee nicht das geringste zu tun. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Gegenüber Herrn von Kröcher bemerkte ich, daß wir gewiß nichts gegen seinen Standpunkt haben, wenn es die Kriegervereine aufgeben, unpolitische Vereine zu sein. Heute aber treiben sie unter der falschen Flagge unpolitischer Vereine, während sie in Wirklichkeit im schärfsten Maße Politik treiben, ohne doch den Bestimmungen für politische Vereine unterworfen zu sein. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Beim 16. Husarenregiment, wo seit Jahren über die

schwersten Soldatenmißhandlungen

geklagt wird, wurde einer der sächsischen Sergeanten so milde bestraft, daß ihn das von einer Wiederholung schwerlich abhalten kann. Im zweiten Garderegiment erhielt ein Unteroffizier, der einem Mann mehrere Säbne eingeschlagen hatte, drei Wochen Arrest. Als der Leutnant Egen vom Regiment Hamburg den Soldaten drohte, mit dem Säbel dreinzuschlagen, fragte einer seinen Nebenmann: Du, bist Du auch in der Lebensversicherung? Nicht der Leutnant, sondern der Rusketier wurde angefaßt und bekam 14 Tage strengen Arrest. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Beim vierten Garderegiment gab ein Unteroffizier einem Soldaten den Befehl, die Stiefel 12 mal einzuschüttern und mehrere andere widerwärtige Befehle, sodas der Soldat ihm schließlich die Stiefel vor die Füße warf. Aus Angst vor Strafe sprang er dann aus dem Fenster und blieb tot liegen. Der Unteroffizier bekam für die systematische und abscheuliche Schänderei, die einen Soldaten in den Tod getrieben hatte, sechs Wochen Mittelarrest. (Beifall! Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Mit einer solchen Bestrafung kann man den Schändereien freilich kein Ende machen und den Mißbrauch der gewaltigen Macht des militärischen Vorgesetzten zu viehischen Mißhandlungen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Daß unsere Kritik in Parlament und Presse schließlich doch hilft, beweist die Entlohnung des Regimentskommandeurs des früher beschäftigten 17. Ulanenregiments in Ditsch in Sachsen. Seitdem hört man nicht mehr von Mißhandlungen bei diesem Regiment. Übrigens ist ja dort drüben auf der rechten auch ein früherer Brandenburgischer Regimentskommandeur, der die Soldatenschänderei vorzüglich verstanden hat! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ein Leutnant soll erhielt wegen 23 Fällen von Soldatenmißhandlung und einem Fall von Mißbrauch der Waffe 6 Wochen Stubenarrest! In einem anderen Fall wurde ein Mißbrauch der Waffe dazu, einem Soldaten mit dem Seitengewehr auf den Hinterkopf zu schlagen, mit 3 Wochen Arrest geahndet. In einem sächsischen Fall beim 18. Sächsischen Regiment wurde von der vollauf verdienten Degradation abgesehen. Beim Trainbataillon Nr. 12 haben zwei Unteroffiziere wegen einer Lappalie bei strengster Kälte einen Soldaten mit eiskaltem Wasser und Härten abreiben lassen, so daß der Mann invalid wurde und zum Bettler werden kann. Solche Fälle dürften sich einfach nicht

ereignen. Dafür sorgen Sie, wenn Sie immer von dem Ansehen der Armee sprechen wollen. Bei den sächsischen Märdern im vorigen Jahr ertranken bei einem Ebbelbergang der Ulanen ein Unteroffizier und zehn Ulanen. Wieviel, wenn man die Wasserleiste vorher nur mit der Länge gemessen hätte, wäre das nicht geschehen. Nebenbei ging eine ganze Kolonne ohne Gefahr durchs Wasser. Ein Mann aus gutbürgerlichen Kreisen schreibt mir aus Ehrenbreitstein von einem schlimmen Exzess angetrunkenen Offiziers, bei dem auch die 18jährige Tochter des Regimentschneiders eine Rolle gespielt haben soll. Da ich den Umfang des Exzesses nicht genau kenne, will ich keinen Namen nennen. Ich möchte aber endlich die Militärverwaltung nochmals auffordern, doch ja alles zu tun, um die scheußlichen Soldatenmißhandlungen verschwinden zu lassen. (Beifall! Bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Seeringen: Für die Kriegervereine bin ich nicht zuständig und kann ihnen keine Direktiven erteilen. — Zum Fall Kraay habe ich gestern schon gesagt, daß er beim Reichsmilitärgericht schwebt. — Ueber die Zulassung jüdischer Mitglieder zu Reserveoffizieren siehe ich, wie ich schon im Vorjahre ausführte, auf dem Boden der Verfassung. — Die Resolution, nur die Tüchtigkeit solle für die Beförderung der Offiziersstellen entscheiden, bitte ich abzulehnen; es könnte sonst der Schein entstehen, es sei bisher nicht so verfahren. Wir lassen keine Standes- und Religionsrückichten walten, wir nehmen die Offiziere aus allen Kreisen der Bevölkerung, aber natürlich aus Kreisen, die den Verhältnissen des Offizierkorps entsprechen. — Herrn Müller-Reinigen bemerkte ich, daß die Ehrengerichtsordnung auf dem Artikel 66 der preussischen Verfassung beruht. Die Ehrengerichte entscheiden keineswegs nach Willkür, sondern nach aller, gesetzlicher Tradition; jeder Spruch wird dem obersten Kriegsherrn unterbreitet. — In dem Verbot der Säle bemerke ich, daß die Gesichtspunkte, die der sächsische Kriegsminister aufgestellt hat, auch von mir an die preussischen kommandierenden Generale mitgeteilt sind; die Ausführung liegt in den Händen der lokalen Militärbehörden. Wenn der Abgeordnete mit die Fälle näher bezeichnet, will ich ihnen gern näher treten. — Die Soldatenmißhandlungen sind häufig zurückgegangen. Aber man muß auch bedenken, daß wir die Rekruten recht aufgebracht bekommen. (Anruhe bei den Sozialdemokraten. Zustimmung rechts.) Unter einem gewissen Minimum von Mißhandlungen geht es nicht, denn die Offiziere sind keine Engel, sondern energische temperamentvolle Menschen. Bedauerliche Ausstellungen soll man nicht verallgemeinern und danach unsere Armee beurteilen. In den afrikanischen Kämpfen hat sich gezeigt, daß der alte Geist in unserer Armee noch lebt. Auch bei der Wassernot in Schlesien haben unsere braven Truppen in bewundernswürdiger Weise Bestand geleistet. (Zustimmung rechts, Hurra! links.) Ich sage das nicht aus Ruhmbegierde, sondern erwähne es, damit man nicht aus einzelnen dunklen Punkten unzutreffende Schlüsse über unsere Armee zieht, namentlich jenseits der Grenzen. (Bravo! rechts.)

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter General Leutnant v. Weißdorf: Das Unglück, das sich im letzten Manöver bei Kofka ereignete, wo ein Unteroffizier und neun Mann ertranken, ist auf eine unglückselige Kette von Zufällen zurückzuführen, das Verfahren gegen die beiden verantwortlichen Patrouillenföhre ist dabei eingestellt worden. — Soldatenmißhandlungen verurteilen wir aus das entschiedenste. Uebrigens kommen in einem großen Organismus vor, sie sind aber vereinigt und mit aller Energie und nicht ohne Erfolg wird dagegen eingeschritten. Bei der Mißhandlung im 17. Ulanenregiment hat es des Artikels in der sozialdemokratischen Presse nicht bedurft, die Militärverwaltung ist von selbst eingeschritten. In Ditsch ist seit Jahren weder ein Fall von Mißhandlung noch von vorchriftswidriger Behandlung vorgekommen. Um so bedauerlicher waren die Angriffe auf den Oberst in der „Leipziger Volkszeitung“, wofür der Redakteur ja auch zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe verurteilt worden ist.

Abg. Dr. Strube (Sp.): Ich bedauere, daß der Kriegsminister sich gegen unsere Resolution gewandt hat, allein die persönliche Tätigkeit bei der Besetzung militärischer Stellen zu beurteilen. Seine Ausführungen haben am besten die Notwendigkeit dieses Antrages bewiesen. — Für die Art der Politik, die in den Kriegervereinen betätigt wird, ist begreiflich, daß sie einem Weifen gegenüber dem früheren nationalliberalen Abgeordneten Dr. Arnung zum Siege verholfen haben. (Hört! hört! links.) Die Ansicht des Herrn v. Kröcher widerspricht den

In der folgenden Nacht lag ich wieder wach. Ich überlegte, ob ich einen Zigaretten- oder Zigarettenhandel aufmachen sollte — wagt es aber nicht. Ich grübelte darüber nach, vielleicht mit Unterstützung eines wohlwollenden Kollegen eine Stehbierhalle zu eröffnen, warf den schamlosen Gedanken aber aus scharfen Bewußtsein über Bord. Was nun? ... Was aber? ... Dasselbe, ungewandt, versuchte ich es einen halben Tag als ungelehrter Arbeiter auf einer chemischen Fabrik — Chemie war immer meine Leidenschaft gewesen — die Augen der Erscheinung gaben mir keine Ruhe.

Und wirklich, es erschien mir absolut unsittlich, daß wir Mehrwert für den Arbeitgeber schafften ... Obendrein widersprach es meiner proletarischen Ueberzeugung, mir offenen Auges die Haut über die Fieseln ziehen zu lassen.

Tag für Tag drohte ich auf diese Weise zu. Je mehr ich mich wand, was ich tat, was ich ersann, immer geriet ich auf widerliche Weise mit meinen Prinzipien in Streit. Das Brot, das ich oft, war von unterdrückten Proletariern geknetet und gebacken. Der Alkohol, den ich beschritt, war von modernen Sklaven in den Kellern gelegt. Die Schabe, in denen ich ging, entstammten Proletarienhänden. Der Rauch der Schornsteine gemahnte mich an die Menschenkinder in den Bergwerken, die Schienen der Elektrischen an die in den Hochöfen Geopfertenen.

Es war entsetzlich ... Ich beschloß, allem ein Ende zu machen. Die Erkenntnis der gesellschaftlichen Mißverhältnisse war mir zu einer solchen Qual geworden, mein Bewußtsein lehnte sich derartig gegen die Tausende von Formen kapitalistischer Ausbeutung auf, daß ich nicht länger mitschuldig sein wollte.

Die Augen des gestrigen Freundes hatten mich wachgerüttelt. Wer sein Brot in dieser Zeit ehlich verdienen wollte, war im Grunde ein Schurke. Und besonders ein Sozialist mit kritischem Wahrnehmungsvermögen, der gegen den Kapitalismus und seine Auswüchse kämpfte und weiterhin, war ein charakterloser Gallunke, wenn er seine theoretischen Grundsätze nicht praktisch durchführte.

Das einzig reine, anerkenntwerte Prinzip war und blieb, die Gesellschaft zu kritisieren und dabei den Atem auszuhauchen ... Mit dem „Erweiter Programm“ in der einen Hand und drei Wänden Wurz in der anderen begab ich mich an die Spree, nahm einen Anlauf, sprang und — wurde an einem Hochgipfel zurückgehalten.

Die mir das Leben geteilt, war eine Frau, dem Aeußeren nach zu urteilen eine Prostituierte. „Sperber, bummer Sperber“, sagte sie, „sind wir nicht alle Stützen der Gesellschaft ...?“

„Aber nur ich“, sagte ich mich durch ihre Rede von meinem Selbstmordplan abbringen. „Aber abends schrieb ich ein Feuilleton von sieben Spalten mit vielen Fortsetzungen für eine bürgerliche Zeitung und las es der Frau, die mich geteilt, mit ekstatischer Verehrung und schüchternem Stimmchen vor.“

So endigte die schwarze Woche, die mit die Haare weiß gemacht, Heinz Sperber.

Dort schaute man mich an, als ob ich verrückt geworden wäre. Alle Angestellten bestaunten mein Wertpapier. Man sagte mir mit viel Seidub — wie man einem Geistesgestörten etwas erklärt — auseinander, daß man wohl Geld auf ihren, Wangen, Kleidung usw. gebe, aber daß weder Romane, noch Dramen, noch Feuilletons dafür in Betracht kämen.

Das war ein Schlag vor den Kopf, aber ich ließ mich nicht entmutigen.

Ich kaufte für eine Mark Streichhölzer, versah mich mit einem Wanderwerbeschein und versuchte diese notwendigen Dingerchen in der Friedrichstraße zu verkaufen.

„Na also“, dachte ich heiter, „fortan handelst du tagsüber mit Streichhölzern, und abends, wenn du genug verdient hast, brauchst du deine Feder nicht mehr zu entehren!“

Freudig pfiff ich vor mich hin, würde eine Menge Streichhölzer los, und machte mir zwischendurch Notizen für eine erstklassige geistige Abendarbeit.

Am Baldamer Platz begegnete ich der düsteren Gestalt wieder. „Heinz Sperber“, sagte sie mit einem Ausdruck unbegreiflicher Beachtung auf dem ernten Antlitz, „an jeder Schachtel Streichhölzer, von der Du einen schändlichen Gewinn beziehst, fließt Schweiß und Blut ausgebeuteter Proletarier! Psui! Psui!“

„Herr“, sprach ich schüchtern, „in dieser kapitalistischen Gesellschaft ...“

Eine wütende Handgebärde brachte mich zum Schweigen, und der Geist verschwand in der Menge. Tränen traten mir in die Augen. Das Vergnügen war davon. Wahrscheinlich, er hatte recht. Man durfte keine Streichhölzer verkaufen. ...

Wie ein Dieb schlich ich in eine Querstraße, entledigte mich dort meines Vorrats, und eine Viertelstunde später offerierte ich wieder froh und frischen Mutes ... Ansichtskarten.

„Das darf ich doch mit ruhigem Gewissen tun“, meinte ich, „an solch einer Ansichtskarte hatet nach menschlicher Berechnung weniger Leid und Ausnutzung ...“

Winnen einer Stunde hatte ich ein Duzend abgesetzt. Es rentierte sich. Es war tatsächlich eine gute Idee. Und aufs Neue machte ich mir Notizen für den Abend auf den Rand meiner Manschette. Die Freude war von kurzer Dauer ...

Diesmal begegnete ich dem Fremden am Willenbergplatz an der Untergrundbahn. Er schielte förmlich zusammen, als er mich erblickte, legte die Stirn in Falten und ballte die Fäuste.

„Bist Du so tief gesunken, Heinz Sperber, selbst Dir denn jede Spur von Charakter?“ rief er empört. „Wirst Du Deine Ueberzeugung so über den Haufen?“

„Herr“, begann ich angstvoll ...

Sagungen der Kriegervereine und dem Reichsbereidungsgesetz. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Webing (Welfe) hält den Rationalliberalen vor, daß sie zuerst die Politik in die Kriegervereine getragen hätten.

Abg. Rumm (Wirtk. Vg.): Kraay hat sich gegen das Urteil seiner Obrigkeit im Falle Jatho von der Kanzel aus scharf ausgesprochen. Dazu war er nicht berechtigt. (Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Denken Sie an Ihren Fall Hildenbrand. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das verlangen, daß jüdische Offiziere unter allen Umständen angeführt werden müssen, findet bei der überwiegenden Mehrzahl des Volkes kein Verständnis. (Lachen links.) Juraß bei den Sozialdemokraten: Wie ist es mit den getauften Juden? Das kommt darauf an, ob sie innerlich etwas anderes geworden sind. (Große Heiterkeit links.)

Abg. Jahn (Vp.): Der Vorredner meinte, Pfarrer Kraay hätte nicht gegen seine vorgesetzte Behörde auf der Kanzel Stellung nehmen müssen. Wenn Luther ebenso gedacht hätte, wäre es nie zum Protestantismus gekommen. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich bedaure das Verhalten der Offiziere aus tiefster Seele. Das höchste Gericht sollte in diesem Falle, der so klar liegt, endlich zu einer Entscheidung kommen. Von einer verheerenden Sprache in der Predigt des Pfarrers Kraay ist keine Rede. Er hat lediglich den Standpunkt vertreten, daß in Glaubenssachen einzig und allein das Gewissen des einzelnen entscheidet. (Sehr gut! links.) Ich frage die Herren Konservativen: Sind Sie denn der Meinung, daß in der Bibel vom ersten bis zum letzten Blatt nichts als göttliche Worte enthalten sind? (Große Unruhe rechts, Aufseinerhörs! Psal!) Die moderne Welt verlangt heute von ihren Geistlichen, daß er die Zeitvorgänge in den Kreis seiner Betrachtungen zieht. Die Herren irren, wenn sie glauben, daß hinausführen der Menschheit aus der Kirche werde verhindern, daß diese Lehren hören, wie das, was ihnen Pfarrer Kraay gesagt hat. (Sehr wahr! links.) Die Autorität wollen wir auch schützen und die Disziplin. Sie beruht aber nicht allein auf dem Kommando, sondern auf der Gerechtigkeit und auf dem Geist, der im Heere gepflegt wird. In der Kirche kommen Sie erst recht nicht mit Zwangsmahregeln aus. Da entscheidet allein der Geist und die Freiheit. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Jahn (Vp.): Es ist bedauerlich, daß ein Mann, wie der Vorredner, Prediger an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ist. Auf die Kanzel einer evangelischen Kirche gehört das Evangelium (Bravo! rechts) und keine Kritik des Spruchbogens. Was die Soldaten in der Predigt hören sollen, ist Gotteswort. Wir können das Verhalten der Offiziere nur billigen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Schöpfkin (Soz.):

Der Kriegsminister sagte, durch unsere Kritik würde das Ansehen der Armee im Auslande untergraben. Wenn wir Mißstände zur Sprache bringen, so tun wir das in dem Bestreben, sie zu beseitigen (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), und wenn eine Institution an sich gesund ist, kann sie auch die Kritik vertragen. Der sozialdemokratische Kritik, die vor langen Jahren vom Abg. Webel begonnen worden ist und dann jahraus jahrein fortgesetzt wurde, ist es zu verdanken, daß die militärischen Inzuchtengewohnheiten worden sind, gegen die Soldatenmishandlungen vorzugehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister von Heeringen: Ich habe nicht gesagt, daß die sozialdemokratische Partei mit ihrer Kritik die Abticht hätte, das Ansehen der Armee im Auslande zu untergraben, aber tatsächlich ist im vorigen Jahre jenseits der Grenzen die Auffassung vertreten worden, als ob das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften in der deutschen Armee derartig durch die Mißhandlungen getrübt sei, daß die Schlagfertigkeit der deutschen Armee dadurch herabgesetzt werde. (Hört! hört! rechts.) Es ist doch nicht richtig, daß die sozialdemokratische Kritik die eigentliche Ursache des Herabgehens der Mißhandlungen ist (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten), das ist vielmehr der Einfluß der Vorgesetzten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldebatte.
Beim Kapitel „Höhere Truppenbefehlshaber“

Bemerkung

Abg. Dr. Cuesel (Soz.):

Das heftige Generalkommando läßt bei Ausführung der kriegsministeriellen Bestimmungen jeden Eifer vermessen. Militärpferde und Fuhrwerke werden zu privaten und gewerblichen Zwecken benutzt, trotz entgegenstehender Bestimmungen. Auch zu humoristischen Veranstaltungen werden dienstliche Pferde und Wagen benutzt. Das sollen die Herren Offiziere gefälligst auf eigene Kosten und nicht auf Kosten der Steuerzahler tun. (Sehr richtig!) Auch werden die Soldaten, welche bei solchen Veranstaltungen beschäftigt werden, überanstrengt. Starkes Vergernis muß es auch erregen, wenn Soldaten zu gewerblichen Zwecken verwendet werden. Obwohl 241 arbeitslose Maurer in Griesheim vorhanden waren, ließ man 40 Pioniere aus Mainz

kommen für die Bauarbeiten auf dem Truppenübungsplatz. Aber auch Arbeiten für Private übernimmt die Militärbehörde. Der Kriegsminister sieht recht ungläubig drein, ich will ihm daher einige typische Fälle nennen. Der Redner führt mehrere Beispiele an, in denen Soldaten Maler-, Tischler- und andere Arbeiten für Private ausführten. Die Kinder des Proletariats sollten doch nicht dazu ein und zwei Jahre länger in den Kasernen zurückgehalten werden, als die einjährig dienenden Söhne des Adels und der Bourgeoisie, um ihren eigenen Brüdern Schmutzkuren zu machen. Wenn die einjährige Dienstzeit auf alle Militärpflichtigen ausgedehnt wird, würden solche Dinge nicht mehr vorkommen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Generalmajor Wandel: Die Beschwerde des Vorredners, daß den Einjährigen während der Truppenübung verboten ist, in Hotels zu wohnen, wundert mich bei einem Vertreter der Linken außerordentlich; die Einjährigen sollen eben alle Strapazen mitmachen. (Zustimmung rechts.) Die übrigen Beschwerden sollte der Vorredner bei der Stelle anbringen, die der schuldigen Stelle unmittelbar vorgelegt ist. Dann wird auch Abhilfe geschaffen werden. Die Zentralbehörde kann da nichts tun.

Abg. Dr. Weill (Soz.):

Ich meine, die Zentralinstanz könnte sehr wohl eingreifen. Auch in Reg. lagen die Aufstellungen für den Dienst über die Wagenführer, auch die Dienstleute über die Schmutzkuren, auch die Soldaten. 450 Wagen aller Art werden mit Dienstspenden bespannt und sowohl von den Offizieren und ihren Damen benutzt, als auch gegen Entgelt Fremden zur Verfügung gestellt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Eine Beschwerde kann immer nur einen bestimmten einzelnen Fall betreffen; wir verlangen aber, daß hier durchgreifend Abhilfe geschaffen wird. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen“ kommt Abg. Gothein (Vp.) auf die Frage der jüdischen Reservoffiziere zurück. Vor allem ist zu protestieren gegen das herrschende Geheimverfahren, wonach der Betreffende absolut nicht erfahren kann, aus welchem Grunde man ihn nicht zur Wahl stellt. Die Auskunft, die uns gestern der Kriegsminister im Fall Liebig gab, war recht merkwürdig. In der Instruktion wurde es etwa in folgender Weise den Soldaten klargemacht werden:

Wenn Du noch einen Vater hast,
Und der hat einen offenen Laden,
So muh, gehst Du einmal hinein,
Dir das in der Karriere schaden.

(Heiterkeit), oder:

Wenn Du noch eine Tante hast,
Laß sie nicht mit Feiern handeln,
Das muh nun mal — es ist kein Spaß —
Den Sommerleutnant Dir verschanden.

(Heiterkeit links, Unruhe rechts.)

Wenn Du noch eine Tante hast,
Laß Stotternde sie nicht kurieren,
Denn so was wird für immer Dir
Die Spannteilen ruinieren.

(Erneute Heiterkeit.)

Das merkwürdigste bei der Sache ist, daß die Tante gar nicht seine richtige Tante ist, sondern seine Stief-tante, „mit welcher“, schreibt er, „über zwanzig Jahre keinerlei Beziehung, weil unvertäglich“. (Stürmische Heiterkeit.) Da muh man wirklich sagen:

Wenn Du noch eine Tante hast
Und ist es gar nicht Deine Tante,
So legt man sie Dir doch zur Last
Und Du gehst dennoch um die Tante.

(Erneute Heiterkeit.)

Diese ganze Art, so leichtfertig mit der Ehre von Mitmenschen umzugehen, werde ich nie aufhören aufs schärfste zu kritisieren, sei es in gebundener oder ungebundener Rede. (Heiterkeit und Beifall links.)

Kriegsminister v. Heeringen: Die Auskunft in dem erwähnten Fall lautete dahin, daß das ganze Milieu der Familie des Betreffenden den Ansprüchen des Offizierskorps nicht genüge. (Unruhe links.) Soll man nun dem Mann noch die Gründe mitteilen, was ihm doch nicht angenehm sein kann. Da ist es besser, man sagt ihm: Weib du davon, denn du wirst nicht gewählt.

Abg. Jubel (Soz.):

Die Musiker führen einen erbitterten Kampf gegen die Militärmusiker. Wenn der Kapitalismus ohne Musik keine Schlachten schlagen kann, müssen die nötigen Mittel für die Musiker in den Etat eingestellt werden, nicht etwa dürfen die Militärmusiker durch ihre Konkurrenz die

Rencontre nicht zur Welt der Wirklichkeit, sondern bereits zu der des künstlerischen Scheins gehöre. Der Attentäter, ein bei aller Wehrlosigkeit noch unternehmungslustiger Partoffizier, beleidigt den herbeigerufenen Polizisten — wir sind doch nicht im preussischen Abgeordnetenhaus, meint er empört — durch eine dreimal wiederholte Feltitulation. Aber statt die schändliche Beamteneinbeleidigung mit drei Tagen Haft, die das Gericht ihm zudiktirt hat, ruhig abzuhängen, befehlt er seinen Kessen, einen Luftkuss von Flieger, für ihn ins Loch zu gehen. Die so gewonnene Zeit will er benutzen, um, der Obhut der strengen Gattin entronnen, nach alter Postentradition sich in den Strudel der Weltstadt zu stürzen. Es gibt da Divans, die beim Niederlegen fast eines geheimnisvollen Mechanismus in die Höhe schnellen, Fliegergesellschaften, die ihn zu einem Flug mit dem Aeroplan des Reffen zwingen, Soupers, die er für andere bezahlen muß, ein Gin und Her von Liebespärschen, spiritistische Seancen, in denen er als Geist verkleidet von der nachgereichten Gattin schände entlarvt wird, und schließlich entpuppt sich der Gelehrte, der ihn noch tüchtig mit der Pistole in der Hand verfolgt, als Verlobter seiner Tochter. Inbes nur selten hier und da taucht in der turbulenten Hejrag der Unmöglichkeit ein wirklich anständiger Scherz auf. Man merkt zu ausdrücklich die Absicht in der Nahe, um nicht verstimmt zu werden.

Herr Geheer zeigte in den Verlegenheiten und phantastisch lägenhaften Ausflüchten des alten Sünders ein ausgezeichnetes Talent für trodene Komik. Sehr drölig wirkte Karl Geppers irreführender Fliegerpörschen, namentlich im Tanz mit einer winzigen ihm kaum bis zu seinem Mannesherzen hinaufreichenden Partnerin. Ami Danninger spielte die junge Fliegerfrau in munterer Soubrettenlaune.

Humor und Satire.

Wer ist ein Mann?

Nichts erbaut den schlecht und rechten Preußen
So, als wenn er stehen darf dabei,
Wo mit Schreien, Hauen, Schimpfen, Schmeißen
Sich ergötzt die brave Polizei.

Und so gafften denn mit offnem Munde
In dem preussisch-russischen Parlament —
Hierbe ihrem ganzen Vaterlande! —
Hundertte . . . die man nicht näher nennt.

Sahen zu, wie einer ihresgleichen
(wenn ihn der Vergleich nicht zu sehr kränkt!)
unerhörten Angriff mußte weichen,
ihre Hand ins Höschchen tief versenkt.

Wo, zum Teufel, wo steht, ihr famosen
Vollstreckter, eure Mannbarkeit?
Zieht sie doch mal aus, Ihr Herrn, die Hosen,
und beweist uns, daß Ihr Männer seid!

Frank.

wirtschaftliche Existenz der Zivildienstmusiker untergraben.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie entsetzlich die Militärlapellen sind, zeigt sich, daß sie bei manchen Regimentern monatlang zu Konzerten heurlaubt werden. Genau wie die Zigeunerkapellen ziehen sie dann von Stadt zu Stadt und brücken die Arbeitslosigkeit der Zivildienstmusiker herab. In Berlin haben diese Kapellen in 14 Tagen den Zivildienstmusikern über 25 000 M. entzogen. Den Löwenanteil dieser Einnahmen bekommen die Musikmeister, die sich jährlich auf 10—20 000 M. stellen. Trotz der starken Zunahme von Konzertsälen wird die Arbeitslosigkeit der Zivildienstmusiker immer geringer. Sogar das vorzügliche philharmonische Orchester kann sich während der Sommermonate nicht halten und hat deshalb eine Unterstützung von der Stadt erhalten müssen.

Aus dem Ratscafé Colosseum in der Genthstraße in Berlin ist eine Zivillapelle herausgedrängt, weil eine Militärlapelle sich billiger anbot. Nun dürfen freilich Militärlapellen in Ratscafés nicht spielen. Deshalb wurde das Colosseum einfach als Konzerthaus ins Handelsregister eingetragen. — In der Schmutzkuren, die die Militärlapellen treiben, kommt häufig noch eine

Läusung des Publikums.

An den Säulen werden Konzerte von Militärlapellen angekündigt, und tatsächlich wirken dann abends nur einige Militärmusiker bei einer im übrigen aus Beamten bestehenden Kapelle mit. Der Kampf, den die Zivildienstmusiker führen müssen, ist ein Kampf mit ungleichen Waffen. Deshalb hat der Reichstag die Pflicht, einzugreifen und diese Konkurrenz der Militärlapellen auf das Mindestmaß einzuschränken. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Derges (Vp.): Ich bin immer für die Zivildienstmusiker eingetreten, aber die Ausführungen des Vorredners kranken an Ueber-treibung. Wenn die allgemeinen Bestimmungen für die Militärmusiker immer beachtet würden, so würden die berechtigten Klagen der Zivildienstmusiker verschwinden.

Generalmajor Wandel: Wir werden bemüht sein, Mißbräuchen der Militärmusiker nach Kräften entgegenzutreten. Von der Kapelle des Gardekorps ist keine Schmutzkuren verübt worden. Viel mehr Konkurrenz machen den Zivildienstmusikern die aus Ausländern zusammengesetzten Kapellen.

Abg. Gothein (Vp.): Das beste wäre, die Militärlapellen auf das geringste Maß zu beschränken; dann würden diese Klagen am ehesten verstummen.

Abg. Jubel (Soz.):

Gegen die Konkurrenz der ausländischen Musiker können sich die Zivildienstmusiker durch ihre Organisation schützen, nicht aber gegen die Militärmusiker. — Beim Gardekorps ist die Bezahlung im ganzen wohl dieselbe, aber 25 Militärmusiker erhalten dasselbe Entgelt wie 12 Zivildienstmusiker. Ich halte also meine Behauptung aufrecht.

Abg. Keil (Soz.):

führt Beschwerde über die Arbeitsverhältnisse der Probiantarbeiter in Stuttgart. Die Löhne sind zum Teil durchaus unzulänglich, wenn sie auch etwas erhöht worden sind. Sie verlangen, daß die Spannung zwischen dem Anfangs- und Höchstlohn wenigstens 3 M. beträgt. Ferner wünschen die Arbeiter längere Ferien als sie jetzt haben. Die Arbeiter, die schmutzige, staubige Arbeiten zu verrichten haben, verlangen mit Recht besondere Ueberleider. Auch über die zu starke und rücksichtslose Kontrolle wird geklagt; beim Stuttgarter Probiantamt kommt auf anderthalb Arbeiter ein Aufsichtsbeamter.

Württembergischer Bevollmächtigter Generalmajor v. Graevenitz: Die Beschwerden sollen erwogen werden. Aber die Löhne in Stuttgart sind nicht so gering, wie der Vorredner ansah.

Abg. Albrecht (Soz.):

Statt der Delonomiehandwerker sollte die Militärverwaltung Zivildiensthandwerker beschäftigen. Diese Forderung ist früher auch von der Rechten und dem Zentrum erhoben worden. Aber es geht nur sehr langsam mit der Abkehr vom System der Delonomiehandwerker, namentlich in Preußen. Wir bestreiten der Militärbehörde das Recht, Leute auszuheben und nicht als Soldaten zu verwenden. Es ist geradezu eine

Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Leute auszuheben und dann als Ausbeutungssubjekte im Interesse des Reiches zu verwenden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Gerade das Handwerk wird dadurch aufs schwerste geschädigt, und da sollten doch die Rechte und das Zentrum dagegen auftreten. Außer den Delonomiehandwerkern machen auch die Regimentschneider und Schuhmacher den privaten Handwerkern eine Konkurrenz, die bekämpft und beseitigt werden mühte. Wir verlangen Bekleidungsämter mit erweitertem Betriebe. In der Beziehung stehen wir nicht auf dem Standpunkt der Rechten und des Zentrums. Deren Wetrennen um die Gunst der Handwerker machen wir nicht mit. Trotzdem verstehen die Handwerker, daß wir ihre Feinde nicht sind. Das beweisen die Zahlen. Bekleidungsämter verlangen wir, weil die Heeresverwaltung nicht die Aufgabe hat, die rüchlichste Betriebsform künstlich mit Reichsmitteln aufrecht zu erhalten. Die Arbeitsverhältnisse in Bekleidungsämtern sind bedeutend besser als in den Kleinbetrieben; deshalb treten wir für sie ein. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Herr v. Camp hat im Wahlkampf den Schuhmachern in Jastrow versprochen, dafür sorgen zu wollen, daß ein Teil des Bekleidungsamtes nach Jastrow verlegt werden soll. Solche Wahlpolitik machen wir nicht mit. Damit hilft man den Handwerkern auch nicht, ebenso wenig wie mit der neuen Wehrvorlage, die Hunderte von Millionen dem Volke wieder auf-erlegt, wovon auch die Handwerker ihr Teil zu tragen haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Freilich gehen uns auch von den Bekleidungsämtern noch manche Beschwerden zu. Die Arbeiterauschüsse werden dort vielfach nur zur Dekoration eingerichtet. Die Arbeiter werden in manchen Bekleidungsämtern mit Worten bedacht, die ich Ihnen lieber ins Ohr sagen möchte. Aber so große Mißstände im einzelnen auch vorkommen mögen — wir können bei den Bekleidungsämtern auf Abhilfe dringen, während das nicht möglich ist, wenn die Arbeiter in Kleinbetrieben verstreut sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Das Zentrum verlangt in einer Resolution, bei der Vergütung von Lieferungen Vereinigungen von Heimarbeitern zu bevorzugen, dem können wir nicht zustimmen; es fehlt ja bei den Heimarbeitern jede Möglichkeit der Kontrolle der Arbeitsverhältnisse, trotz des Heimarbeiterschutzgesetzes. Der zweiten Zentrumsresolution, welche die Verschärfung von selbstständigen Handwerksmeistern, Handwerker-genossenschaften und Innungen bei der Vergütung von Arbeiten verlangt, werden wir zustimmen; doch beantragen wir, hinter Innungen noch einzufügen „sowie die Arbeiter-genossenschaften“, das ist ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ghyssels (Z.) befürwortet die Annahme der beiden Resolutionen des Zentrums.

Abg. Frhr. v. Camp (Vp.) behauptet unter dem Gelächter der Sozialdemokraten, daß diese kein Interesse für die Handwerker hätten.

Abg. Pauli-Hagenow (L.) tut dasselbe und verlangt Beseitigung der Konsumvereine.

Generalmajor Staab: Die Heeresverwaltung hat ein dringendes Interesse an der Beseitigung des Systems der Delonomiehandwerker nicht. — Der Abg. Albrecht beschwerte sich auch über den Umfang der privaten Tätigkeit der Regimentschneider. Hierfür bestehen bestimmte Vorschriften, deren Innehaltung streng überwacht wird. — Mit Klagen über Mißstände sollten die Arbeiter sich nicht an sozialdemokratische Abgeordnete wenden, sondern an ihre Vorgesetzten. Dann wird ihnen sicher ihr Recht.

Der Abg. Pauli scheint nicht zu wissen, daß große Konsum- und Seamentkonsumvereine schon lange vor den Arbeiterkonsumvereinen bestanden haben. Auch die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte scheint er nicht zu kennen. Man sollte die Angestellten dort nur so bezahlen, wie es in den Arbeiterkonsumvereinen geschieht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Luard (natl.) erklärt für die Resolutionen des Zentrums zu stimmen.

Abg. Bartshat (Sp.) sagt, daß die Militärverwaltung Arbeiten in Zuchtanstalten anfertigen läßt.

Abg. Pauli-Hagenow (L.): Die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte ist kein Konsumverein.

Darauf verlagte das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 1/2 Uhr.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Parlamentarisches.

Duellfrage und Marinevorlage in der Budgetkommission des Reichstages.

Zur Duellfrage sprach in der Donnerstagssitzung der Kommission nur noch der konservative Graf Westarp. Der Zweikampf verstohe unstreitig gegen die göttlichen und menschlichen Gebote; aber trotzdem können die Konservativen weder der freistimmigen noch der sozialdemokratischen Resolution zustimmen. Beim Zweikampf handle es sich um einen Konflikt der Willkür, nicht um frivole Handlungen. Das Duell sei bei den Offizieren die Verletzung der Ansehbarkeit, daß sie zu jeder Stunde bereit sein müssen, ihr Leben und ihre Person einzusetzen. Wenn den jungen Offizieren Mut und Tapferkeit anerkundet werden solle, müsse bei ihnen die Ansehbarkeit einer solchen Verletzung gefestigt werden. Für einen Teil der Zentrumsresolution werden die Konservativen einreten.

Bei der Abstimmung wurde die sozialdemokratische Resolution gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt, ebenso die von den Volksparteilern geforderte Reform der Ehrengerichtsordnung. Angenommen wurde die Forderung, daß gegen Duellanten als Nebenstrafe auf Entfernung aus dem Heere erkannt werden kann; ferner die Resolution des Zentrums, für deren ersten Absatz auch die Sozialdemokraten stimmten.

Es folgte sodann die Beratung der Marinevorlage. Genosse Vernstein bekämpfte die Vorlage, die eine Erhöhung der Kriegsgeldern bedeute. Weder zum Schutze seiner Küste, noch seines Handels bedürfe Deutschland einer solchen Rüstung zur See. Die Rede des englischen Abgeordneten Fisher, der von den gegen Deutschland gerichteten englischen Kriegsrüstungen gesprochen habe, sei ein Ausfluß des politischen Alkoholismus, bei dem auch der Alkohol selbst eine Rolle gespielt habe. — Abgeordneter Wasserman erklärte, die Marinevorlage habe keinen politischen und aggressiven Charakter, sie sei einfach eine marineteknische Ergänzung, wenn auch zuzugeben sei, daß die Vorgänge im letzten Sommer mit ihr zusammenhängen. — Abg. Gothein erklärte, daß man sich die Frage vorlegen müsse, ob diese Vorlage ein Moment unserer Stärke oder Schwäche in der auswärtigen Politik darstelle. Mit jeder Flottenvermehrung verschlechtere sich unser Verhältnis zu England. Was ist Wahrheit an dem Gerücht, daß England einen militärischen Ueberfall Deutschlands im letzten Sommer geplant haben soll? Ohne diese Klärung lasse es doch schwer, einer Vorlage mit solch bedenklichen politischen Folgen zuzustimmen. Die Volkspartei habe sich nur „schweren Herzens“ zur Annahme entschlossen, weil sie auch glaube, daß die Vorlage keine aggressive Tendenz habe. — Staatssekretär v. Tirpitz berief sich wegen des Gerüchts von der deutsch-englischen Kriegsgeldern im letzten Sommer auf die Rede des englischen Premierministers, der dieses Gerücht als falsch bezeichnet habe. Es sei Tatsache, daß England umfassende militärische Vorbereitungen getroffen habe, die aber rein militärischer Natur sein könnten. Deutschland denke nicht an die Offensive, die Marinevorlage diene auch nicht einer solchen Absicht. — Abg. Erzberger hält die Vermehrung der Flotte aus politischen Gründen für notwendig. Auf die Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen habe die Flottenvermehrung gar keinen Einfluß. Eine starke deutsche Flotte habe die Aufgabe, gegebenenfalls die Landung eines englischen Expeditionskorps auf dem europäischen Festlande zu verhindern. — Genosse Ledebour bedauerte, daß der Staatssekretär des Auswärtigen nicht zur Sitzung eingeladen worden ist, damit man erneut Auskunft von ihm fordern könne. Bisher habe der Staatssekretär die Auskunft über die Situation zwischen England und Deutschland verweigert, und Herr v. Tirpitz erkläre, ihn gebe das nichts an. Mit solchem Verschweigen seien allerdings die bürgerlichen Parteien einverstanden, nicht aber die Sozialdemokratie. Die deutschen Rüstungsvorlagen rufen im Ausland genau dieselben Wirkungen hervor, wie die englischen Truppenkonzentrationen im vorigen Sommer. Die deutschen Flottenrüstungen seien die systematische Vorbereitung zu einem Seekrieg mit England, der, wenn endlich nicht Einhalt getan werde, kommen werde. Wer Friedenspolitik betreiben wolle, müsse die Vorlage ablehnen. Die Haltung der Volksparteier sei daher völlig unverständlich. Sie erkennen die Gefahren der Rüstungen und stimmen trotzdem dafür. — Die Debatte wurde sodann auf nächsten Dienstag verlagte.

Aus der Brantweinsteuerkommission.

Die Kommissionsmehrheit, die von den Konservativen bis zu den Herren Paasche und Sieg geht, hoffte, die zweite Lesung des Entwurfs am Sonnabend beginnen und alsbald zu Ende führen zu können. Die Kommission blieb aber nach mehrstündiger Arbeit am 5. hängen, und sie vertagte sich, allen Wünschen der Uebereifrigen zum Trost, auf nächsten Dienstag.

Die vereinigten Agrarier aller Färbungen hatten eine eigene Zusammenstellung eines Entwurfs ausgearbeitet, für den dann der konservative Dietrich die Vaterschaft übernahm. Aber diese Zusammenstellung war so rauh und naturgemäß so salopp gemacht worden, daß bei § 5 die Schwierigkeiten sich unüberwindlich häuften und die Antragsteller selbst ein Amendement nach dem andern stellten. Diese Verwirrung — die dann zur Vertagung führte — änderte aber nichts daran, daß, wie in der ersten Lesung, die Majorität alle Abänderungsanträge der Linken mit unerschütterlicher Entschlossenheit ablehnte. Der Nationalliberale Sieg mußte allerdings gelegentlich für Stellung seiner Fraktion im Plenum alle Vorbehalte machen.

Unsere Genossen hatten eine Reihe von den in der ersten Lesung abgelehnten und auch von neuen Anträgen eingebracht. Vor allem wurde wieder unser Antrag zu § 1 behandelt, der anstatt den niedrigeren Abgabesatz von 10 Pf. den höheren von 12 Pf. beiseitigen will und damit einer neuen Erbschaftsteuer die Wege öffnet. Unsere Genossen Hoffmann, Dr. Sadelum, Dr. Weill und Buzm verteidigten den Antrag, der schließlich mit 14 Stimmen gegen die 13 Stimmen der Sozialdemokraten, der Fortschrittler und des Nationalliberalen Köhler abgelehnt wurde. Der Staatssekretär und die Redner der Mehrheit brachten allerdings Einwände vor, während unsere Redner Wert auf die Feststellung legten, daß nach dem Vorgehen des Entwurfs die angebliche „Aufhebung der Liebesgabe“ nur und nichts weiter als Spiegelsteuer ist!

§ 2 wurde in der Fassung Dietrich angenommen, § 3 gleichfalls, nachdem ein Antrag des Genossen Dr. Weill auf Begünstigung der kleinen Obstbrenner und Hofbesitzer abgelehnt war. Ebenso wurde bei § 4 der sozialdemokratische Abänderungsantrag und danach ein Eventualantrag des Genossen Dr. Weill zugunsten der kleinen Obstbrenner gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, und der § 4 angenommen. Bei § 5 (Ermäßigung der Verbrauchsabgabe) entstanden dann die eingangs angeführten Hindernisse.

Aus der Partei.

Zur Nichtigstellung einer Nichtigstellung.

Von den langen Erklärungen, die Bebel und Kautsky gegen mich erlassen haben, kann ich die eine mit wenigen Worten erledigen. Genosse Bebel behauptet, daß selbst der geistig schwächste Leser über die Gründe seiner Polemik nicht eine Sekunde hätte im Zweifel sein können. Dann muß ich die für mich betrübende Tatsache feststellen, daß der geistig schwächste Leser mir geistig noch immer bedeutend überlegen ist. Denn ich verstehe schon seit Wochen nicht, weshalb dieser nutz- und zwecklose Spektakel vom Jaune gebrochen worden ist. Inzwischen geht aus Kautskys Erklärung hervor, daß Genosse Bebel, als er seine ehrverletzenden Angriffe auf mich an die „Neue Zeit“ einbandte, den „Anspruch“ erhob, daß meine Verteidigung erst acht Tage später aufgenommen werden dürfe. Darnach verzichte ich auf jede Diskussion mit dem Genossen Bebel.

Bei Kautskys Erklärung muß ich leider länger verweilen. Nicht aus persönlichen Gründen, denn auf seine Kritik meiner moralischen Eigenschaften lasse ich mich nicht ein. Die „Reizbarkeit des Mannes“ wird dadurch am schlagendsten beleuchtet, daß „der Mann“ 21 Jahre lang mit Kautsky ausgekommen ist, eine ungleich längere Zeit, als irgend einer sonst aus der langen Riegerschar, die vom Genossen Bernstein bis zur Genossin Luxemburg den gastlichen Hallen der „Neuen Zeit“ den Rücken gelehrt hat. Kautsky behauptet, es sei bei solchen Polemiken in der „Neuen Zeit“ üblich, daß die Erwiderung erst nach acht Tagen erfolge. Aus den Duzenden von Gegenbeweisen, die mir unendlich vorliegen, hebe ich nur einen heraus, der ein gewisses historisches Interesse hat: die Erwiderung Kautskys, die den Genossen Bernstein zum Austritt aus dem Verbands der „Neuen Zeit“ veranlaßte und unmittelbar dem von Kautsky bekämpften Artikel angehängt war.

Kautsky erzählt, daß ich ihm am 21. November 1910 mitgeteilt hätte, ich werde die Redaktionskonferenzen nicht mehr besuchen und hätte, meine Spitzartikel als Beiträge eines einfachen Mitarbeiters zu betrachten. Die Redaktionskonferenzen waren, Kautsky weiß von wem, eingerichtet, weil man glaubte, meine Redaktionsersparnis würde günstig auf Kautsky wirken. Da ich bald sah, daß hier aller Liebe Rüh umsonst war, empfand ich es als willkommenen Zutritt, als Kautsky, ohne vorher mit mir darüber zu sprechen, einen Stützredakteur einstellte, der m. E. bei aller sonstigen von mir in keiner Weise angefochtenen Vortrefflichkeit, der „Neuen Zeit“ doch nicht das geben konnte, dessen Mangel am meisten von ihren Lesern beklagt wird. Zur Zeit, wo ich Chefredakteur der „Leipziger Volkszeitung“ war, habe ich trotz meines formalen Rechtes nie einen neuen Redakteur eingestellt, ohne vorher das Urteil meiner Kollegen einzuholen. So verzichtete ich auf die Redaktionskonferenzen, aber schon als Redakteur des Feuilletons blieb ich Mitglied der Redaktion, und kein anderer als Kautsky schrieb mir vor vier Wochen von unserer Redaktion und von mir als Redaktionskollegen.

Kautsky behauptet, er habe nicht die Verspottung gehabt, mir als einem Mitarbeiter die Erklärung Bebels vorzulegen. Derselbe Kautsky schrieb mir am 16. November 1911: „Sie fühlen sich beleidigt dadurch, daß wir zwei Attaden gegen Sie in Nr. 46 veröffentlichten, ohne Sie davon in Kenntnis zu setzen. Ich stimme Ihnen vollkommen bei, daß es in solchen Fällen kollegiale Pflicht ist, den Angegriffenen von einem Angriff Mitteilung zu machen. Wird das absichtlich unterlassen, so ist das unanständig. Wird es im Drange der Geschäfte übersehen, so ist es jedenfalls bedauerlich, und der Schuldtragende hat alle Ursache, sich zu entschuldigen.“ Im Falle der Bebel'schen Erklärung wurde es absichtlich unterlassen. An diesen Stichproben, die aus Geratewohl herausgegriffen sind, muß ich mir genügen lassen. Wollte ich das ganze Gewebe von Entstellungen, Unrichtigkeiten, Verdrehungen und Wortklaubereien auflösen, durch das Kautsky den wacklichen Sachverhalt zu verschleiern sucht, so würde die Sache in den läpplichsten Kleinigkeiten erliegen. Das mag den Zweden Kautskys entsprechen, aber es entspricht nicht den meinen. Wenn sich jedermann seines Fleisches rühmen darf, so darf ich auf meine mehr als 20jährige Arbeit für die „Neue Zeit“ verweisen, um mich von dem Verdachte zu reinigen, als sei ich die traurige Karikatur, die Kautsky jetzt aus mir machen will, nachdem er mich erst vor wenigen Wochen auf „20jährige Waffenbrüderschaft“ angesprochen hat.

Der wirkliche Streit dreht sich um die Spitzartikel der „Neuen Zeit“, die in den Nummern 7, 24 und 27 des laufenden Jahres erschienen sind. Der erste dieser Artikel (Kronprinzliche Freundschaft) tabelle die Komplimente, die ein sozialdemokratischer Reichstagsredner dem gegenwärtigen Reichsfürsten gemacht hatte, und ließ von weitem durchblicken, daß die Verleugnung des Genossen Däumig durch einige Fraktionsredner, gegenüber einem fortschrittlichen und einem ultramontanen Schwäger, nicht allzu imponierend gewesen sei. Aus Gründen, die ich gleich erwähnen werde, sandte ich den Artikel unmittelbar in die Druckerei nach Stuttgart, und trotz der „Ausnahmestellung“, die ich damit beanspruchte, „trotz des unbeschränkten Verfügungsrechtes“, über das Blatt „mit völliger Umgehung der Redaktion“ war Kautsky über den Artikel entsetzt. Aber der hindende Bote kam nach; ein paar Tage darauf erhielt Kautsky einen offiziellen Tadel des Parteivorstandes, weil er den Artikel unbedarft aufgenommen habe.

Ran begann es zu kriseln. Das erste Rundschreiben des Parteivorstandes in Sachen des fortschrittlich-sozialdemokratischen Stichwahlkommens, das dessen einzelne Bestimmungen enthielt, wurde mir vorenthalten, obgleich es an die gesamte Parteipresse gerichtet war; ebenso verschwiegen mir Kautsky, daß er die Artikel geschrieben habe, die im „Vorwärts“ zur Rechtfertigung des Abstommens erschienen. Durch Krankheit aus Zimmer gefesselt, erfuhr ich von Kautsky nur brieflich, daß er das Abkommen im allgemeinen billige, aber nicht in den Einzelheiten, so daß ich annahm, wir wären etwa derselben Ansicht. In Nr. 24 der „Neuen Zeit“ (Präsidenten- und andere Fragen) verteidigte ich das Abkommen als solches gegen die Genossin Luxemburg und unterwarf nur die Einzelheit der Dämpfung einer übrigens sehr schonenden Kritik. Gleich darauf erfuhr ich von zuverlässiger Seite, daß Kautsky, der zu seiner Erholung an den Genfer See gegangen war, sich durch meinen Artikel gekränkt fühle, da er die Aufgabe des „Vorwärts“ verfehlt habe. Ich schrieb ihm nun in der freundschaftlichsten Weise, erklärte ihm, daß es mir ganz ferngelegen habe, ihn zu verletzen, fügte freilich auch hinzu, daß ich, wenn er die offiziöse, ihm sonst so unähnliche Richtung seiner „Vorwärts“-artikel in die „Neue Zeit“ übertrüge, nicht mehr mitmachen könne. Ich würde dann seine älteren Rechte achten und gehen, doch hoffte ich, wir würden noch eine gute Weile zusammenarbeiten.

Kautsky antwortete mir, wir wollten mündlich eingehend über die Sache sprechen. Bei seiner Heimkehr fand er jedoch die Erklärung Bebels vor, die meinen in Nr. 27 der „Neuen Zeit“ erschienenen Spitzartikel (Einiges von Marx und Liebknecht), der in der sachlichsten Weise das Uebermaß der parlamentarischen Verfallsmitel kritisierte, nicht sachlich bekämpfte, sondern durch Unterstellung geschäftiger Motive zu diskreditieren suchte. Kautsky meint, daß sei gerügt, doch muß er mir schon erlauben, darüber anderer Ansicht zu sein. Inzwischen enthält Kautsky das redaktionelle Ueber den „Neuen Zeit“, wenn er schreibt: „Ich wußte, Bebel betrachte es als eine große Unfreundlichkeit, wenn bei einer Polemik dem einen Teil gestattet wird, dem anderen in unmittelbarem Anschluß zu antworten. Ich glaube, keine Redaktion hat das Recht, es zu mißachten, wenn einer ihrer Mitarbeiter diesen Anspruch erhebt.“ Das sind ja merkwürdige Grundtöne. Schon jede bürgerliche Redaktion würde als ungebührlichen Anspruch zurückweisen, was der Redakteur unserer wissenschaftlichen Wochenschrift als normalen Zustand betrachtet. Selbst in der bürgerlichen Presse hat der Angegriffene zu entscheiden, wann er sich wehren will. Nach Kautsky aber hat der Angreifer das Recht, zu bestimmen, wann der Angegriffene sich wehren darf. Und dann die Ehrfurcht der „nachgeordneten“ Stelle! Ich habe wirklich nicht nach dem Empfinden des Genossen Bebel gefragt, als Kautsky vor ein paar Jahren sein schriftstellerisches Recht gegen Eingriffe des

Parteivorstandes zu Wahren hätte und ich ihm die erlebte Mühsamkeit gemährt.

Daß es formell ungehörig war, meine ganz zahme Erwiderung auf Bebels schwere Angriffe unmittelbar in die Druckerei zu schicken, habe ich nie bestritten, aber es geschah in der Absicht, den drohenden Streit noch im Keime zu erstickend. Kautsky, der jetzt ein so furchtbares Lamento darüber erhebt, schrieb mir am 18. April: „Die Entfernung des Druckortes vom Sitz der Redaktion, sowie die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit entschuldigen Ihre Uebergehung der Redaktion in diesem Falle.“ Die anderen Fälle, die „Kette meiner rücksichtslosen Eigenmächtigkeiten“, definiert Kautsky dahin, daß ich die Spitzartikel in den letzten Monaten regelmäßig in die Druckerei geschickt hätte. Regelmäßig ist das nun nicht geschehen; bei irgendwie heißen Themen, wie meiner Besprechung von Bebels Denkwürdigkeiten, habe ich das Manuskript an Kautsky geschickt und eine von ihm gewünschte Aenderung gern vorgekommen. Aber im allgemeinen hat er recht. Er vergißt nur, hinzuzufügen, daß ich in den letzten Monaten schwer krank daniederlag, zwei Operationen durchmachen mußte, nur unter den schwierigsten Umständen arbeiten konnte, meist erst in letzter Stunde fertig wurde, und er vergißt namentlich zu sagen, daß er nie eine Silbe dagegen eingewandt hat, sondern froh war, daß ich überhaupt schrieb, statt mich einfach krank zu melden, was ich für den größten Teil des Herbstes und Winters durch die Ateste dreier Ärzte hätte begründen können. Sobald Kautsky nach Bebels Erklärung sein formales Recht geltend machte, habe ich es sofort aufs bereitwilligste anerkannt.

Aber Kautsky vergißt ferner zu erzählen, daß er nicht nur ein ihm zustehendes Recht reklamiert, sondern auch ein mir zustehendes Recht zu eskamotieren versucht. Seit 21 Jahren habe ich, wenn er in den Ferien war, meine Artikel direkt in die Druckerei geschickt, im alleseitigen Einverständnis, und ohne daß sich je der geringste Uebelstand daraus ergeben hätte. Nun verlangte Kautsky, ich solle sie, wenn er von Berlin abwesend wäre, seinen „Stellvertretern“ zur Kontrolle vorlegen. Daß ich in dem Augenblick, wo ich einige dem Parteivorstand mißfällige Artikel veröffentlichte, mir das seit 21 Jahren gewohnte Maß meiner publizistischen Bewegungsfreiheit nicht einschränken lassen durfte, brauche ich niemandem auseinanderzusetzen, der Ehre im Leibe hat.

Ich erklärte also, diese Forderung sei für mich absolut und unter allen Umständen unannehmbar. Nun soll ich nach Kautskys Behauptung gesagt haben, weitere Schritte würden bei den zuständigen Parteinstanzen erfolgen. Das klingt wie eine Drohung. Tatsächlich meinte ich jetzt, was die Mode geschlagen hatte; ich sagte einfach, ich wolle die Spitzartikel nicht mehr fortführen und wolle mich mit den zuständigen Parteinstanzen über eine anderweitige Regelung meiner Beziehungen zur „Neuen Zeit“ verständigen. Mein Brief an den Parteivorstand lautete wörtlich:

„Stettin, den 19. April 1912.“

Geehrte Genossen!

Hiermit erlaube ich Sie, mich von den politischen Spitzartikeln der „Neuen Zeit“ zu entbinden und mir zu gestatten, das gleiche Maß von Arbeit in wissenschaftlichen Aufsätzen, die der Tagespolitik fernstehen, für die „Neue Zeit“ zu leisten. Was mich veranlaßt, dies Ersuchen an Sie zu richten, ist die Tatsache, daß die Beziehungen, die seit 20 Jahren zwischen dem Genossen Kautsky und mir bestanden haben, nicht mehr bestehen. Ueber die Einzelheiten kann und will ich mich, zumal hinter dem Rücken des Genossen Kautsky, um so weniger verbreiten, als es auf sie in keiner Weise ankommt. Die objektive Ursache sind Meinungsverschiedenheiten über die Parteipolitik, die bei einer Fortdauer des bisherigen Verhältnisses immer neue Reibereien hervorzurufen und endlich Zustände herbeiführen müßten, wie sie ehemals einmal im „Vorwärts“ bestanden und der Partei zu großem Schaden gereicht haben. Dieser Gefahr würde die von mir vorgeschlagene Neuordnung meiner Beziehungen zur „Neuen Zeit“ vorbeugen.

Schließlich will ich noch bemerken, daß ein ähnlicher Modus bereits früher — allerdings vor einer längeren Reihe von Jahren, als Genosse Dieb noch die „Neue Zeit“ verlegte — geplant worden ist.

Mit Parteigrüß!

Ihr ergebener F. Mehring.“

Gleichzeitig mit diesem Briefe sandte ich eine Abschrift an Kautsky. In durchaus kollegialem Tone wies ich ihn darauf hin, daß ich weder gegen ihn noch gegen sonst jemanden ein krankendes Wort geäußert hätte; aber wir wollten uns nicht darüber täuschen, daß zwischen uns politische Meinungsverschiedenheiten beständen. Ich hielt es für einen großen Fehler, wenn das wissenschaftliche Zentralorgan sich völlig abhängig vom Parteivorstande machte. Es wäre für mich kein Leben mehr, wenn ich bei jeder Felle, die ich schreibe, erwägen sollte, ob sie den Weisfall des Genossen Bebel und des Parteivorstandes fände.

Kautsky antwortete am 21. April, ich möge mir die Sache noch einmal überlegen; er empfinde es als „schmerzliche Kränkung“ seiner Kollegen, wenn ich in den Zeiten seiner Abwesenheit meine Spitzartikel nicht an sie senden wolle. Ich sollte mich auch ja nicht ihrer Zensur unterwerfen, sondern sie sollten nur entscheiden, ob die Spitzartikel als redaktionelle Artikel erscheinen sollten oder nicht. Da meine Spitzartikel niemals als redaktionelle Artikel, sondern stets mit meinem Korrespondenzzeichen erschienen sind, so weiß ich nicht, welche sakramentalen Prozeduren der seit anderthalb Jahren angestellte Hilfsredakteur mit ihnen vornehmen sollte, um ihnen den „redaktionellen“ Charakter zu nehmen, falls sie seinen „redaktionellen“ Anschauungen nicht entsprächen. In jedem Falle beseitigte die völlige Nichtigkeit dieses Vorwandes meine letzten Zweifel, und ich ersuchte Kautsky am 21. April, mich mit Vorschlägen zu versehen, die ich nur als eine schimpfliche Demütigung aufzufassen könnte.

Am 28. April erhielt ich folgende Antwort des Parteivorstandes:

„Berlin, den 25. April 1912.“

Geehrter Genosse Mehring!

Sie haben in Ihrem Briefe vom 19. d. M. den Wunsch geäußert, von den politischen Spitzartikeln der „Neuen Zeit“ entbunden zu werden. Ihnen aber zu gestatten, das gleiche Maß von Arbeit in wissenschaftlichen Aufsätzen, die der Tagespolitik fernstehen, für die „Neue Zeit“ zu leisten. Der Parteivorstand will Ihrem Vorschlag nicht widersprechen, erklärt sich vielmehr einverstanden mit Ihren Wünschen; er bittet Sie aber, sich mit den Redaktionen der „Neuen Zeit“ wegen der Neuregelung zu verständigen.

Mit Parteigrüß!

A. Bebel. Scheidemann.“

So verlief die wirkliche Krise in der Redaktion der „Neuen Zeit“. Ich ersuche diejenigen Parteigenossen, denen um ein unbefangenes Urteil zu tun ist, die Spitzartikel in den Nummern 7, 24 und 27 der „Neuen Zeit“ daraufhin zu prüfen, ob sie die ungebührlichen Attentate auf eine „geordnete Redaktionsführung“ enthalten, die Kautsky ihnen nachsagt, und ob sie in Form und Inhalt das Maß der Selbstkritik übersteigern, das bisher ebenso zum innersten Leben der Partei gehört hat, wie die straffe Disziplin.

Die erfahrenen Parteifreunde, die mir vorwarfen, meine Position allzu nachgiebig aufzugeben zu haben, suchte Kautsky mit der Bemerkung zu verhöhnern, sie seien wohl erfahren im Vergehen. Nein, Genosse Kautsky, sie sind nur erfahren in den Gesetzen der Ehre. Wenn ich mich dennoch zum freiwilligen Verzicht auf die Spitzartikel der „Neuen Zeit“ entschloß, so geschah es, weil andere, nicht minder erfahrene Parteifreunde, die m. E. richtige Ansicht vertraten, daß der Selbstbestimmungsprozeß der Parteimassen gegen gewisse Auswüchse bereits in vollem Gange sei, wie die Berliner, Bremer und Hamburger Resolutionen in der Dämpfungssache zeigten. Und daß diese gesunde Entwicklung nur gefördert werden könnte durch einen Zwischenfall, der sofort als „Literatenkrakeel“ verächtlich werden würde.

Deshalb tröte ich mich schweigend, und es ist nicht meine Schuld, sondern die Schuld der Genossen Bebel und Kautsky, wenn es dennoch zu einem öffentlichen, hoffentlich vorübergehenden Lärm gekommen ist.

F. Mehring.

Von der Streikjustiz.

Dortmund, 8. Mai. (Fig. Ber.)

Woche um Woche togen hier ständig an 4 Tagen in der Woche die beiden Streiksonderkammern zur Aburteilung der Streikverbrecher. In jeder Woche werden ungefähr 75 Fälle erledigt, dazu kommt noch die „positive Arbeit“ der Schöffengerichte. Bei den leichteren Fällen läßt nun auch die drakonische Strenge der ersten — älteren — Streikkammer etwas nach. Für ein rasches Wort gibt es wenigstens nicht mehr die hohen Gefängnisstrafen. Bei allen Fällen, die nicht so einfach liegen, setzt es dagegen bei beiden Sonderkammern nach wie vor ungeheuerliche Strafen. Am Dienstag wurde folgende Sache verhandelt.

Ein Arbeitswilliger erhielt bei einer Menschenansammlung einen Schlag mit einem Gummischlauch, so daß er ein Loch in dem Kopf erhielt und eine Woche arbeitsunfähig war. Wegen der Tat hatte man schon einmal beinahe jemanden verurteilt. Dieser, ein Invalide, wurde aber freigesprochen. Am Dienstag wurde ein zweiter Verdächtiger aus der Haft vorgeführt. Der Geschlagene selbst wußte nicht, wer der Täter war. Ein Arbeitswilliger wollte aber den Angeklagten, der leugnete, auf 100 bis 120 Meter Entfernung bestimmt erkannt haben. Auch wurde ein Schuljunge mit einem franten Wein in den Saal getragen, der gleichfalls den Angeklagten als den Täter bezeichnete. Ein anderer Schuljunge, von dem ein polizeiliches Protokoll vorlag, gab an, daß er nie gesagt habe, der Angeklagte sei der Täter. Ein anderer Zeuge gab an, er sei bei dem Vorfall nicht zugegen gewesen. Der Angeklagte habe ganz bestimmt nicht geschlagen, sondern zwei andere Männer; einer davon sei verschwunden. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis! Das Gericht hatte die „volle Ueberzeugung von der Schuld“ des Angeklagten und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

Damit vergleiche man etwa, wie ihre „Anechte“ prügeln die Agrarier oder wie mißhandelnde Soldatenschinder bestraft werden. Auffällig wird in neuerer Zeit, daß so oft bei der Zurücknahme von Strafanträgen Schwierigkeiten entstehen. In vielen Fällen kommt ja bei der Zurücknahme nichts heraus, da diverse andere „Verbrechen“ bestehen bleiben; wo aber nur Beleidigung in Frage kommt, ist die Zurücknahme von Wert für den Angeklagten.

Bekanntlich ist die Zurücknahme des Strafantrags an keine bestimmte Form gebunden; sobald der Wille erkennbar wird, ist dem Antrage zu willfahren. Es kommt aber häufig vor, daß die Arbeitswilligen von mancherlei Schwierigkeiten erzählen, die man „auf dem Amt“ bei der Zurücknahme von Strafanträgen macht. Ist das Dummeheit oder gehört es auch zur „kraftvollen Justiz“ des ehemaligen Staatsanwalts und jetzigen Landtagsabgeordneten H a r m a n n - Dortmund?

Hier noch einige andere Fälle von der Dortmunder Streikjustiz aus den letzten Tagen:

Ein Arbeitswilliger wurde, als er in einen Straßenbahnwagen einstieg, von einem Streikenden, einem Bekannten von ihm, zur Rede gestellt. Ein Schuhmann rief den Streikenden ohne weitere Veranlassung vom Trittbrett des Wagens. Als sich der Angefallene nicht gefallen ließ, kamen mehr Beamte und die „Widerstandsleistung“ war fertig. Der Streikende erhielt 7 Monate Gefängnis.

Weil er auf dem Vorfingplatz in Dortmund „gemeinschaftlich mit „noch“ nicht ermittelten“ anderen einen Arbeitswilligen mit einem Gummischlauch geschlagen haben sollte, erhielt ein Streikender 3 Monate Gefängnis.

In einem Fall wurde von dem „beleidigten“ Streikbrecher ohne Widerspruch behauptet, dieser habe sich in einer Wirtshaus gerührt, ihn müsse man erst noch kennen lernen, er habe schon 4 1/2 Jahre im Zuchthaus gesessen! Auf Antrag des Verteidigers sollen die Strafakten des „nützlichen Elementes“ herbeigeschafft werden.

„Der dumme Assessor! Da ist er ja! Schlagt ihn doch vor den Kopf!“ sollte ein Mitglied des Streikbureaus, das allgemein als ein sehr ruhiger Mann geschätzt wurde, über einen Bergmann gesagt haben, was bestritten wurde. Der Bergmann gab an, daß er sich sehr gefürchtet habe, als ihm die angebliche Äußerung überbracht worden sei. Der Staatsanwalt beantragte 3 Wochen, das Gericht erkannte auf — 2 Monate Gefängnis! Geschehen war sonst gar nichts!

„Na, sind die Streikbrecher schon gewedit?“ so frug ein Streikender einen ihm befreundeten Schuhmachermeister, bei dem einige Streikbrecher wohnten. Zufällig lag die Frau von einem oben im Fenster und schnappte ein Wort auf. Es gab 10 M. Geldstrafe. In der Begründung hieß es, es sei ohne Bedeutung, ob die Beleidigten die Worte hätten hören sollen.

„Geh du nur ruhig zur Arbeit, das andere wird sich finden!“ sollte ein Streikender zu einem „Willigen“ gesagt haben. Urteil: 10 Tage Gefängnis!

In der Angetrunkenheit rief jemand ein an einem Hause angebrochtes Glas ab. Ein Schuhmann bemerkte es und der Verbrecher kam vor die Strafkammer, weil er eine Bekanntmachung des Regierungspräsidenten so mißachtet haben sollte. Der Angetrunkene hatte sich zwar bei dem Schuhmann entschuldigt und seine Kurzsichtigkeit betont, das nützte aber nichts. Der Schuhmann befandete, daß auch gesagt worden sei: „Ach was, Regierungspräsidenten!“ Der Staatsanwalt warf eine Woche Gefängnis aus, das Gericht erkannte auf 50 M. eventuell 10 Tage.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Tristan und Isolde. (Anf. 7 Uhr.) Montag: Samson und Dalila. Dienstag: Der Widerspenstigen Zähmung. Mittwoch: Der Rosenkavalier. Donnerstag: Der fliegende Holländer. Freitag: Der Rosenkavalier. Sonnabend: Cavalleria rusticana. Sonntag: Der Widerspenstigen Zähmung. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Der Widerspenstigen Zähmung. Montag: Der große König. Dienstag: Freud und Feind. Mittwoch: 1812. Donnerstag: Der große König. Freitag: Viel Lärm um Nichts. Sonnabend: Bei dem, der liegt. Sonntag: Was ihr wollt. Montag: Der große König. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Deutsches Theater. Sonntag und Montag: George Dandin. Dienstag: Ein Sommernachtstraum. Mittwoch: George Dandin. Donnerstag: Viel Lärm um Nichts. Freitag bis Montag: George Dandin. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Kammertheater. Sonntag und Montag: Mein Freund Lebdo. Dienstag: Gogol und sein Ring. Mittwoch: Mein Freund Lebdo. Donnerstag: Eine glückliche Ehe. Freitag bis Montag: Mein Freund Lebdo. (Anfang 8 Uhr.) Berliner Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ein Fallfement. Donnerstagnachmittag: Lafun. Abends: Große Kofinen. (Anf. 8 Uhr.) Neues Schauspielhaus. Mittwoch- und Sonnabendnachmittag: Unter dem Schwert. Abends: Parletts Nr. 10. (Anf. 8 Uhr.) Komische Oper. Montag bis Donnerstag: Die Spiele ihrer Excellenz. Freitag: Opernabend. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonnabend bis Montag: Die Spiele ihrer Excellenz. (Anfang 8 Uhr.) Kurfürsten-Oper. Sonntagnachmittag 3 Uhr und Abends: Der Schmied der Madonna. Montag: Tosca. Dienstag: Oberst Haberl. Mittwoch: Traumbilder Taglioni. Donnerstag: Tosca. Freitag: Traumbilder Taglioni. Sonnabend: Tiesland. Sonntag: Tosca. Montag: Traumbilder Taglioni. (Anfang 8 Uhr.) Kleines Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Selbstmörder. Donnerstagnachmittag: Voltchens Geburtstag. Gené u. Komé Ugher. Doberndorf. Abends: Der Raubthöchter. Voltchens Geburtstag. (Anfang 8 Uhr.) Neues Theater. Abends: Der liebe Augustin. (Anfang 8 Uhr.) Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Rorty. Vortis. Abends und Montag: Der scharfe Junfer. Dienstag: Großes Rea. Mittwoch: Der Kompagnon. Donnerstag: Die Gaubenerle. Freitag: Der Weg zur Hölle. Sonnabend: Emilia Galotti. Sonntag: Die Gaubenerle. Montag: Der Kompagnon. (Anfang 8 Uhr.) Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Vetter von Rischfeld. Abends: Die Gaubenerle. Montag: Der Kompagnon. Dienstag: Lady Rindermers Jäger. Mittwoch: Die Besessene. Paracelus. Der grüne Kalabu. Donnerstagnachmittag: Wilhelm Tell. Abends: Die Gaubenerle. Paracelus. Der grüne Kalabu. Freitag und Sonnabend: Die Gaubenerle. Sonntag und Montag: Die Besessene. Paracelus. Der grüne Kalabu. (Anfang 8 Uhr.) Friedrich-Wilhelmshaus Schauspielhaus. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr: Drei glückliche Tage. Abends: Die treuherzige Susanne. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Neubau-Theater. Bis auf weiteres täglich: Alles für die Firma. (Anfang 8 Uhr.) Theater in der Köpenicker Straße. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Logenbrüder. Bis auf weiteres täglich abends: Die Frau Frankfurter. (Anfang 8 Uhr.) Theater des Westend. Sonntagnachmittag 8 1/2 Uhr: Wiener Blut. Donnerstagnachmittag: Wiener Blut. Abends: Die schöne Helena. (Anfang 8 Uhr.) Thalia Theater. Abends: Antolleben. (Anfang 8 Uhr.) Musikspielhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Renaissance. Abends: So'n Bindhund. (Anfang 8 Uhr.) Neues Operetten-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Abends: Der König von Sevilla. (Anfang 8 Uhr.) Trianon-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Mein Baby. Abends und bis auf weiteres täglich: Der Chemist am Fenster. Ein angebrochener Abend. (Anfang 8 Uhr.) Rose-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Brecoia. Abends und Montag: Spreetener. Dienstag: 5 x 100 000 Teufel. Mittwoch: Spreetener. Donnerstag: Brecoia. Freitag: 5 x 100 000 Teufel. Sonnabend bis Montag: Spreetener. (Anfang 8 Uhr.) Saiten-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ich lasse dich nicht. Abends, Montag und Dienstag: Gold und Liebe. Mittwoch: Schwester Carmen. Donnerstag und Freitag: Gold und Liebe. Sonnabend, Sonntag und Montag: Schwester Carmen. (Anfang 8 Uhr.) Neues Volkstheater. (Neue Freie Volkshöhle.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Meister. Abends: Der Meister. Montag: Der Stürmer. Blaubliger. Mit dem Feuer spielen. Dienstag: Geographie und Liebe. Mittwoch: Liebeslied. Literatur. Donnerstagnachmittag: Der Königsturnant. Abends: Der Raub der Sabinerinnen. Freitag und Sonnabend: In Behandlung. Sonntag: Der Meister. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Casino-Theater. Sonntagnachmittag 8 1/2 Uhr: Unsere lieben Frauen. Abends täglich: Die lustige Strohdotter. (Anfang 8 Uhr.) Wieropol-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Dorothea. Die kleinen Kammern. Abends: Schwindelmeier u. Co. (Anfang 8 Uhr.) Helios Caprice. Abends: Der Polzeihund. Das Broadway-Orl. Sein letzter Will. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Walhalla. Abends: Um eine Krone. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Apollo-Theater. Abends täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Vestage-Theater. Sonntagnachmittag 8 Uhr: Spezialitäten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Carl-Haberland-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Wintergarten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag-nachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Reichshallen-Theater. Täglich: Sittlicher Sänger. (Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.) Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.



Bei

C & A BRENNINKMEYER Spezialhaus für Damen-, Backfisch- u. Kinderkonfektion

Königstrasse 33 Am Bahnhof Alexanderplatz und Chausseestrasse 113 Ecke Invalidenstrasse

21⁷⁵ Popeline-Palet. aus guten Stoffen in gewaltiger Ausw. von 10⁷⁵ bis 37⁵⁰ 46²⁵ Kostüme eleg. Aufmachung, vorzüglicher Sitz von 15⁷⁵ bis 82⁰⁰ 8⁷⁵ Paletots englischer Art, besonders preiswert von 5⁷⁵ bis 39⁷⁵ Kaufen Sie Gut und Billig 35²⁵ Waschkostüme sehr schick u. gute Ware von 13⁰⁰ bis 40⁰⁰ 17²⁵ Kleider in weissen u. anderen reizenden Farben von 11⁰⁰ bis 65⁰⁰ 14⁷⁵ Seldene Palet. sehr elegant u. unverhältnism. billig von 14⁷⁵ bis 45⁰⁰

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Freie Volkshöhle:
Sonntag, 12. Mai, nachmittags 3 Uhr.
Neues Schauspielhaus, 9. Abteilung (Gruppe 38-40): Das Leben ein Traum.
Thalia-Theater, 4/5. Abt. (Gruppe 16-20): Der Raub der Sabinerinnen.
Rehberg-Theater, 8./10. Abt. (Gruppe 33, 42, 43): Die arme Witwe.
Montag, 13. Mai, abends 8 Uhr:
Neues Schauspielhaus, 16. (III.) Abendabteilung: Parfettig Nr. 10.

Schiller-Theater O. Theater
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Kyrill-Pyrits.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der scharfe Junker.
Montag, abends 8 Uhr:
Der scharfe Junker.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Gräfin Lea.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Haubenlerche.
Montag, abends 8 Uhr:
Der Kompanion.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Lady Windermere's Fächer

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Hofjungen.

Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
8 Uhr:
Alles für die Firma.
Schwank in 3 Akten von H. Dennepquin und G. Nitzschel.
Morgen u. folgende Tage: Alles für die Firma.

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die schöne Helena.
Sonntag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Wiener Blut.

Luisen-Theater.
Sonntag, Montag, Dienstag:
Gold und Liebe.
(The King of Gold.)
Sonnt. 3 Uhr: Ich lasse Dich nicht.

POSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 182.
Nachm. 3 Uhr:
Greziosa.
Abends 8 Uhr:

Spree-Athener.
Montag: Spree-Athener.

Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.

Der Ehemann am Fenster.
Gierani: Ein angebrochener Abend.

Apollo Theater
ab 8 Uhr
Ein sensationeller Erfolg
Will Bishop
in seiner Langzeitaktion
Robins
der Urkomische etc.

Folies Caprice.
Täglich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Die Saison-Schlager
Der Polizeihund.
Das Broadway-Girl.

Admiralspalast
am Bahnhof Friedrichstraße,
Z. Z. einziger Eispalast Deutschlands
Heute:
2 Vorstellungen
nachmittags und abends:
Das sensationelle Eis-Ballett
„Yvonne“.

Admiralspalast
Außerdem abends:
Die kleine Walzerkönigin
Charlotte.
Weltmeister Bror Meyer.
Bis 6 Uhr und von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr
abends halbe Kassenpreise.
Vor sechs Uhr gelbste Tagesbillets haben bis acht Uhr
Gültigkeit.

Passage-Panoptikum.
Das vereinte
Riesenpaar
Brünnbild und Dusore
Deutschland u. Frankreich
lobend zu sehen
Ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.
Heute Sonntag 2 Vorst.
nachm. 3-7 Uhr kleine Pr.
Abends 8-11 Uhr.
Claire Waldoff
Littke Carlsen
Alt-Bonner
Studenten
und das große
Mai-Programm!
14 Varieté-Attraktionen!

Neue Welt
Amerikanischer Vergnügungspark.
Heute großer Festtag mit
großem Gala-, Parade-, Höhen- u. Fronten-Feuerwerk.
Konzerte: Kapellmeister Berthold Gothe.
Spezialitätenvorst. x Hochinteressante Attraktionen.
Jeden Mittwoch: Kinderfest mit Vorlesungen.
Hauptgewinne Uhren. Eintritt 25 Pf.

Excelsior-Lichtspielhaus
Neukölln Bergstr. 151-152 Passage
Richardstr. 12-13
Vom 11. bis 17. Mai inkl.
Das Geheimnis
der Brücke von Notre Dame.
Kriminalroman in 3 Akten.

Metropol-Theater.
Nachmittags 3 Uhr:
Dorothea. Die kleinen Lämmer.
Abends 8 Uhr: Rauschen gestirbt.
Schwindelmeier & Comp.
Phantastisch-musikalische Komödie in
3 Akten aus dem Englischen völlig
frei bearbeitet von J. Freund. Musik
H. Nelson. U. a. Länge v. H. Bühnen.
Der Syene gefehlt vom Dir. R. Schulz.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Heute Sonntag 50 Pf.
Eintritt
Kinder unter 10 Jahr.
die Hälfte.
Ab nachm. 3 Uhr:
Gr. Militär-Doppelkonzert
Morgen sowie täglich:
Großes Konzert.

Markgrafen-Säle
34. Markgrafen-Damm 34.
An der Strolauer Allee.
Täglich: Große Kino-Vorstellung.
Im Restaurant täglich musikalische
Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
Biere u. Weine, Billard u. Kegelspiel

Haus- und Wohnungsbau-Ausstellung
von Dekorationsmalern für
den städtischen Haupt-
bezirk, vom 4. Mai bis
12. Juni 1912, Berlin
Ausstellungshallen am Zoo
Täglich Konzert
Uchbilder-Vorträge • Entree 1.- Mark

CAFE CORSO
Hardenbergstrasse 27/28
vis-à-vis Ausstellungshallen
Täglich: Konzert
v. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. bis 2 Uhr früh
Kaffe und warme Küche

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Zum Schluss:
Eine Hochzeit in der
Wälderstraße.
Ballette
von Meisel.
Anfang
Bis Sonntag
8 Uhr,
Sonntag:
7 Uhr.

Elysium
Landsberger Allee 40-41.
Heute sowie jeden Sonntag:
Konzert □ Theater
□ Spezialitäten □
Großer Ball.
Familien-Raffetocher.
Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 10 Pf.

Königstadt-Kasino.
Ede Holzmarkt u. Alexanderstraße
Täglich wochentags von 1 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr
Sonntags von 1 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr:
Das brillante Waldprogramm
9 Spezialität. u. Winter Jine.
Gesangsposte von D. Klein.
Vorzugsarten haben an allen
Wochentagen Günstigkeit. — Mit-
woch-Sonntag u. Sonnt. Tanz.

Mentes Volksgarten
Hof, Walter Schröder
Telephon: Amt Wäldchen Nr. 164,
Lichtenberg, Roederstr. 28/29
Verlängerter Landsberger Allee.
Zum Alexanderplatz 15 Minuten.
Linie 64, 67, 71,
Linie Kurze Straße—Hofen/Hofenhaus.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Freitag, Gratis-Verlosung.

106 „Zum Hackepeter“ 106
Gr. Frankfurterstr. 106
Bitte auf die Nummer zu achten.
Mittagstisch 60 Pf.
Sonntag, den 12. Mai 1912,
von 11 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm.
Rezeptionskette.

Pötelrinderbrust mit Meerrettich-
sauce oder Schweinebraten mit
Spargel und Schoten Gemüse
oder Kalbsbraten mit Kollisch
oder Schmorbraten mit Geflügel-
gemüse.
Junger Kopsalat oder Senf-
gurken oder Kompott.
Abends daselbe nach der Karte
bei vorzüglichem Konzert.

106 Pfefferberg 106
106 10 Pf. 106

Etablissement Müggelschlöbchen
Friedrichshagen
Inh.: Wilh. Wiegert
Umstehle meine Lokalitäten
zu Gärten und Dampf-
partien. Jed. Sonntag sowie
Sonnabend, Flugten gr.
Freikonzer. Amerikaner
gute Küche, Musik-Raffetocher.

Burgtheater-Kino und Festsäle,
Schönhäuser
Allee 129
Säle für Hochzeiten u. Vereins-
vergügen. 4 hochaleg. Kegel-
bahnen.
Rudolf Herz.

Casino-Theater
Lothring. Str. 87. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis 29. Mai
das glänzende neue Programm
6 erstklassige Spezialitäten • Schlager.
Wiesen-Lachertel der Hoffe
Die lustige Strohwitwe.
Sonntag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Unsere lieben
Frauen.

Ki-Ko Kwol
früher Neues Kgl. Operntheater.

Lichtspiele
in wirklichen Naturfarben
Kinemakolor.
Nur noch kurze Zeit das von
der gesamten Presse glänzend be-
sprochene, farbensprühende Pracht-
Programm.
Gr. Orchester mit Gesang.
Täglich von 4-11 Uhr — Mon-
tag von 4-7 Uhr Schüler-Vorst.
zu besonders ermäßigten Preisen.
Unsere Eintrittskarten gelten
auch für den Besuch des
Konzertgartens.

Alhambra
Kallner-Theaterstraße 15.
Jeden Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr.
A. Zameitat.

W. Kubes Parkrestaurant, Johannisthal, Stubenrauchstr. 12/13.
Empfehle allen Freunden und Bekannten mein in Johannisthal neu
übernommenes Lokal. Großer schattiger Garten und Wald, 10 Minuten
von der Bahn. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. Von 4 Uhr ab:
Großer Ball. Speisen und Getränke in bester Gabe.
Im recht regen Besah bittet achtungsvoll
Wilhelm Kube, früher Alte Jakobstr. 75.

Breuers Festsäle und Konzertgarten
„Zur Königsbank“
117 Große Frankfurter Straße 117.
Empfehle den geehrten Gewerkschaften und Ver-
einen meine Räume zur Abhaltung von Vereins-
festlichkeiten und Versammlungen jeder Art
unter bekannter Kulanz. Sonnabende zu jeder
Jahreszeit frei. 1. Weihnachtstierstag noch frei.
Worte Bestellung
— erbitet — Curt Breuer. Amt Königst. 1574

Geh'n wir mal rüber zu Schmitz
nach Restaurant Bellevue, Woltersdorfer Schleuse.
Direkt am Hakensee gelegen, großer herrlicher Garten mit Halle und
gedehntem Partellal der Umgebung. Passend für Gemerkschaften und Vereine.
Vorzügliche Küche, gutgepflegte Biere empfohlen. Emil Schmitz.

Festsäle „Neu Kölln“
früher Feuerstein
Alte Jakobstr. 75. Zentrum 897 Alte Jakobstr. 75.
Empfehle die renovierten Säle mit elektr. Beleuchtung sowie
Naturgarten für Festlichkeiten, Sommerfeste sowie Hochzeiten
unter kulanten Bedingungen. Anerkannt gute Küche. Vereinszimmer
f. 50-150 Personen. Seit Jahren bekannt f. Vereine u. Gewerkschaften.
Wojciechowski (früher „Artushof“, Parloberger Str. 26).

Voigt-Theater.
Gesundbrunnen Badstraße 56.
Heute Sonntag, den 12. Mai,
abends 7 Uhr:
Die Nacht der Liebe.
Baudesille in 5 Aufzügen.
Kasseneröffnung von 10 bis 1 Uhr
und 6 Uhr.
Freitag, 17. Mai: Benefiz für Otto
Kohn: Die Fischerin von Heland.

Luna Park
30 Weltattraktionen
Kongo, Zwergstadt, Luna-Ball-
haus, die alte Mühle, John-
stowns Untergang usw.
Entree 50 Pf. Saisonkarten alle
Tage gültig, M. 5.—
(A. Wertheim, Invalidenda nk.)

Moabiters Schlitzhaus
Sonntags ab 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Frei-Konzert.
Neuer Platz
10 Pf.

Konkordia-Festsäle.
Inh.: M. Wandt und A. Schütze.
Andreasstr. 64.
Jeden Sonntag:
Militär-Streich-Konzert
und die beliebtesten
Hoffmanns Sänger.
Direktion Fr. Fandor.
Jede Woche neues
Programm. — Heute:
Frankes Geburtstagsfeier
Lustspiel in 1 Akt.
Anfang des Konzerts
8 Uhr, der Vorstellung
7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Im oberen Saale
von 5 Uhr an:
Großer Ball.

**Umbauarbeiten im
Kochzimmer und Speisekammer
mit Kacheln und Marmor,
neuen Fenstern und
Marmor nicht mehr möglich.**

Das Gefährt muß' s!

**Ortskrankenkasse der Gastwirte
und verwandten Gewerbe zu Berlin.**

Rassenliste: C. 14, Roststr. 29/30. — Rassenstunden: Wochentags 9—1 Uhr.
Rassenrechnung pro 1911.

Einahme:	ℳ.	Ausgabe:	ℳ.
1. Rassenbestand am Anfang des Rechnungsjahres	41 697.72	1. Krank-Casuarer	72 272.60
2. Zinsen	22 450.83	2. Arznei- und sonstige Heilmittel	88 126.85
3. Einrückungsgelder	29 730.68	3. Krankengeld:	
4. Beiträge	744 475.68	a) an Mitglieder	241 113.51
5. Erstattungen Dritter für gewährte Krankenunterstützung	3 582.93	b) an Angehörige	8 257.06
6. Erstattungen von Berufsgenossenschaften, Unternehmern, Versicherungsanstalten für gewährte Krankenunterstützung	7 506.77	4. Schwesternunterstützung	11 015.80
7. Aus verkauften Wertpapieren und Abhebungen von Bankanlagen	127 179.37	5. Sterbegelder	14 631.45
8. Aufgenommene Darlehen	5 000.—	6. Stufenkosten an Krankenhäuser inkl. Fürsorge für Reformaleugenien	171 137.25
9. Sonstige Einnahmen	6 608.38	7. Erstattungen an Dritte für gewährte Krankenunterstützung:	
		a) nach §§ 57 und 57a Rr.-Verf.-Gef.	50 629.41
		b) nach § 11 Gew.-Unf.-Verf.-Gef.	337.24
		c) nach § 18 Zw.-Verf.-Gef.	7 630.14
		8. Zurückgeschaltete Beiträge für Kapitalanlage und Bankanlagen	177 006.83
		9. Zurückgezahltes Darlehen	5 000.—
		10. Verwaltungskosten:	
		a) persönliche	71 734.39
		b) sachliche	23 833.95
		12. Sonstige Ausgaben	2 738.93
		13. Rassenbestand am Schlusse d. Rechnungsjahres	41 048.10
Summa	988 292.36	Summa	988 292.36

Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 671 656.49 ℳ.
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug das Gesamtvermögen 635 562.25 ℳ.
Vermögenszunahme 36 094.24 ℳ.

Der Vorstand:
H. Poppe, Vorsitzender. G. Braun, Schriftführer. Stammer, Rentant.
Vorstehende Rassenrechnung ist von uns geprüft und mit den Büchern und Belegen übereinstimmend befunden worden.
Berlin, den 28. Februar 1912. 275/17

Die Revisionskommission:
G. Petermann. Jos. Schröder. Max Kettner.

Tabakarbeiter-Genossenschaft Stuttgart
Tag-Zigaretten Spezialität No. III
stehen heute an erster Stelle.
Die Qualität machts.
Niederlage für Wiederverkäufer bei 290/18*
Horsch, Engelauer 15, Gewerkschaftshaus.

Landhaus-Kolonie Storkow
am großen Storkower See.
Wald- und Wasserparzellen
die Rate schon von 7,00 M. an mit eigener Bootsanlegestelle
Prospekte kostenlos.
Terraingesellschaft am Storkow- und Scharmützel-See.
C. 2, Burgstr. 30 (V.)

Moebel-Boebel
Gegründet 1879
Berlin
Oranienstr. (Moritzplatz) 58
Kein Laden, Verkauf im Fabrikgebäude.
Specialität:
Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen
Meine Fabrikräume sind Sonntags nur von 8—10 Uhr geöffnet.

Achtung! Fleischerstreik! Achtung!

Die Fleischergehilfen in Neutölln sind, nachdem alle Versuche, auf gutlichem Wege geregelte Arbeitszeit zu erhalten, gescheitert sind, in den Streik getreten.
Folgende Fleischermeister haben die Forderungen der Gesellen anerkannt und den Tarifvertrag unterzeichnet:

C. Fonfara (Burschfabrik), Berliner Str. 27
P. Lukaschek, Berliner Str. 23
W. Fischer, Bietenstr. 51
H. Jochmann, Bietenstr. 41
M. Kaller, Bietenstr. 23
H. Rauchschild, Bietenstr. 13
P. Wonnberger, Weißestr. 24
F. Schilde, Weißestr. 51
K. Gerlach, Bartenstr. 70
G. Saft, Bartenstr. 58
Th. Pahnke, Bartenstr. 73
W. Friedmann, Bartenstr. 7
P. Jünger, Bartenstr. 5
F. Klein, Rotbuler Damm 13
C. Fehring (Burschfabrik), Thomasstr. 36
Paul Schmel, Steinmetzstr. 110.
A. Müller, Selchower Str. 28
W. Fischer, Selchower Str. 1
J. Wasowicz, Selchower Str. 35
F. Kubin, Donaustr. 15
M. Falkner, Donaustr. 7
W. Rahn, Radlower Str. 8
E. Schilde, Herrfurthstr. 23
F. Schmidt, Weichselstr. 49
H. Burek, Weichselplatz 4
M. Risse, Fallstr. 20

1. Neuköllner Engros-Schlächterei, Hermannstr. 114
O. Parsika, Hermannstr. 169
C. Bolte, Hermannstr. 232
B. Riedel, Hermannstr. 46
G. Seidel, Köpferstr. 7
P. Kuznik, Köpferstr. 99
M. Meier (Ew.), Weißestr. 163
W. Kruger, Verbergr. 21
O. Schönburn, Richardstr. 61
W. Rademacher, Gobrechtstr. 19
J. Blümlein, Marschstr. 14/16
E. Imrich, Rogatzstr. 14
H. König, Rogatzstr. 40
R. Kauer, Rogatzstr. 31
E. Krause, Rogatzstr. 23
P. Hennig, Anseebachstr. 117
K. Tschopp, Anseebachstr. 68/69
H. Polorius, Neuterstr. 66
K. Kroll, Emmerstr. 76
J. Orth, Emmerstr. 26
K. Steck, Emmerstr. 111
Gleich, Emmerstr. 40
H. Schmidt, Emmerstr. 21
J. Holz, Kaiser-Friedrichstr. 7
W. Riedel, Karlsgartenstr. 2
E. Schlicht, Teßstr. 13
O. Seifert, Gobrechtstr. 38

Aus der Liste der bewilligten Fleischermeister sind wegen Tarifbruch gestrichen: **P. Bartsch**, Anseebachstr. 41, und **A. Reiland**, Berliner Str. 23, letzterer verzichtet, wie er erklärt, auf die Rundschaft, die nach dem Tarif fragt.
Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgebung und die Zentralleitung des Verbandes sozialdemokratischer Bäckervereine haben ihre Zustimmung zur Verlängerung des Bonfotts gegen solche Fleischermeister gegeben, welche die Forderungen der Gesellen nicht anerkennen.
Unterstützt daher die um menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen streitenden Fleischergehilfen. Kauft gute Fleisch- und Wurstwaren nur da, wo der Tarifvertrag unterzeichnet ist.
290/19 **Die Streikleitung.** Berlin, Weichselstr. 11, II.

Teppich-Reinigung
und sämtliche Nebenarbeiten
Staeher & Co.
Berlin S. 42, Gitschinerstr. 80
Fernspr.: Amt Moritzplatz 216 u. 226.
Aufbewahrung. — Entmottung v. Polstermöbeln. — Chemische Reinigung. — Kunststopferei. — Bettfedern-Reinigung.
Vacuum-Entstaubung mit fahrbaren Apparaten.
Klopfe mit Luft!

Modernes Wohnzimmer, echt Nussbaum furn., M. 273.—

1 Kleiderschrank . . . M. 33 | 1 Trümmelstuhl M. 36 | 1 Vertiko M. 32
4 Stühle à 6 M. — M. 24 | 1 Auszugstisch . . . M. 20 | 1 Sofa M. 88, Umbau extra M. 50
Eig. Werkstatt. — Musterbuch gratis. — Sonntags geöffnet. — Besichtig. erbet.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen.
Bureau: Amt III, 1474. Berlin N. 24, Gr. Hamburger Str. 18/19. Arbeitsnachweis: Amt III, 1818.

Ortsverwaltung I
für
**Kellner, Köche,
Köchinnen,
Büfettiers usw.**

Ortsverwaltung II
Abteilung für das
Hilfspersonal:
**Zapfer, Hausdiener,
Destillationsgehilfen.**

Ortsverwaltung III
Abteilung
für
Bierabzieher.

Die Mitglieder des Verbandes sind mit einer Mitgliedskarte zur Legitimation versehen, die jedes Quartal erneuert wird und die Farbe wechselt.
Die für das laufende Quartal gültige Karte ist von weißer Farbe mit rotem Aufdruck und liegt dieselbe an den Sachhabenden zur Ansicht auf. — Wahlvereinsbücher gelten nicht als Ausweis für die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation.
Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der „Verband deutscher Gastwirtsgehilfen“ und der „Gastronomische Gehilfenverband“ nicht identisch sind.

Der Vorstand.

**Wer gesund, modern und billig wohnen will, be-
sichtige die Wohnungen an der Schloß-Allee am Königl. Schloßpark
Pankow-Niederschönhausen:**

3 Zimmer mit allem Comfort 530 ℳ an — desgl. (Klein) . . . 468 ℳ an
3 mit Warmwassererwärmung . . . 600 . . .
2 430 ℳ an
2 mit Warmwassererwärmung . . . 468 . . .

Für 10 Pfg. direkt zu erreichen mit der Steinhilber Vorortbahn (Station Pankow-Heinersdorf), mit der Stiemensbahn von Friedrichstraße Ecke Mittelstraße, der Strahlenbahnlinie 49 (Endstation) und mit Zugang durch den Schloßpark mit 47, 47a und 57. 77/2*
Auskunft: Schloß-Allee 40. Amt Pankow 200.

**Bis jetzt verkauft
1536
Grundstücke**

Angelagte Obstgärten, Wald- u. Garten-Grundstücke für Eigenbesitzer und Ferienhäuser. — Aeusserst billige und günstige Kaufgelegenheit.

Neu-Sadowa
Stat. Sadowa, a. d. Strasse n. Biesdorf, 5 Min. vom Bahnhof, Qu.-Rute von 15 M. an.

Kaulsdorf
Neu erschlossenes Gelände, 3 Minuten v. Bahnhof, Quadr.-Rute von 12 M. an.

Petershagen
Station Fredericksdorf a. d. Ostbahn, Qu.-Rute von 6 M. an.

Biesdorf
Station an der Ostbahn, direkt am Bahnhof, beinahe, Qu.-Rute von 20 M. an.
Bei kleinster Anzahl langjähr. Hypotheken. — Verkaufsstellen an den Bahnhöfen und auf dem Gelände. — Prospekte kostenlos.

Nieschalke & Nitsche
Berlin NO 42, Neuss Köpenicker Str. 16.
Fernspr. — Amt Königstadt 6376.

Teppdecken
Besonders preiswert.
Größe nach Maß in Wolle, Atlas, Catin und Tannenbecken. Anfertigung alter Teppdecken billig.
Spezial-Fabrik Wallstr. 72, Berlin
Bernhard Strohmandel.
Filialen:
Spittelmarkt, Ecke Seydewitzstr., Joachimsthaler Straße 25—26, Kultur-Verlagsanstalt, u. Frankfurt.

Charlottenburg.
S. Hoffmann, Wilmerdorfer Straße 12
Ecke Schulstraße
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
selbstangefertigten **Frühjahrs-Anzügen und Paletots**
für Herren und Knaben zu sehr soliden Preisen.
Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen von 45 M. an
in eigener Betriebswerkstätte. 23362
Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.

**Trinken Sie gern französ. Kognak
echte Liköre?**

Einen exquisiten Tropfen können Sie aus Noa's Original-Extrakt durch Nachbildung der echten Originalprodukte und funderleichter Selbstbereitung erzielen.
Die Selbstbereitung bietet beste Gewähr für vollkommenste Reinheit, weil die Bereitung unter eigenen Augen, mit eigenen Händen vor sich geht.

**Vorzüglichste
Bekömmlichkeit**

Preis pro Flasche
25, 35, 40, 60, 75 Pf.
usw. je nach Sorte.

Enorme Ersparnis!

Buch „Die Destillation im Haushalt“, 192 seiten, reich illustriert, mit Rezepten, gratis.
Max Noa, Berlin, Elsasser Str. 5 (vom Rosenthaler Tor rechte Seite, 3. Haus)
Niederschönhausen, Treskowstr. 3.

Den Vorwärts-Lesern
gewähre Rabatt.

Diese Woche!

Ein Posten reichgestickter

Plüsch- Portieren

nur soweit Vorrat!

Pro Fenster 6 M. (regulär 10 M.)

Viktoria-Tuchportiere 3 M.
mit allerliebster Stickerei

Eine Partie reichgestickter

Plüschdecken

à 6, 8, 10 M. (bisher 8-15 M.)

Rosen-Auswahl Tüllbettdecken

à 1,95, 3, 4,50 bis 75 M.

Buntpersische doppelseitige Divandeen

M. 7,50 - 8,75 (bisher 12-15 M.)

Divanrückwände 3,85 - 18 M.

Teppich - Spezialhaus

mit ca. 650 Abbildungen gratis u. franko.

Vom 1. Mai bis 30. Sept. nur von 8-10 Uhr geöffnet.

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158

Unterhalte nirgends Filialen.

Spezial-Katalog

mit ca. 650 Abbildungen gratis u. franko.

Vom 1. Mai bis 30. Sept.
nur von 8-10 Uhr geöffnet.

Vornehme



Bekleidung

fertig und nach Maß

erhalten Sie in der modernen
Mass-Schneiderei

J. Kurzberg

auf Wunsch Wochenrate.



Rosenthaler Strasse 40
Hackescher Markt.

Frankfurter Allee 104
Ecke Friedenstrasse.

Reinickendorfer Str. 4
Weddingplatz.

Reste

Damentuche, Schwarz u. farbige,
Kostümstoffe, neue, Blau, Seide,
Sammet, Besätze, Futterstoffe,
Pilschschuwmäntel, Chev.-Kamm-
garne zu Straben-Ringeln.

Konfektion:

Paletots, Kostüme, Röcke,
Kinder-Konfektion, auch ge-
diegene Maß-Anfertigung.

Stets Gelegenheitskäufe!

Paul Karle,
Warschauer Str. 18.

Vor und nach der Arbeit eine

JOSETTI- CIGARETTE

JUNO
2 Pf



Auf bequeme
Teilzahlung
bei kleinen wöchentlichen oder
monatlichen Raten erhält

jede Dame
Kostüme in streng moderner Aus-
führung, glatt u. gestreift
Kleider nur schicke Pariser Fassons,
in Voile, Grenad, Tafel glanz
Anzahlung 6., 8., 10., 12. Mark usw.

Blusen Musseline Spitze, Paletots unerreichte Aus-
wahl, streng
moderne Plüsch.
Röcke schwarz und
farbig, jede
Preislage.

Herren-Konfektion:
Ulster - Anzüge - Paletots

Auswahl wie in einem Spezialgeschäft
In allen Preislagen, Größen und modernen Ausführungen.
Anzahlung von 5.- Mk. an. Monatsrate 5.- M

Max Friedeberg
Bülowstr. 24 Ecke Potsdamer Str.
a. d. Hochbahnstation
Größtes und vornehmstes Haus
des Westens.

**Falkenhagen
West**

Neuerschlossenes Waldgelände
□ Rate von 15 Mark an
ab Lehntr Bahnhof in 30 Min.
Direkt am Bahnhof Seegefeld,
ab Charlottenburg (Bahnhof
Jungfernheide) in 20 Minuten.
Fertige Sommerhäuser von
M. 300, 500, 700 aufwärts.
Eigenhelms bereits M. 6500 an.
Auskunft auf dem Terrain: Hansastrasse.
Illustrierter Prospekt gratis.

Neuerschlossenes Waldgelände
□ Rate von 15 Mark an
Billigste und schönste Kolonie
westlich Berlins. Hochwald,
Villen- u. Landhausstellen.
Kleine Anzahlung. - Lang-
jährige Amortisation. - Hypothek.
Mieschalke & Mitsche
BERLIN NO 43
Neue Königstrasse 16
(Ami Königstadt 6376)

Preis M. 8500
monatlicher Zins- resp. Tilgungszins M. 30.-

Heinrich Franck
Tel.: Amt Ndn 4852. Brunnenstraße 22. 9 bis 7 Uhr geöffnet.
Viele neue Sumatra- u. Vorsteni.-Sandblätter,
hochfeine helle, hellfahle und weiße Farben!
Preise von M. 2,85 bis M. 8,25 verzollt.
Decken Sie jetzt Ihren Bedarf in feinen Tabaken!

Phonola
sehr gut erhalten, wie neu,
billig zu verkaufen, ebenso
eingebaute Kunstspiel-Planos.
Conrad Krause Nachf.,
Ansbacher Straße 1.

Beim Vorzeigen dieses Inserates 4% Rabatt.

Saison-Verkauf sparen Damen Geld!

Engros. „Einzel-Verkauf“. Export.
Besonderer Gelegenheitskauf:
Seiden-Taft-Mäntel früh: 24-30-40-50-60-70-80-90-100-110-120-130-140-150-160-170-180-190-200-210-220-230-240-250-260-270-280-290-300-310-320-330-340-350-360-370-380-390-400-410-420-430-440-450-460-470-480-490-500-510-520-530-540-550-560-570-580-590-600-610-620-630-640-650-660-670-680-690-700-710-720-730-740-750-760-770-780-790-800-810-820-830-840-850-860-870-880-890-900-910-920-930-940-950-960-970-980-990-1000-1010-1020-1030-1040-1050-1060-1070-1080-1090-1100-1110-1120-1130-1140-1150-1160-1170-1180-1190-1200-1210-1220-1230-1240-1250-1260-1270-1280-1290-1300-1310-1320-1330-1340-1350-1360-1370-1380-1390-1400-1410-1420-1430-1440-1450-1460-1470-1480-1490-1500-1510-1520-1530-1540-1550-1560-1570-1580-1590-1600-1610-1620-1630-1640-1650-1660-1670-1680-1690-1700-1710-1720-1730-1740-1750-1760-1770-1780-1790-1800-1810-1820-1830-1840-1850-1860-1870-1880-1890-1900-1910-1920-1930-1940-1950-1960-1970-1980-1990-2000-2010-2020-2030-2040-2050-2060-2070-2080-2090-2100-2110-2120-2130-2140-2150-2160-2170-2180-2190-2200-2210-2220-2230-2240-2250-2260-2270-2280-2290-2300-2310-2320-2330-2340-2350-2360-2370-2380-2390-2400-2410-2420-2430-2440-2450-2460-2470-2480-2490-2500-2510-2520-2530-2540-2550-2560-2570-2580-2590-2600-2610-2620-2630-2640-2650-2660-2670-2680-2690-2700-2710-2720-2730-2740-2750-2760-2770-2780-2790-2800-2810-2820-2830-2840-2850-2860-2870-2880-2890-2900-2910-2920-2930-2940-2950-2960-2970-2980-2990-3000-3010-3020-3030-3040-3050-3060-3070-3080-3090-3100-3110-3120-3130-3140-3150-3160-3170-3180-3190-3200-3210-3220-3230-3240-3250-3260-3270-3280-3290-3300-3310-3320-3330-3340-3350-3360-3370-3380-3390-3400-3410-3420-3430-3440-3450-3460-3470-3480-3490-3500-3510-3520-3530-3540-3550-3560-3570-3580-3590-3600-3610-3620-3630-3640-3650-3660-3670-3680-3690-3700-3710-3720-3730-3740-3750-3760-3770-3780-3790-3800-3810-3820-3830-3840-3850-3860-3870-3880-3890-3900-3910-3920-3930-3940-3950-3960-3970-3980-3990-4000-4010-4020-4030-4040-4050-4060-4070-4080-4090-4100-4110-4120-4130-4140-4150-4160-4170-4180-4190-4200-4210-4220-4230-4240-4250-4260-4270-4280-4290-4300-4310-4320-4330-4340-4350-4360-4370-4380-4390-4400-4410-4420-4430-4440-4450-4460-4470-4480-4490-4500-4510-4520-4530-4540-4550-4560-4570-4580-4590-4600-4610-4620-4630-4640-4650-4660-4670-4680-4690-4700-4710-4720-4730-4740-4750-4760-4770-4780-4790-4800-4810-4820-4830-4840-4850-4860-4870-4880-4890-4900-4910-4920-4930-4940-4950-4960-4970-4980-4990-5000-5010-5020-5030-5040-5050-5060-5070-5080-5090-5100-5110-5120-5130-5140-5150-5160-5170-5180-5190-5200-5210-5220-5230-5240-5250-5260-5270-5280-5290-5300-5310-5320-5330-5340-5350-5360-5370-5380-5390-5400-5410-5420-5430-5440-5450-5460-5470-5480-5490-5500-5510-5520-5530-5540-5550-5560-5570-5580-5590-5600-5610-5620-5630-5640-5650-5660-5670-5680-5690-5700-5710-5720-5730-5740-5750-5760-5770-5780-5790-5800-5810-5820-5830-5840-5850-5860-5870-5880-5890-5900-5910-5920-5930-5940-5950-5960-5970-5980-5990-6000-6010-6020-6030-6040-6050-6060-6070-6080-6090-6100-6110-6120-6130-6140-6150-6160-6170-6180-6190-6200-6210-6220-6230-6240-6250-6260-6270-6280-6290-6300-6310-6320-6330-6340-6350-6360-6370-6380-6390-6400-6410-6420-6430-6440-6450-6460-6470-6480-6490-6500-6510-6520-6530-6540-6550-6560-6570-6580-6590-6600-6610-6620-6630-6640-6650-6660-6670-6680-6690-6700-6710-6720-6730-6740-6750-6760-6770-6780-6790-6800-6810-6820-6830-6840-6850-6860-6870-6880-6890-6900-6910-6920-6930-6940-6950-6960-6970-6980-6990-7000-7010-7020-7030-7040-7050-7060-7070-7080-7090-7100-7110-7120-7130-7140-7150-7160-7170-7180-7190-7200-7210-7220-7230-7240-7250-7260-7270-7280-7290-7300-7310-7320-7330-7340-7350-7360-7370-7380-7390-7400-7410-7420-7430-7440-7450-7460-7470-7480-7490-7500-7510-7520-7530-7540-7550-7560-7570-7580-7590-7600-7610-7620-7630-7640-7650-7660-7670-7680-7690-7700-7710-7720-7730-7740-7750-7760-7770-7780-7790-7800-7810-7820-7830-7840-7850-7860-7870-7880-7890-7900-7910-7920-7930-7940-7950-7960-7970-7980-7990-8000-8010-8020-8030-8040-8050-8060-8070-8080-8090-8100-8110-8120-8130-8140-8150-8160-8170-8180-8190-8200-8210-8220-8230-8240-8250-8260-8270-8280-8290-8300-8310-8320-8330-8340-8350-8360-8370-8380-8390-8400-8410-8420-8430-8440-8450-8460-8470-8480-8490-8500-8510-8520-8530-8540-8550-8560-8570-8580-8590-8600-8610-8620-8630-8640-8650-8660-8670-8680-8690-8700-8710-8720-8730-8740-8750-8760-8770-8780-8790-8800-8810-8820-8830-8840-8850-8860-8870-8880-8890-8900-8910-8920-8930-8940-8950-8960-8970-8980-8990-9000-9010-9020-9030-9040-9050-9060-9070-9080-9090-9100-9110-9120-9130-9140-9150-9160-9170-9180-9190-9200-9210-9220-9230-9240-9250-9260-9270-9280-9290-9300-9310-9320-9330-9340-9350-9360-9370-9380-9390-9400-9410-9420-9430-9440-9450-9460-9470-9480-9490-9500-9510-9520-9530-9540-9550-9560-9570-9580-9590-9600-9610-9620-9630-9640-9650-9660-9670-9680-9690-9700-9710-9720-9730-9740-9750-9760-9770-9780-9790-9800-9810-9820-9830-9840-9850-9860-9870-9880-9890-9900-9910-9920-9930-9940-9950-9960-9970-9980-9990-10000-10010-10020-10030-10040-10050-10060-10070-10080-10090-10100-10110-10120-10130-10140-10150-10160-10170-10180-10190-10200-10210-10220-10230-10240-10250-10260-10270-10280-10290-10300-10310-10320-10330-10340-10350-10360-10370-10380-10390-10400-10410-10420-10430-10440-10450-10460-10470-10480-10490-10500-10510-10520-10530-10540-10550-10560-10570-10580-10590-10600-10610-10620-10630-10640-10650-10660-10670-10680-10690-10700-10710-10720-10730-10740-10750-10760-10770-10780-10790-10800-10810-10820-10830-10840-10850-10860-10870-10880-10890-10900-10910-10920-10930-10940-10950-10960-10970-10980-10990-11000-11010-11020-11030-11040-11050-11060-11070-11080-11090-11100-11110-11120-11130-11140-11150-11160-11170-11180-11190-11200-11210-11220-11230-11240-11250-11260-11270-11280-11290-11300-11310-11320-11330-11340-11350-11360-11370-11380-11390-11400-11410-11420-11430-11440-11450-11460-11470-11480-11490-11500-11510-11520-11530-11540-11550-11560-11570-11580-11590-11600-11610-11620-11630-11640-11650-11660-11670-11680-11690-11700-11710-11720-11730-11740-11750-11760-11770-11780-11790-11800-11810-11820-11830-11840-11850-11860-11870-11880-11890-11900-11910-11920-11930-11940-11950-11960-11970-11980-11990-12000-12010-12020-12030-12040-12050-12060-12070-12080-12090-12100-12110-12120-12130-12140-12150-12160-12170-12180-12190-12200-12210-12220-12230-12240-12250-12260-12270-12280-12290-12300-12310-12320-12330-12340-12350-12360-12370-12380-12390-12400-12410-12420-12430-12440-12450-12460-12470-12480-12490-12500-12510-12520-12530-12540-12550-12560-12570-12580-12590-12600-12610-12620-12630-12640-12650-12660-12670-12680-12690-12700-12710-12720-12730-12740-12750-12760-12770-12780-12790-12800-12810-12820-12830-12840-12850-12860-12870-12880-12890-12900-12910-12920-12930-12940-12950-12960-12970-12980-12990-13000-13010-13020-13030-13040-13050-13060-13070-13080-13090-13100-13110-13120-13130-13140-13150-13160-13170-13180-13190-13200-13210-13220-13230-13240-13250-13260-13270-13280-13290-13300-13310-13320-13330-13340-13350-13360-13370-13380-13390-13400-13410-13420-13430-13440-13450-13460-13470-13480-13490-13500-13510-13520-13530-13540-13550-13560-13570-13580-13590-13600-13610-13620-13630-13640-13650-13660-13670-13680-13690-13700-13710-13720-13730-13740-13750-13760-13770-13780-13790-13800-13810-13820-13830-13840-13850-13860-13870-13880-13890-13900-13910-13920-13930-13940-13950-13960-13970-13980-13990-14000-14010-14020-14030-14040-14050-14060-14070-14080-14090-14100-14110-14120-14130-14140-14150-14160-14170-14180-14190-14200-14210-14220-14230-14240-14250-14260-14270-14280-14290-14300-14310-14320-14330-14340-14350-14360-14370-14380-14390-14400-14410-14420-14430-14440-14450-14460-14470-14480-14490-14500-14510-14520-14530-14540-14550-14560-14570-14580-14590-14600-14610-14620-14630-14640-14650-14660-14670-14680-14690-14700-14710-14720-14730-14740-14750-14760-14770-14780-14790-14800-14810-14820-14830-14840-14850-14860-14870-14880-14890-14900-14910-14920-14930-14940-14950-14960-14970-14980-14990-15000-15010-15020-15030-15040-15050-15060-15070-15080-15090-15100-15110-15120-15130-15140-15150-15160-15170-15180-15190-15200-15210-15220-15230-15240-15250-15260-15270-15280-15290-15300-15310-15320-15330-15340-15350-15360-15370-15380-15390-15400-15410-15420-15430-15440-15450-15460-15470-15480-15490-15500-15510-15520-15530-15540-15550-15560-15570-15580-15590-15600-15610-15620-15630-15640-15650-15660-15670-15680-15690-15700-15710-15720-15730-15740-15750-15760-15770-15780-15790-15800-15810-15820-15830-15840-15850-15860-15870-15880-15890-15900-15910-15920-15930-15940-15950-15960-15970-15980-15990-16000-16010-16020-16030-16040-16050-16060-16070-16080-16090-16100-16110-16120-16130-16140-16150-16160-16170-16180-16190-16200-16210-16220-16230-16240-16250-16260-16270-16280-16290-16300-16310-16320-16330-16340-16350-16360-16370-16380-16390-16400-16410-16420-16430-16440-16450-16460-16470-16480-16490-16500-16510-16520-16530-16540-16550-16560-16570-16580-16590-16600-16610-16620-16630-16640-16650-16660-16670-16680-16690-16700-16710-16720-16730-16740-16750-16760-16770-16780-16790-16800-16810-16820-16830-16840-16850-16860-16870-16880-16890-16900-16910-16920-16930-16940-16950-16960-16970-16980-16990-17000-17010-17020-17030-17040-17050-17

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Zu den Konzentrationerscheinungen im modernen Kapitalismus gehört auch das Trustwesen. Das Gesetz von der sinkenden Profitrate bei freier Konkurrenz zwingt die Kapitalisten, den Konkurrenzmitteln neben anderen Mitteln durch Ausdehnung des Betriebes...

Ende des Ablaufs ihrer Wahlzeit entbeden die Präsidenten jedesmal ihr trustfeindliches Herz, um sich bei dem „Volke“ zu halten, dessen Stimmen man nun einmal für den Akt der Wahl mit bedarf, wenn man natürlich auch sonst seine Stütze bei den Großkapitalisten sucht und findet.

Ore Co. In dem absichtlich verschleiert gehaltenen, 1000 Druckseiten umfassenden Pachtvertrag erwirbt der Stahltrust das Recht, von 1907 ab Erze der Gesellschaft am Oberen See zu gewinnen. Von Jahr zu Jahr erhöht sich mit der zu entnehmenden Lonnenszahl (1907: 75 000 Tonnen, 1917: 8 250 000 Tonnen) der Pachtpreis pro Tonne...

Deutsche, englische und amerikanische Anzug-Moden 1912



Hervorragende Erzeugnisse unserer Kleider-Werke:

Einreihige Jackett-Anzüge

- Nr. 102. Braune und graue Phantasie-stoffe nach englischer Art. 21 M.
Nr. 103. Cheviot- und Kammgarnarten. sehr haltbar. 24 M.
Nr. 104. Fein gestreifte Kammgarn-art in Dunkel, Grau und Braun, sehr solide. 27 M.
Nr. 105. Mittelgrau, braun, oliv und grünlicher Cheviot mit feinen Streifen. 30 M.
Nr. 106. Grau und schwarz gemusterte Kammgarnarten, vorzüglich im Tragen. 33 M.
Nr. 107. Cheviot, allernueste Muster, mit feinen Streifen und bunten Effekten. 36 M.
Nr. 108. Dunkelbraune, kleingemustert, Kammgarn, elegante Ausführung. 40 M.
Nr. 109. „Echt englisch“ Cheviot in den neuesten Mustern, eigener Import. 50 M.
Nr. 110. Das modernste und eleganteste in Cheviot und Kammgarn, „Ersts für Maß“. 60 M.
Nr. 111. Marengo oder buntfarb. Cheviots „Echtenglisch“, Ersatz f. feine Maßarbeit. 70 M.

Zweireihige Jackett-Anzüge

- Nr. Extra 1. Gestreifte Cheviots in vielen Mustern, sehr haltbar. 21 M.
Nr. Extra 2. Grau, braun oder dunkel-mellierter Cheviot mit bunten Effekten. 24 M.
Nr. Extra 3. Cheviot oder Kammgarnart, gestreift oder kariert, sehr solide. 27 M.
Nr. Extra 4. Engl. gemust. Chev. in Braun, Oliv, Grau mit feinen Streifen durchzogen. 30 M.
Nr. Extra 5. Gemustertes Cheviot in vier neuesten Farben, unsere eigenen Muster, hochmodern und hervorragend schön. 36 M.
Nr. Extra 6. Blauer Melton-Cheviot, feine Qualität, sorgfältigste Verarbeitung. 40 M.
Nr. Extra 7. „Echt englischer“ Cheviot, aus ersten englischen Fabriken direkt bezogen, ganz aparte Muster. 45 M.
Nr. Extra 8. Hochfeine Cheviots und Kammgarne mit feinen Streifen oder Karos, „Ersatz für Maßarbeit“. 50 M.
Nr. Extra 9. Eleg. dunkelgrün. Kammg. Erste Erzeugnisse in bester Verarbeitung. 55 M.
Nr. Extra 10. Allert. Cheviots u. Kammgarne in modernsten Ausmusterungen. 60 M.

Wäsche, Krawatten, Oberhemden, Herren-Hüte, Stroh Hüte, Panama-Hüte Tag- und Nachthemden, Sporthemden, Reisehemden, Pyjamas, Hosenträger, Westengürtel usw.

Modernste Maß-Anfertigung aus erstklassigen deutschen, englischen und schottischen Stoffen Sonntag nur von 8-10 geöffnet

BaerSohn Kleider-Werke

Modernste Maß-Anfertigung aus erstklassigen deutschen, englischen und schottischen Stoffen Sonntag nur von 8-10 geöffnet

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11 □ Gc. Frankfurter Straße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog Nr. 44 (Letzte Moden) auf Wunsch kostenfrei

Öffentl. politische Frauen-Versammlungen

Sonntag, den 12. Mai 1912, nachmittags pünktlich 2 Uhr

in folgenden Lokalen:

Corona-Prachtsäle, Kommandantenstr. 72.
Hofjäger-Palast, Hasenheide 52/53.
Kreuzberg-Festsäle, Kreuzbergstr. 48.
Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59.
Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 16-23.

Löwen-Brauerei, Frankfurter Allee 53.
Ludwigs Viktoria-Garten, Am Treptower Park.
(Saal und Garten.)
Bookers Gesellschaftshaus, Weberstr. 17.
Schweizer-Garten, Am Königstor.

Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10/11.
Kastanienwäldchen, Badstr. 15/16.
Pharussäle, Müllerstr. 142. (2 Versammlungen.)
Germania-Prachtsäle, Chausseestr. 110.
Stadt-Theater Moabit, Alt-Moabit 47-49.

Referenten: { Julian Vorhardt, Otto Büchner, Ernst Däumig, Wilhelm Düwels, Emil Eichhorn, Regina Friedländer, Max Grunwald, Joseph Hartmann, Wilhelm Kubig, Dr. Kurt Rosenfeld, Dr. Silberstein, Albert Stoermer, Hans Weber, Dr. Hermann Wehl, Mathilde Wurm, Luise Zieg.

Wahlkreis Zeltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg:

Adlershof: Wülstens Lustgarten, Bismarckstr. 24.
Alt-Gliencke: Schäfer, Schirnerstraße, ^{Am} Wasserturm.
Baumschulenweg: Serpentina Festsäle, Baumschulenstraße 78.
Britz: Gesellschaftshaus, Chausseestr. 97.
Bohnsdorf: Villa Hahl, Restaurant Falkenruh.
Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Köpenick: Kaiserhof, Grünstraße.

Friedenau-Steglitz: Birkenwäldchen, Schützenstraße (Ecke Chausseestraße).
Groß-Lichterfelde: Friedrich Währendorf, Bäckerstr. 22.
Königs-Wusterhausen: Witwe Wedhorn, Altes Schützenhaus.
Mariendorf: Grothe, Dorfstr. 1.
Nowawes: Ernst Schmidt, Deutsche Festsäle, Wilhelmstr. 41-43.

Neukölln: Feldschlößchen, Eisenstr. 75.
Hohenhausensäle, Rottbuscher Damm 75.
Hopps Festsäle ^{und} Hermannstr. 49.
Petri, Kneesebeckstr. 113.
Wolff, Kirchhoffstr. 41.
Schöneberg: Neue Nathansäle, Meininger Str. 8.
Treptow: Sportrestaurant, Eisenstr. 115/116.
Wilmersdorf: Kurfürstspark, Kurfürstendamm 119

Referenten: { Max Barth, Otto Braun, Georg Davidsohn, Emil Dittmer, Anna Dieck, Paul Dupont, Robert Feudel, Karl Freter, Julius Hildebrand, Paul Hirsch, Konrad Hähnisch, Hellmuth Lehmann, Albin Mohr, Hermann Müller (Generalkommission), Hugo Pochisch, Willi Siering, Franz Schneider, Heinrich Schulz, Franz Thurov, Karl Wernuth.

Wahlkreis Nieder-Barnim:

Bernau: Schützenhaus.
Friedrichshagen: Lerche, Friedrichstr. 112.
Lichtenberg: Arnold, Frankfurter Chaussee 5.
Ober-Schönnewalde: Wilhelminenhof, Wilhelminenhofstraße.

Oranienburg: Frahm, Waldhaus Sandhausen.
Pankow-Niederschönhausen: Schloss Schönhausen, Lindenstr. 11.
Reinickendorf-Ost: Schützenhaus, Residenzstr. 1/2.
Reinickendorf-West: Eichbornsäle, Eichbornstr. 60.

Rüdersdorf-Kalkberge: Mähler, Innungshaus, Schulstraße.
Rummelsburg-Stralau: Cafe Bellevue, Hauptstr. 2.
Tegel-Borsigwalde: Crapps Festsäle, Bahnhofstr. 1.
Weißensee: Schloss Weissenfer.

Referenten: { Max Groger, Johannes Gah, Paul John, Karl Leid, Dr. Julius Moses, Waldeck Manasse, Wilhelm Nitschke, Adolf Ritter, Fritz Ruf, Georg Schmidt, Artur Stadthagen, Georg Udo.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

„Her mit dem Frauenwahlrecht!“

Frauen! Entrechtete! Gestaltet diese Versammlungen zu einer machtvollen Demonstration. Erscheint in Massen in den Versammlungen.

Für die Einberufer: Eugen Ernst, Liefenstr. 16.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Sektion der Putzer.

Achtung! Putzer! Achtung!

Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 58-59:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über den in der letzten Versammlung gestellten Antrag: Genossenschaft betreffend. 2. Nominierung der Kandidaten als Beisitzer zum Innungs-Schiedsgericht. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Die örtliche Verwaltung.

Freireligiöse Gemeinde

Montag, den 13. Mai, abends 8 Uhr:

Beschließende Versammlung

in „Alt-Berlin“, Blumenstraße 10.

Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag von Herrn O. Roth: „Die Entstehung der Steinkohle und ihre Gewinnung im Bergwerk“. 2. Mitteilungen. 3. Wahl der Delegierten zum internationalen Friedenskongress in München. 4. Verschiedenes. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands.

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Montag, 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15 (großer Saal):

Allgem. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Krieg oder Frieden im Baugewerbe 1913? Referent: Verbandskassierer Adolf Römer-Damburg. Kameraden, erscheint in dieser Versammlung vollständig. Der Vorstand.

Vom 9. bis 15. Mai 1912

werde ich in Berlin, Hotel Mainzer Hof, Schadowstr. 3 (Ecke Dorotheenstraße) anwesend sein, um

„künstliche Augen“ direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen und einzupassen.



Eis!

Natur- oder Kunsteis frei Haus offerieren für das laufende Jahr: den ganzen Winter zu 35 Pf., den halben Winter zu 20 Pf.

Norddeutsche Eiswerke

Orts-Krankenkasse Reinickendorf.

Bekanntmachung.

Die statutenmäßige General-Versammlung der Orts-Krankenkasse hier selbst findet am Mittwoch, den 22. Mai 1912, abends 8 Uhr, im Sadowischen Restaurant, Residenzstraße 124, hier selbst statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung 1911. 2. Bericht der Prüfungskommission und Beschlussfassung über die Abnahme der Jahresrechnung. 3. General-Versammlung der Berliner Orts-Krankenkassen und Beschlussfassung über einen Antrag auf Zulassung als „Allgemeine Orts-Krankenkasse Berlin-Reinickendorf“ nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. 4. Genehmigung von Beiträgen. 5. Beschlussfassung über Entsendung von Delegierten zu den für 1912 stattfindenden Krankenkassentagen bezw. Wahl derselben. 6. Sonstige Anträge und Beschlüsse.

In der General-Versammlung sind nur die gewählten Vertreter stimmberechtigt und werden dieselben mit dem Ersuchen um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen hierdurch eingeladen. Die Delegierten haben zu ihrer Legitimation bis besonders eingehenden Einladungen vorzulegen. Mitglieder, die nicht zur Klassenvertretung gehören, kann der Zutritt nicht gestattet werden.

Anfragen und Beschwerden, zu deren Beantwortung Einsichtnahme in die Bücher erforderlich ist, sind spätestens drei Tage vor Stattfinden der General-Versammlung an die Klassenverwaltung, Reinickendorf, Hauptstr. 33, einzureichen. 275/7 Reinickendorf, 22. April 1912.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse. Benisch. Neuböck.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Amt Nordten, Nr. 1239. Charlottenstraße 3. Amt Nordten, Nr. 1957.

Montag, den 13. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung für Steglitz

im Lokal von Scheikhafe, Steglitz, Ahornstr. 15a.

Tagesordnung: Bericht von der ordentlichen Generalversammlung und Stellungnahme zur außerordentlichen Generalversammlung. Mitgliedsbuch legitimiert!

Montag, den 13. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung für die Bezirke 16 und 17

in den Pharos-Sälen, Müllerstraße 142.

Tagesordnung: Fortsetzung der Bezirks-Versammlung vom 29. April d. J. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet und wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Dienstag, den 14. Mai 1912, abends 8 Uhr:

Versammlung

aller in Schraubenbetrieben beschäftigten Werkzeugmacher, Werkzeugdreher und Reparaturschlosser

in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59.

Tagesordnung: 1. Welche Forderungen unterbreiten wir unseren Arbeitgebern? 2. Diskussion. 117/4

Die nächste ordentliche Generalversammlung findet Montag, den 24. Juni d. J. statt. Anträge müssen bis zum 28. Mai bei der Ortsverwaltung eingereicht sein. — Die zur letzten Generalversammlung gestellten und nicht erledigten Anträge brauchen nicht neu eingereicht werden. Die Ortsverwaltung.

Zähne 1,50 M. 10 Jahre Garantie. Zahnarzt Wolf, Volkamer Straße 55 (Hochbahnstation).

Erster Wahlkreis.

Dienstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche politische Versammlung

im Marinehaus, Brandenburger Ufer, an der Kaiserbrücke.

Tagesordnung:

1. „Herrn v. Bethmanns Staatskunst“.

Referent: Reichstagsabgeordneter Ph. Scheidemann.

2. Diskussion.
Schriftlichen Besuch erwartet

Der Einberufer.
Karl Petermann, Ritterstr. 49.

200/10*

Unserem Genossen 3584
Otto Fischer nebst Frau
zum 25-jährigen Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche.
Genossen und Genossinnen
des Bezirks 412. — Teil 2.
4. Kreis.

Ant. H. Berliner No. 2000
Humor-Quartett
Gg. Trener Kassianiallee 40

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Mittwoch, den 15. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr,
in den Concordia-Festsälen, Andreasstr. 64:

Gemeinsame

Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:

1. Die Aufgaben eines Vertrauensmannes.
2. Verhandlungsangelegenheiten.

Kammacher.

Montag, den 13. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr,
bei Preuß, Holzmarktstraße 65:

Vertrauensmänner-Sitzung.

Jede Werkstatt muß vertreten sein!

88/9

Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin I.

S. 14, Scholtzenstr. 37/38, Hof rechts II. Telefon: Amt Rixdorp 9737.

Achtung! Herren-Stapel-Konfektion. Achtung!

Dienstag, den 14. Mai, abend 8 1/2 Uhr, bei Schulz, Rinsstraße 17
(Eingang Rixdorpgraben):

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Vorgänge in der Stapel-
Konfektion und unsere Aufgaben in der nächsten Zeit. Referent:
Kollege Krienke. 2. Wahl der Vertreter und Stellvertreter für die
Schlichtergerichte.

Das Erscheinen sämtlicher in der Branche Beschäftigter, sowohl Herren-
meister, Einzelarbeiter wie auch junge Leute, ist unbedingt notwendig.
154/8

Die Kommission.

Verband der Sattler u. Portefeuller

Ortsverwaltung Berlin.

Achtung! Einleumleger, Teppichnäher! Achtung!

Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engelauer 15:

Außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Soll der Tarif in den Lohnwerkstätten zum 31. August
dieses Jahres gekündigt werden? 2. Branchenangelegenheiten.
- Bei der wichtigen Tagesordnung erwarten wir das voll-
ständige Erscheinen der Kollegenchaft.

157/7

Die Branchenleitung.

Zentralkrankenkasse der Maurer Grundstein zur Einigkeit

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonntag, 19. Mai, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal I.):

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Gabel über: „Die
Krankenversicherung in der Reichsversicherungsordnung“. 2. Rassen-
bericht vom 1. Quartal 1912. 3. Rassenangelegenheiten.

149/6

Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Achtung! Wahlen zum Verbandstage!

Am Sonntag, den 12. Mai, findet die Wahl von sieben
Delegierten zum Verbandstage in Dresden statt in unten-
stehenden Lokalen. 57/14*

Wahlzeit von 10 bis 1 Uhr vormittags.

Mitgliedsbuch resp. Karte ist mitzubringen.

Wahllokale:

- | | |
|--------------------------------------|--|
| Bezirk Norden. | Bezirk Tegel. |
| 1. Dölling, Trammstr. 79. | 19. Kaffee, Berliner Str. 92. |
| 2. Pöppelman, Ostwallstr. 8. | 20. Schulz, Borsigwalde, Schubartstr. |
| Bezirk Schönehauser Vorstadt. | 21. Pusch, Waldmannslust, Dranken-
burger Chaussee. |
| 3. Blieske, Kopenhagener Str. 74. | Bezirk Reinickendorf. |
| Bezirk Nordwest. | 22. Modkafert, Hildornstr. 18. |
| 4. Bürgerallee, Reuststr. 9. | Bezirk Spandau. |
| 5. Schröder, Stromstr. 86. | 23. Peggels, Wiegelsdorfer Str. 5. |
| Bezirk Osten. | 24. Schubert, Ausr. 21. |
| 6. Werfowski, Andreasstr. 26. | Bezirk Köpenick. |
| 7. Sieb, Bartholmer Str. 61. | 25. Tauchert, Wäggelheimer Str. 4. |
| 8. Kott, Stragmannstr. 29. | 26. Schröder, Friedrichshagen, See-
straße 109. |
| Bezirk Südost und Süden. | Bezirk Hiltendorf. |
| 9. Schulz, Forster Str. 17. | 27. Tempel, Kronprinzstr. 46. |
| 10. Angetel, Wasserlocherstr. 14. | 28. Penzel, Alt-Bienitz, Grünauer
Straße. |
| 11. Klein, Arndtstr. 55. | Bezirk Niederlehms. |
| Bezirk Rummelsburg. | 29. Koch, Niederlehms, Jägerstr. 3. |
| 12. Ritter, Schillerstr. 20. | 30. Anort, Jernsdorf. |
| Bezirk Oberschönweide. | Bezirk Blankenfelde. |
| 13. Raabe, Blüthnerstr. 49. | 31. Etand, Blumenfelde. |
| Bezirk Johannisdorf. | Bezirk Schöneberg u. Umgebung. |
| 14. Gohlin, Roonstr. 2. | 32. Rauba, Granowstr. 82. |
| Bezirk Rixdorf (Neutal). | Bezirk Teltow. |
| 15. Weigel, Steinmühlstr. 93. | 33. Bonow, Seeliner Str. 16. |
| 16. Kollege, Reuterstr. 62. | |
| Bezirk Charlottenburg. | |
| 17. Volkshaus, Kottbusstr. 3. | |
| Bezirk Weiskensee. | |
| 18. Contini, Lehderstr. 5. | |

Montag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
in den Konkordia-Festsälen, Andreasstr. 64:

Große öffentl. Volksversammlung.

Tagesordnung:

Die im Schatten leben.
Der Polizeikampf gegen die Freie Volksbühne.

Referent:

Reichstagsabgeordneter Dr. **Ludwig Frank.**

==== Diskussion. ====

Auf der Rednerliste stehen u. a. Reichstagsabgeordneter **Gothein**, Dr. **Max
Osborn** und der Landtagsabgeordnete **Heinrich Ströbel.**

Auf zum Protest!

Der Einberufer: G. Winkler, Michaelkirchplatz No. 2.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Engelauer No. 14/15.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Tel.: Moritzplatz 2382, 4747.

Montag, den 13. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche General-Versammlung

in Kellers Neuer Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Rassen- und Arbeitsnachweisbericht für das erste Quartal 1912.
3. Erledigung eingegangener Anträge. 4. Geschäftliches.

Die Delegierten sind hierzu freundlichst eingeladen.

Legitimationskarten sowie Mitgliedsbuch sind mitzubringen und zwecks Kontrolle
am Eingang zur Versammlung vorzuzeigen.

Ohne Karte und Buch kein Zutritt!

Wer über acht Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.

Anton Boekers Festsäle

Weberstr. 17.

Tel.: Amt Rixdorp 18 414.
Umfaßt seine Säle zu Versamm-
lungen und Festlichkeiten jeder Art.
Alerne und große Säle, großer Garten
mit herrlicher Theaterbühne sowie
große Vereinszimmer Neben den
gehörten Gewerkschaften und Vereinen
jederzeit zur Verfügung. Ergebnisse
Anton Boeker, Weberstraße 17.

Tafel-Restaurant Seddin-Wall

herrlich gelegen im Seddin-See.
Empfehle mich den geehrten Vor-
ständen von Gewerkschaften und Ver-
einen zu Ausflügen und Dampfer-
partien (Anlegestelle) zu den su-
lauesten Bedingungen.
Freibad. Kaffeehäse.

Sofortige tinschend naturgetreue An-
fertigung von

künstl. Augen

(auch über den erblindeten Augapfel) in Gegen-
wart des Patienten.
L. Müller-Uhl, NW. 6, Karlstraße 9.
Telephon: Rixdorp 7903



Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
A. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Frankfurter Viertel, Bezirk 263.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der **Geistliche**
Friedrich Lewer
(Martinsstr. 2) gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Dienstag,
den 14. Mai, nachmittags 5 Uhr,
von der Halle des Andreas-Kirch-
hofes in Wilhelmshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am 9. d. Mts. verstarb unser
Genosse, der Arbeiter
Franz Prütz,
Wagstraße 18g.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Sonntag, den 12. Mai, vor-
mittags 11 1/2 Uhr, vom Augusta-
Hospital aus nach dem neuen
Nazarth-Kirchhof in Reichen-
dorf-Weiß, Adolphstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
228/6 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Am 9. d. Mts. verstarb unser
Genosse, der Schenkwirt
Reinh. Schulz
Heimstr. 4.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Montag,
den 13. d. M., nachmittags 3 Uhr,
von der Halle des Friedenskirch-
hofes in Kiebitz-Schönhausen-
Nordend aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
228/7 Der Vorstand.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der ehemalige
Handwerker
Reinh. Schulz
am 9. Mai im Alter von 47 Jahren
verstorben ist. 64/2
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 13. Mai, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Friedenskirchhofes in Nordend aus
statt.
Nachruf.
Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Autoführer
Richard Rothe
am 8. Mai im Alter von 40 Jahren
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Bezirksverwaltung.

Verein der Stereotypen
u. Galvanoplastiker Berlins
und Umgegend.
Den Mitgliedern die kranke
Nachricht, daß unser Kollege
Oskar Röser
im Alter von 49 Jahren plötzlich
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 13. Mai, nachmittags
4 Uhr, von der Leichenhalle des
städtischen Zentral-Friedhofes in
Friedrichshagen aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am 8. Mai starb plötzlich unter
alleseitig gelähmter Lähmung und
Kollege, der Stereotypen
Oskar Röser
im 49. Lebensjahre. 1669b
In dem Verstorbenen verkörpert
wir einen lebenswürdigen, treuen
Mitarbeiter, dessen Andenken wir
stets in Ehren halten werden.
Veronal der Buchdruckerei
Otto Glöner.

Nach schwerem Leiden verschied
am Mittwochsabend 7 Uhr mein
lieber, untergehaltener Mann, der
Stereotypen
Oskar Röser
im 49. Lebensjahre. 1647b
In tiefem Schmerz
Frau Lilli Röser
Solmsstr. 11.
Die Beerdigung findet am
Montagsnachmittag 4 Uhr von
der Leichenhalle des städtischen
Friedhofes in Friedrichshagen aus
statt.

Verband der Brauerei- und
Mühlenerbeiter und verwandter
Berufsgenossen.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Brauer
Johann Hacker
(Unionsbrauerei)
am 8. d. M., nach kurzer Krank-
heit im Alter von 34 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Ueberführung der Leiche
findet am Sonntag, den 12. Mai,
nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Urban-
rankenhaus nach dem Anhalter
Personenbahnhof statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird
ersucht. Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Dachdecker
Verwaltungsstelle Berlin.
Am 9. Mai verstarb nach längerem
schwerem Leiden unser langjähriges
Verbandsmitglied, der Kollege
Wilhelm Lamprecht.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 13. Mai, nachmittags
5 Uhr, von der Leichenhalle des
Kaiser-Wilhelm-Kirchhofes, Weiß-
ensee, Weiheneyer Weg aus statt.
51/10 Der Vorstand.

Verband
der Lederarbeiter.
Filiale Berlin I.
Hiermit den Kollegen zur
Kenntnis, daß unser Mitglied,
der Weißgerber
August Dutke
am 9. Mai im Alter von 63 Jahren
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 13. Mai, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Heiland-Friedhofes,
Blüthensee, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
143/11 Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Friseur
Paul Bünning
am 8. d. M. an Herzleiden ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 13. Mai, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Kaiser-Wilhelm-Kirchhofes
in Weißensee aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
117/8 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Am 9. Mai verstarb unser Mit-
glied, der Bauarbeiter
Reinhold Klose
(Bezirkt Wedding).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 13. Mai, nachmittags
4 1/2 Uhr, von der Halle des
städtischen Friedhofes in Friedrichs-
hagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
139/7 Der Vorstand.

Am 10. Mai verstarb nach
langem, schwerem Leiden meine
liebe Frau, unsere herzensgute
Mutter und Großmutter
Ida Schönfeld varw.
Wünschmann
im Alter von 67 Jahren.
Dies zeigen wir der Bitte um
Hilfe Teilnahme tiefbetrubt an.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von
der Leichenhalle des neuen Jakob-
kirchhofes aus statt. 1657b

Dankagung.
Für die innige Teilnahme und die
reichen Kranzspenden bei der Be-
erdigung unserer einzigen Tochter
Harttha sagen wir allen, sowie
dem Zentralverband der Handlung-
gehilfen unseren aufrichtigsten Dank.
Berlin, 10. Mai 1912. 2021
Hermann Petrats nebst Frau
und Sohn **Fritz Kühn.**
Dankagung.
Für die rege Beteiligung bei der
Beerdigung unserer lieben Tochter
Elise
sagen wir allen, insbesondere dem
Ehemann und den Kollegen der Firma
D. S. Hermann sowie den Sängern
unsern herzlichsten Dank. 1640b
Familie **Trachholz.**

Dankagung.
Für die liebevolle Teilnahme und
die Kranzspenden bei der Beerdigung
meines lieben Mannes
Hermann Abholz
sage allen, besonders den Kollegen
vom Transportarbeiterverband herz-
lichsten Dank.
Frau Abholz,
Etern und Brüder.
Entwässerung, Muttermal
bes. m. Erfolg u. bes. d. hässl. **Schneef.**
Dermatopast, Charl.
Festaltstr. 3, II (Savignyplatz).
10-12, 4-8, auch Sonntags.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
Moritzplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Zigarren- W. Herbst
Fabriken
gegr. 1882. Tel.: Moritzplatz 3873.
BERLINS W., Ritterstr. 83
Erstklassige Ware. Zigarren-
händlern bestens empfohlen.
- Tarifarbeit.

Haut- u. Harn- + Zähne,
Plomben, beste Aus-
führung, billige Preise.
Geogr. 1899.
Invallden-
str. 145, II.
Olga Jacobson,
Vom Obstgarten
zum Eigenhaus
Festtagshaus und eigener
Garten in so kurzer Ent-
fernung von Berlin, nur
26 Min., wie die
Gartenstadt Hoppogarten
bedeutet für jede Familie
einen unermesslichen Wert.
CR von 15 Mark aufwärts.
In der
Gartenstadt Hoffjagdrevier
am Bahnhof Stolpe sind
20 Straßen gepflastert und
200 Häuser erbaut. Sie ist
die einzige Gartenstadt, welche
am Berliner Hoffjagdrevier
liegt. Jeder kann es sich an
den fünf Fingern abzählen,
daß sie ohne Frage durch das
Jagdrevier und durch die vor-
nehmen Anlagen vom be-
nachbarten Frohnau eine
ungeahnte Zukunft erreicht,
wie es ihre romantische Lage
unbedingt mit sich bringen
muß. 94 Grundstücksver-
käufe sind vom Notar in
41 Tagen beurkundet worden.
CR 15 Mark.
Wir suchen für das Ver-
teich-Grundstück einen
tüchtigen Restaurateur.
Das Grundstück liegt un-
mittelbar am Frohnauer
Hubertus-See, an der Haupt-
verkehrsstraße, und bildet
den Eingang zur Gartenstadt
Hoffjagdrevier. Ca-Rate an
gepflegter Straße bieten
wir nur kaufkräftigen und
tüchtigen Restaurateuren mit
70 Mark an inkl. Gabe-
anfall und den darauf be-
findlichen Bauwerken (Kaffee-
kuche, Billa, Sommerlaube,
Badeanstalt).
Kolonie Thyrow,
Anhalter Bahn,
CR 8 Mark.
Kaulsdorf, CR 15 M.
Birkenwerder,
mitten im Hoffjagd-
revier an der ro-
mantischen Briesa
mit Wald und
Wasser CR 6 Mark
Zehlendorf, CR
70 Mark.
Weidmannsdorf,
CR 95 Mark.
Denken Sie an künftige -
an die ungeheure Entwid-
lung Berlins und an die
Elektrifizierung des Berol-
terkehrs und der damit ver-
bundenen Zukunftsmöglich-
keiten für das immer wert-
voller werdende Besitztum.
Nach wie vor fordern wir
50 Mark Anzahlung
und stunden die
Restkaufgelder bis 1922.
Viele Beamte, besonders
Poliz., Eisenbahn, Post-,
Gerichtsbeamte, Kaufleute,
Lehrer, Advokaten, Prediger,
Kleriker, haben sich bei uns
angekauft, je nach Lage der
betreffenden Kolonie sind alle
Berufe vertreten. Wir haben
nahezu 10000 Gärten, viele
Pantelhäuser, Sommer- und
Ferienhäuser zu fulanten
Bedingungen errichtet und
12 Kolonien gegründet, die
sich in jedem Wachstum-
und dauernder Boden-
wertsteigerung befinden.
Schnellzeit verkaufen wir in
mehreren Kolonien die Qua-
drate mit 6 Mark. Heute
koston sie das Eigentum und
Dreifache. Fordern Sie
Pläne und das Antrags-
kostenbestimmungen der
„Festtagshäuschen“.
Allgemeine Bau- und An-
siedelungs-Gesellschaft
C. Winkler & H.
Berlin O 28, Oranienstr. 2
Fernspr.: Königsstadt 2394



Kinderwagen - Welthaus
Metall-Bettstellen, Garten-, Balkon- u. Kindermöbel
Größte Auswahl
Berlin O, Andreasstr. 23 (Andreasplatz)
Brunnenstr. 95 | Leipziger Str. 54
Beusselstr. 67 | Neukölln, Bergstr. 133



Panamahüte und Exoten!
für Herren u. Damen (auch Einzelverkauf). Import-
preise M. 7, 9, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75, 100
bis 1000 pro Stück (bis 50 Prozent Ersparnis).
Umtausch gestattet.
Ueberseeische Panamahüt-Industrie,
Spezialhaus I. Ranges. (kein Laden).
Berlin, Wilhelmstraße 40a

redifhaus
Luisenstadt
Köpenickerstr. 77-78, Ecke Brückenstr.
Konfektion für Damen, Herren u. Kinder.
Enorme Ausw. Lotzri Neuheit u. Lag.
Hautechaturw., Kleiderstoffe, Decken
Teppiche, Gardinen, Läufer, Wäsche etc.
Serie I M. 14,- Anzahlung M. 2,-
II 21,- „ 4,-
III 30,- „ 8,-
Einrichtung a) Anzahlung M. 8,-
b) „ 15,-
c) „ 25,-
Abzahlungen richten sich nach dem
Einkommen des Käufers.

Die reellsten und billigsten
Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz,** Reichenberger
Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit zehn-
jähriger Garantie. (5 Proz. Kassaconto.) Ev. auf Ratenszahlung.
Nach 14-jähriger Tätigkeit bei der Firma
Müller Söhne, Wiesbaden, und lang-
jähriger Reisen im In- und Auslande für
dieselbe habe ich mich in **Berlin, Oranien-
burger Str. 46/47, vis-à-vis Postlage-
Kaufhaus,** nieder-
gelassen, um **künstliche Augen**
direkt für Patienten und nach Muster her-
zustellen. Für allerbeste Ausführung leiste
Garantie.
Richard Greiner,
Sprechstunde 9-12, 2-5. Fernsprecher Norden 6175.
Silberne Medaille Weltausstellung Dresden.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt-Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Sehr gr. Ausw. fert. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schleier
etc. v. einfachsten bis zum
hocheleganten Genre z. äußerst
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in
10 bis 12 Stunden.

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante
Herren- und Damen-Moden nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister,
Lindenstr. 110.
(Billige Preise.) Verträge Preisermäßig.
3. gut. St. w. garant., eigenes Stofflag.

Gardinenhaus
Bernhard Schwartz
Erfolgreiche Bezugskolle für
Gardinen
Portieren
Teppiche
Sommer- und Winter-
bis zum elegantesten:
denkbar niedrigste Preise.
Nachmännlicher Rat
bei Neueinrichtungen
und Wohnungswechsel.

Die Firma
hat keine Filialen!
Groß- u. Einzelverkauf:
nur **Spindlerhof**
Berlin
Wallstr. 13
(dreizehn).

Monats-Garderobe
kauft man in der
Pfandleihe Prinzenstr. 34
1 Tr. (kein Lad.) wie allbekannt
Jacketanzüge, Rockanzüge,
Paletots, Hosen für jede Figur
passend.

Abschmier-Brunnen
zum Selbstausstellen für
3 m Tiefe schon von 12 M.
an; Dölpumpen, Garten-
und Drückpumpen usw.
5 Jahre Garantie.
Instr. Preislisten gratis.
Kobank & Co., Pump-ff.
Berlin N.,
Reinholdenstraße 95.

Monats-Garderobe
Spezialhaus für wenig getra-
gene, sah neue Jackett-Anzüge,
Rock-Anzüge, Gehrock-An-
züge, Smoking-Anzüge, Frack-
Anzüge, Sommer-Paletots,
Beinkleider (auch f. torpulenten
Herren), sowie Kellner-Jackets,
Fracks, schwarze Tuchhosen.
Dieselben sind teils auf Zeide
gearbeitet und nur kurze Zeit
getragen, kauft man spottbillig bei
Weingarten, I. Etage,
Schäufel-Ritterstr. (früher 20 Jahre
Mittelmärker Str.). Bitte auf Straße
und Hausnummer zu achten.

Elegante
Herren-Moden
fertig u. nach Maß
von **1 Mark**
wöchentliche Teilzahlung
S. Bolluch
Frankfurter Allee 75
Eingang Tilsiterstrasse

Partei - Angelegenheiten.

Bur Lokalliste!

In Tempelhof stehen die beiden Lokale Tempelhofer Tivoli und Zum Kurfürsten, Joh. Winkelmann, früher Kreideweih, der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung, sie sind nach wie vor gesperrt. In Zeuthen wird uns das Lokal Zeuthensee, Joh. Künzel, immer noch verweigert, ist daher streng zu meiden.

Die Lokalkommission.

Sehendorf (Wannseebahn). Mittwoch, den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Nied, Karlstr. 12: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Tagesordnung: Preußen in der Welt voran. Referent Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Karl Liebknecht. Der Vorstand.

Leinwoh. Der Bildungsausschuss veranstaltet am Himmelfahrtstage einen Familienausflug nach Lichtenrade. Dortselbst Kaffeetocher, im Walde Spiele für jung und alt mit Geschenken. Treffpunkt 12 1/2 Uhr bei Schulz, Wälschenstraße. Für kleine Kinder Fahrgelegenheit. Der Bildungsausschuss.

Weissensee. Am Dienstag, den 14. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, veranstaltet der Bildungsausschuss im Lokale der Bergbauerei, Berliner Allee 211, einen Lichtbildvortrag über „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Da der Eintritt völlig kostenlos ist, bitten wir unsere Genossen und Genossinnen, mit ihren erwachsenen Angehörigen recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Ober-Schöneeweide. Am Dienstag, den 14. Mai d. J., abends 8 Uhr, bei Prochowski (Neue Post), Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag, Diskussion und Bezirksangelegenheiten. Die Bezirksleitung.

Tempelhof. Dienstag, den 14. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Wilhelmspark, Berliner Str. 9: Mitgliederversammlung.

Reinickendorf-Best. Zu der heute stattfindenden Volksversammlung versammeln sich die Teilnehmer um 1 1/2 Uhr in den Zahlabendlotolen. Die Bibliothek des Wahlvereins ist wieder geöffnet. Dieselbe befindet sich beim Genossen Schiller, Eichhornstr. 60. Wäherausgabe wochentags von morgens 9 bis abends 9 Uhr, Sonntags von 10-12 Uhr vormittags, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs. Bei dem Genossen Wahr, Berlinstr. 4, ist eine Umtauschstelle errichtet. Bücher werden dort Montags und Donnerstags bis 8 Uhr abends umgetauscht. Kataloge sind bei den Genossen Schiller, Wahr und Heinrich, Eichhornstr. 35, gratis zu haben.

Die Bezirksleitung.

Zegel. Montag abend 7 Uhr: Flugblattverbreitung. - Dienstag, den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Trappes Festhale: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Bürgerliche und sozialdemokratische Gemeindepolitik. Referent Reichstagsabgeordneter Dr. Duard-Frankfurt a. M. Die Bezirksleitung.

Vorsigwalde-Wittenau. Am Dienstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in den Vorsigwalder Festhale: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Unter anderem Vortrag. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Frauentag! Die Leiter resp. Leiterinnen der heutigen Versammlungen werden gebeten, der Redaktion des „Vorwärts“ durch Postkarte kurz Mitteilung vom Verlauf der Versammlung, die Zahl der Versammelten, die Person des Referenten und etwaige Zwischenfälle zu machen.

Vom Kultus der Quadratrute.

Die Quadratrute ist Seele und Zelle des Vororts zugleich. Erst von dem Augenblick an, wo der Vorort in Quadratruten zerfallen ist, beginnt sein Dasein, ist er erschaffen. Somit wird die Quadratrute sinnig auch als der schöpferische Gott des Vororts angesehen; und wahrlich, dieser Gott stiftet Segen unter denen, die seinem Kultus sich hingeben. Als der Wert der Quadratrute noch nicht erkannt war, wollte kaum jemand eine Mark für sie opfern. Dann aber stieg sie im Preise auf zehn, auf hundert, auf tausend Mark; heute schon ist sie für weitausend, übermorgen für zehntausend Mark nicht feil. Ihr Wert vermehrt sich mit der Zunahme bleicher Kindergesichter im Vorort.

Wie jeder Gott, so hat auch die Quadratrute ihre Feinde und ihre Priester. Als seinen Erzfeind sieht dieser Gott den lebenden Baum, überhaupt jedes Fleckchen Grünes an. Wo ein Baum seine Äste ausbreitet, hält der Gott mit seinem goldspendenden Segen zurück; und die Berliner Vorortbehörden wissen daher wohl, was sie tun, wenn sie in ganzen Straßenreihen den Baumbestand niederjäheln lassen, um dann später Zweckverbände für Wald- und Wiesenchutz zu stiften.

Der Hohepriester der Quadratrute wird Wauspekulant genannt. Es ist kein absolutes Erfordernis, daß er schon im Zuchthause gefessen hat; wohl aber muß er wenigstens einmal am Tage das Zuchthaus mit dem Kerker streifen. Das gibt ihm die Kraft, nicht nur den Vorort zum Blühen zu bringen, sondern auch den Staat gegen umstürzlerische Gelüste zu schützen. Sind doch diese Gelüste auch gegen seinen Gott gerichtet. Die staatsverhaltende Gesinnung des Wauspekulanten ist zweifellos; der Sozialdemokrat dünkt ihm einem Raubmörder gleich. Gegen Raubmörder hegt er aber um desto williger eine Abneigung, weil diese schon mehrfach vor Gericht entristet die Unterstellung zurückgewiesen haben, daß ihr Handeln gewissenlos wie das eines Wauspekulanten gewesen sei.

Mit den Vögeln unter dem Himmel hat der Wauspekulant die Eigenschaft gemein, daß er nicht läßt und auch zuweilen kein Obdach über dem Kopfe hat. Aber dennoch verläßt ihn nie die göttliche Kraft, fünfstellige Mietkasernen aus der Erde wachsen zu lassen. Hierbei ist der altväterische Brauch des Nichtsiegens längst durch eine neue Gepflogenheit abgelöst worden. Sobald nämlich das Haus bis zum Dachgeschoß gediehen ist, läßt jemand einen Zettel über den Eingang; dieser Zettel aber trägt die Aufschrift: „Das Haus steht unter gerichtlicher Zwangsverwaltung.“ Wenn dies geschehen, stellen sich Handwerker und Lieferanten, oft auch Arbeiter vor das Gebäude und über die Zeremonie des Wartwischens. Es wird streng darauf gehalten, daß kein Haus ohne dies Ritual im Vorort errichtet wird.

Die Kultusgemeinde, die den Wauspekulanten einkleidet und ihm das Zeichen seiner Würde, den Zylinderhut, auf das Haupt setzt, heißt Terraingesellschaft. Wenn der Wauspekulant es erst geschafft hat, wird er der Reihe nach Stadterordneter, Magistratsmitglied, Ordensritter vierter Klasse und Kommerzienrat. In diesem Zustande ist er fähig, Kirchenfenster und Marmorgruppen zu stiften.

Die Hausagrarierswoche in Berlin

ist nun zu Ende. Sie hatte den Internationalen Hausbesitzerkongress gebracht und im Zusammenhang mit ihm die Sondertagungen einer Reihe von Organisationen, die den Interessen des Hausbesitzes dienen. Gegenüber der prählenden Ankündigung, daß diese Veranstaltung der Hausagrariers auch die Lösung des Wohnungsproblems fördern wolle, nimmt sich das Ergebnis der Verhandlungen recht mäßig aus.

Der Kongress unterhielt sich zunächst mit einer Besprechung der Frage des sogenannten Heimstättenrechtes, das auch dem „kleinen Mann“ den Erwerb von Grundbesitz und die Bewahrung eines Familienvermögens ermöglichen soll. Eine Uebertragung des Heimstättenrechtes auch auf Grundbesitz in den Städten schien dem Hausagrariersführer Justizrat Baumert nicht unangebracht, aber es verstand sich von selber, daß er diesen Gedanken auf das Kleine Eigenhaus beschränkte. Für die Mietskasernen, die Profit bringen soll und nach seiner Höhe ihren Wert als Handelsware erhält, wünscht kein Hausagrariers das Heimstättenrecht. Amüsant war, daß ein Redner rühmte, durch diese Verhandlungen könne ein Vorurteil gegen die Hausbesitzer beseitigt werden. Ihr Wunsch sei nicht bloß, aus Mietskasernen hohe Einnahmen herauszuholen. Jeder Hausvater solle mehr als seinen eigenen Herd, jeder solle sogar sein eigenes Haus haben.

Das Hauptstück der Kongressverhandlungen war sodann die Erörterung der Frage des Realkredits und ihrer besten Lösung. Für jene „Hausbesitzer“, die mit nichts ein Haus „gekauft“ haben, so daß sie darin nur den Verwalter spielen dürfen, hängt Sein oder Nichtsein ab von der günstigeren Gestaltung des Realkredits, von der Erleichterung der Hypothekensbesorgung. Wie der Hausbesitzerkongress sich das denkt, das zeigen die folgenden Leitsätze, die angenommen wurden:

- 1) Die Hypothek muß seitens des Gläubigers in der Regel unkündbar sein. 2) Es ist deshalb die allmähliche Tilgung (Amortisation) der Hypothek unerlässlich. Dem Schuldner ist es zu gestatten, bei einer Neubestellung über den amortisierten Betrag zu verfügen. 3) Die Träger (Eigner) der Kreditanstalt dürfen nur die sämtlichen Hypothekenschuldner sein, ihnen muß sämtlicher Gewinn in seiner letzten Wirkung zugute kommen. 4) Wird das Darlehen durch Ausgabe von Pfandbriefen beschafft, so empfiehlt sich a. daß der Pfandbrief seitens des Inhabers unkündbar ist, b. daß der Hausbesitzer die Pfandbriefe (nicht bares Geld) erhält, bezw. daß die Pfandbriefe von der Kreditanstalt für seine Rechnung zu verlaufen sind, und durch den Erlös die Valuta für die Hypothek zu beschaffen, c. daß der Hypothekenschuldner die Schuld nach seiner Wahl jederzeit in Pfandbriefen oder in bar tilgen darf, d. daß ihm beim Sinken des Zinsfußes gestattet sein muß, die Hypothekenschuld in eine niedriger verzinsliche umzuwandeln und dabei über den amortisierten Betrag zu verfügen. Kreditanstalten, die diesen Grundfragen kuldivgen, haben den besten, billigsten und gesündesten Realkredit den Grundbesitzern verschafft. Für den städtischen Realkredit sind daher Hypothekensvereine oder Pfandbriefinstitute für erste und zweite Hypothekelnach dem Beispiel Dänemarks empfehlenswert, ja unerlässlich.

Decoratives Weisheit, daß dem Kongress einen wissenschaftlichen Anstrich geben sollte, war der Punkt „Vergleichende Wohnungsstatistik“. Das Hauptreferat war dem Direktor Silbergleit, dem Chef des Berliner Statistischen Amtes übertragen worden. Er benutzte diese Gelegenheit, auch hier nochmals gegen den Propagandaausschuss für Groß-Berlin zu polemisieren, mit dem er wegen der Frage der Wohnungsüberdölkerung in Streit geraten ist.

Nach Schluß des Internationalen Hausbesitzerkongresses trat der Deutsche Hausbesitzertag zusammen. Er beschäftigte sich mit einer Erörterung der „Bedeutung des privaten Haus- und Grundbesitzes für die Entwicklung der modernen Städte“, wobei auch die Frage der Wohnungsnot berührt wurde. Man erfuhr da, daß die vielgeschmähten Hausbesitzer gar nicht die schlechten Menschen sind, als die sie zum meist verächtlich werden. Der in letzter Zeit mehrfach genannte Herr van der Borcht, der in den Dienst des Schutzverbandes des deutschen Grundbesitzes getreten ist, tat über die politische und soziale Bedeutung des „Hausbesitzerstandes“ die Aeußerung, daß sei „der Wall gegen die rote Flut“. Um diese „Kerntruppe“ drehe sich der Kampf gegen alles, was dem Gesamtinteresse schädlich sei.

Man sieht, daß Herr van der Borcht, der Angestellte der Hausbesitzer, noch über Bürgermeister Reiche geht, der bei der Begründung des Internationalen Hausbesitzerkongresses die Hausbesitzer als die würdigsten Stützen der Städteverwaltung pries.

Zweckverband und Wohnungsmisere.

Zur Erörterung der Frage, was der Zweckverband Groß-Berlin in richtiger Auffassung der ihm gestellten Aufgaben gegenüber den Mängeln des Groß-Berliner Wohnungswesens zu tun hat, um den daraus sich ergebenden Schädigungen der Volksgesundheit entgegenzutreten, hielt der Propagandaausschuss am Freitag wieder zwei Versammlungen ab.

In der „Concordia“ (Andreasstraße) referierte Reichstagsabgeordneter Genosse Duard über „Die Wohnungsprobleme der Kommunen“. Er zeigte, daß im Kampfe gegen die Wohnungsmisere mehrere west- und süddeutsche Gemeinden schon manches getan haben, was in Berlin und Vororten bisher durch den Widerstand der die Kommunalverwaltungen beherrschenden Vertreter des Hausagrariertums vereitelt worden ist. Zu kommunalen Maßregeln, die die Dichtigkeit der Bebauung und des Wohnens mildern sollen, bedürfte es gar nicht mal weitgehender Eingriffe in den Besitz. Um z. B. habe, als die Stadt entseztigt wurde, durch Ankauf und Bebauung großer Teile des Festungsgeländes dafür gesorgt, daß der Arbeiterbevölkerung mittelgute Wohnungen gegen mäßigen Preis zur Verfügung stehen. Allerdings dürfe keine Kommune, wenn sie auf diesem Gebiete eine Besserung herbeiführen wolle, nicht davor zurückschrecken, der privaten Wohnungsherstellung Konkurrenz zu machen, was in Berlin noch nicht zu erreichen gewesen sei. Nicht mit geschriebenen Maßnahmen dürfe eine Gemeinde sich begnügen, sondern Mittel aus dem Stadtsäckel müsse sie hergeben, um im Eigenbau mit vorbildlichem Beispiel vorzugehen und Musterneinrichtungen schaffen zu können. Dazu sei aber erforderlich, durch eine umsichtige Bodenpolitik auch dafür zu sorgen, daß die Gemeinde bei diesen Bestrebungen nicht etwa vom guten Willen der Grundstücksbesitzer abhängig bleibt, sondern selber über reichlichen Grundbesitz verfügt. Redner wies hier auf das Beispiel von Frankfurt a. M. hin, dessen Oberbürgermeister Adies es der Stadt ermöglicht habe, Grundbesitz nach Bedarf zur Verfügung zu haben. In Berlin brauche man nur nachzumachen, was der Reichshauptstadt anderswo längst vorgemacht worden sei. Feinlich und beschämend habe es wirken müssen, daß dem Propagandaausschuss bei seinen Bemühungen,

für Groß-Berlin vernünftigeren Anschauungen über das Wohnungswesen zum Durchbruch zu helfen und mitzuarbeiten an der Anbahnung gesünderer Zustände, gerade die „kommunalen Spitzen“ Berlins in den Arm fielen. Dabei habe man dann gesehen, daß Oberbürgermeister Kirchner über die Wohnungsverhältnisse und Bürgermeister Reiche über den Spielplatzmangel recht unzulänglich unterrichtet waren. Der Kampf für eine Reform des Groß-Berliner Bebauungs- und Wohnungswesens werde schließlich ein Kampf um den Einfluß auf die Gemeindeverwaltungen sein.

Vom Standpunkt des Arztes aus beleuchtete Prof. Sommerfeld unsere Wohnungsmisere in einem Referat über „Hygiene der Wohnung“. Von Wohnungen, die nicht geräumig, schlecht belüftet, schwer lüftbar usw. sind, drohe den Insassen mancherlei Gesundheitschädigung. Besonders die furchtbare Volksseuche, die Lungenheudist, werde durch Mängel der Wohnung begünstigt. In dieser Hinsicht müsse man dem Volk mehr hygienisches Empfinden einimpfen, damit es lerne, was zur Erhaltung der Gesundheit ihm not tut. Den Hausbesitzern könne es doch nicht schwer werden, mit dem Propagandaausschuss zusammenzugehen in dem Wunsch, das Wohnungswesen zu bessern.

Als dritter sprach Dr. Jablonski über „Berliner Waldschutz“. Der Groß-Berliner Bevölkerung ihre Wälder zu erhalten, gehöre zu den Aufgaben des Zweckverbandes. Der Kampf gegen den waldderwüstenden Fiskus finde viel Beifall, aber auch gegen Kommunen habe man, wie Spandau Beispiel zeige, einen Kampf zu führen. Dem Zweckverband habe der Waldschutzverein vorgearbeitet, doch habe er mit seinen Versuchen, Fiskus und Kommunen zur Reservierung eines Waldgürtels zu bestimmen, zunächst keinen Erfolg gehabt. Die Bevölkerung selber müsse durch lebhaftes Teilnahme den Zweckverband zur Erfüllung dieser Aufgabe drängen.

Reizung zu einer Diskussion war in der nur mäßig besuchten Versammlung nicht vorhanden. Sie schloß mit Annahme einer Resolution, die im Sinne der Bestrebungen des Propagandaausschusses eine Besserung des Wohnungswesens usw. für dringend nötig erklärte und vom Zweckverband Groß-Berlin eine kraftvolle Reformpolitik forderte.

Sehr viel besser besucht war die Versammlung in der „Neuen Welt“ (Gassenheide), an der sich besonders die Frauen zahlreich beteiligten. Friedrich Raumann schilderte in einem Referat über „Groß-Berlin“, wie Berlin und seine Vororte gewachsen sind durch unaufhörlichen Zug aus den Provinzen, besonders aus Ostelbien, so daß man Groß-Berlin geradezu eine Kolonie der sächsischen Deutschen nennen dürfe. Diese Bevölkerungselemente seien hergetrieben worden durch den Wunsch, in Berlin ihr Einkommen zu bessern, aber an der Besserung auch ihrer Bedürfnisse fehle es noch in manchem. Besonders im Punkt des Lohnens sei Berlin noch sehr „östlich“. Auf diesem Gebiet sei wenig getan worden, weil jede Behörde gemeint habe, nicht kompetent genug dazu zu sein. Für Berlin dürfe man hoffen, daß der neue Oberbürgermeister eine feste Hand zeigen werde. Für Groß-Berlin stelle jetzt der Zweckverband den ersten wirklichen Verwaltungsbegriff dar, und auch auf ihn setze die Bevölkerung die Hoffnung, daß er Wandel schaffen werde. Was frühere Jahrzehnte veräümlen, müsse jetzt nachgeholt werden, weiträumige Bebauung, eine Unterscheidung von Wohn- und Verkehrsstraßen, Freihaltung grüner Flächen usw. Festiger Widerstand komme von den Hausbesitzern, die viel besser als die Mieter organisiert seien. Der Bevölkerung tue es not, daß sie anspruchsvoller werde.

Welches Interesse die Frau an einer Besserung unserer Wohnungsverhältnisse haben muß, zeigte Prof. Dr. Wäumer in ihrem Referat „Die Frau und die Wohnungspolitik“. Unter den Mängeln der Wohnung leide ja am meisten die Frau, die den ganzen Tag in ihr zubringe. Sie sehe auch den Einfluß der Wohnung auf den Gesundheitszustand der Kinder und fühle mit ihnen, wie sehr sie darunter leiden. Die Säuglingssterblichkeit habe mit ihren entsetzlichen Zahlen die Gefahren des Wohnungslebens vor Augen gerückt und den Wunsch nach Abhilfe geweckt. Unter solchen Verhältnissen müsse der Mieter unzufrieden werden, und er solle es auch sein. Den Gemeindeverwaltungen müsse von der Wählerchaft die Erfüllung ihres Verlangens nach vernünftiger Wohnungspolitik aufgezwungen werden.

In der Diskussion, die den Referaten folgte, erleichterte ein Hausbesitzer sein Herz durch Klagen über die Not der Hausbesitzer, gegen die man nicht die Mieter noch aufheben solle. Im trat Genosse Klück (Neußölln) entgegen. Zu den Bestrebungen des Propagandaausschusses führte Klück aus, daß auch der nicht alles Heil bringen werde. Eine Lösung der Wohnungsfrage sei nur zu erwarten von einer durchgreifenden sozialen Umgestaltung, wie der Sozialismus sie anstrebt. An die Frauen, die noch politisch rechtlos sind, richtete Redner die Mahnung, Schulten an Schulten mit den Männern zu kämpfen.

Die Versammlung endete mit Annahme einer die Forderungen an den Zweckverband zusammenfassenden Resolution.

Am Dienstag um 10 Uhr finden noch zwei Versammlungen in der Volkrauerei (Tempelhofer Berg) und in den „Prachsfalen des Weizens“ (Spichernstraße 3) statt.

Aus der Magistratsitzung. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung, in der in Abwesenheit des Oberbürgermeisters der Bürgermeister den Vorsitz führte, von dem Rücktrittsgesuch des Oberbürgermeisters mit Bedauern Kenntnis genommen und beschlossen, das Gesuch zu genehmigen. Gleichzeitig hat der Magistrat beschlossen, dem Oberbürgermeister das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und als Pension das volle Gehalt zu gewähren. Nachdem darauf der Oberbürgermeister den Vorsitz wieder übernommen hatte, gab der Senior des Magistrats, Stadtrat, Geheimen Regierungsrat Warggraf in herzlichen und warmen Worten dem schmerzlichen Bedauern des Kollegiums darüber Ausdruck, daß man dem wiederholt geäußerten Wunsch des Oberbürgermeisters, aus dem Amte zu scheiden, Rechnung tragen müsse. Die Beschlüsse des Magistrats, welche der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung bedürfen, werden dieser zugestellt werden. Außerdem hat der Magistrat beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu ersuchen, wegen der Neuwahl eines Oberbürgermeisters das weitere zu veranlassen.

Verhängnisvolle Verwechslung. Der 80 Jahre alte Maler Paul Dalchow, Albersstr. 10 in Schöneberg wohnhaft, wollte Freitag abend in seiner Wohnung einen Schnaps trinken. In der Dunkelheit verwechselte er die Flaschen und trank aus einer Flasche, in der Schwefelfürter Grün aufgelöst war. Man sollte zwar sofort einen Arzt, doch war keine Hilfe mehr möglich. Dalchow mußte sein Versehen mit dem Tode bezahlen.

Ein Postmarber, der in den letzten Tagen in der Bernburger, Köthener, Potsdamer, Lüchow- und Dennenwih-Strasse Briefkasten ausplünderte, wurde in der vergangenen Nacht auf frischer Tat ertrappt und festgenommen. Aus diesen Kästen verschwanden wiederholt Briefe, die zum Teil der Freimarken beraubt, in anderen Kästen wiedergefunden wurden, und bei der Vernehmung wegen der Nichtfrankierung den Empfängern Veranlassung zu Beschwerden bei den Absendern gaben. Andere kamen gar nicht mehr zum Vorschein. Die Postverwaltung kam zu der Ueberzeugung, daß man es mit einer planmäßigen Beraubung der Briefkästen zu tun hatte und richtete zur Aufdeckung des Treibens einen besonderen Beobachtungsdienst ein. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, verschwanden 76 Briefe vollständig. Einen guten Fang machte der Marber am Donnerstagabend in dem Kasten an dem Hause Bernburger Strasse 19. In diesen steckte abends um 8 Uhr der Junggenieur Opitz aus der Bernburger Strasse 14 einen gewöhnlichen

Brief, der an eine Maschinenfabrik in Kolbitz gerichtet war und einen Scheck auf die Potsdamer Kreditbank über 2120 M. enthielt. Dieser Brief kam nicht an sein Ziel. Als der Abfender nach seinem Verbleib forschte, erfuhr er, daß ein junger Mann, der sich B. Diehler nannte, den Scheck der Kreditbank vorgelegt und den Betrag darauf erhalten hatte. Dieser Vorfall veranlaßte einen Postinspektor, den Briefkasten in der Bernburger Straße persönlich zu beobachten, und so gelang es, den Mörder in der vergangenen Nacht zu fassen. Kurz vor 12 Uhr erschien ein junger Mann, der sich längere Zeit an dem Kasten zu schaffen machte, und sich dann langsam entfernte. Der Postinspektor, der nicht mehr daran zweifelte, der Dieb vor sich zu haben, folgte ihm heimlich, um weiter zu beobachten, was er beginnen werde. In der Köthener Straße begab sich der Mann auf einen Hausflur und zog dann eine Anzahl Briefe aus der Tasche, um sie im Verborgenen zu öffnen. Jetzt nahm der Inspektor ihn fest und übergab ihn der Revierpolizei. Der Verhaftete leugnete zunächst jede Schuld und wies sich zur Unterstützung seiner Unschuldsbeteuerungen mit einem Militärpaß auf den Namen eines Predigtamtskandidaten Busch aus. Gestern vormittag der Kriminalpolizei vorgeführt, beugte er sich endlich zu einem Geständnis und entpuppte sich als der 25 Jahre alte Kaufmann Ehrhardt aus der Ringstraße zu Steglitz, der bei einer Gesellschaft in der Lühovstraße beschäftigt war. Ehrhardt ist auch der Mann, der bei der Potsdamer Kreditbank auf den Scheck das Geld erhoben und in einem Tausendmarkschein, 11 Hundertmarkscheinen und bariem Gelde ausgehändigt erhalten hatte. Den Tausendmarkschein fand man noch bei ihm. Er hatte ihn in einen Strumpf gesteckt. Von dem anderen Geld behauptet er, daß es noch in seiner Wohnung liege. Diese soll deshalb durchsucht werden. Ehrhardt suchte sich immer die Briefkasten aus, die bis oben an gefüllt waren. Er machte sich dann solange an dem Scheck zu schaffen, bis er einen langen Altenbrief fand. Mit diesem zog er dann soviel heraus, als auf ihm liegen blieb.

Weil er die Schule geschwänzt hatte, sollte gestern morgen der zwölfjährige Sohn der Witwe Gottschalk abgeholt werden. Als der Schuttmann an der im Hinterhause des Grundstücks Elbinger Straße 73 befindlichen Wohnung läutete und Einlaß begehrte, sprang der Junge in seiner Angst aus dem Fenster vier Stockwerke tief auf den Hof hinab. Obwohl er auf Strauchwerk und gelodertes Erdreich fiel, trug er doch sehr schwere Verletzungen davon, die seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich machten.

Zu einem Zusammenstoß, der durch unbegreifliches Vorgehen eines Polizeileutnants hervorgerufen wurde, kam es am Freitagabend am Kaiser-Franz-Grenadier-Platz. Von den Tausenden, die zu der in der Brangelstraße abgehaltenen Protestversammlung keinen Einlaß erhalten konnten, hatten sich gegen 9 1/2 Uhr etwa 1500 Personen zusammengefunden, die am Mariannenplatz entlang durch die Dramienstraße nach der Prinzenstraße zu gingen. Die Teilnehmer sangen zwar Arbeiterlieder und brachten Hochs auf das allgemeine Wahlrecht aus, Verleste und Ordnung wurden jedoch nicht im mindesten gestört.

Erst am Kaiser-Franz-Grenadier-Platz stellte sich ein Polizeileutnant mit 6 bis 8 Schutzleuten den Daherkommenden entgegen. Die Teilnehmer begaben sich nun vom Straßendam, wo die Polizei stand, auf der Bürgersteig, um weiter zu gehen. Der Herr Leutnant wollte wohl nicht totenlos heintreten und so stürzte er sich, fortgesetzt mit der Hand drohend, mitten in die Menge, stieß einen jungen Mann, den ersten besten, den er eben fassen konnte, in das Gesicht und versuchte nun, die Teilnehmer zurückzudrängen. Die Genossen wichen vor den geballt zuschlagenden Schuttmannsfäusten fluchtartig zurück, wobei eine Frau niederstürzte und mit knapper Not der Gefahr entging, von dem Wagen einer Möbelfabrik überfahren zu werden.

Das vollkommen zwecklose Vorgehen des Polizeileutnants löste nicht nur bei den ohne Grund und ohne vorhergehende Aufforderung zum Auseinandergehen angegriffenen Arbeitern, sondern auch bei den meisten unbeteiligten Beobachtern des Vorganges lebhaften Entrüstungsdruck aus; aus vielen Fenstern der anliegenden Wohnhäuser hörte man laute Pfuirufe und andere für die Polizei wenig schmeichelhafte Bezeichnungen.

Würden die Teilnehmer des Juges von denselben Gefährten befehle gewesen sein wie dieser Leutnant, dann konnte dessen Attade leicht ernste Folgen zeitigen. Die Arbeiter wissen sich aber weit besser zu beherrschen, wofür u. a. die Tatsache ein Beweis sein mag, daß der immerhin noch gegen 800 Personen betrogende Juge, trotz des vorhergegangenen aufregenden Zwischenfalls, sofort Befehl und Höflichkeit einstellte, als er an der Nordseite des Bethanien-Krankenhauses vorüberzog.

Lobeshutz von der Großschiffahrtsbrücke. Einen schrecklichen Tod hat der 25jährige Maler Paul Kleinetz aus Eberswalde gefunden. A. hatte an der neu errichteten Großschiffahrtsbrücke, die über den Liepersee führt, den letzten Anstrich beenden wollen. Als er hoch im Eisengestell bei der Arbeit war, stürzte er plötzlich rücklings in die Tiefe. Der Kopf des Unglücklichen schlug beim Fallen mit großer Festigkeit auf einen vorpringenden Eisenstreber auf und wurde teilweise zerquetscht. Der Verunglückte stürzte dann in den See und ging sofort unter. Es wurde sofort von Kollegen eine Abschwärzung der Unfallstelle vorgenommen, doch vermochte man A. nur noch als verstümmelten Leichnam an die Oberfläche zu befördern. Wahrscheinlich war er während der Arbeit von einem Schmachtkanall heimgesucht worden.

Straßenbahnunfälle. Vor dem Hause Große Frankfurter Straße 77 wollte am Freitagabend die siebenjährige Elise Jamar, Große Frankfurter Straße 76 wohnhaft, vor dem Motorwagen 3006 die Linie 71 über den Damm laufen, wurde jedoch erfasst und geriet mit dem Körper unter das Schuttbrett. Mittels Binden wurde der Wagen angehalten und die Kleine, die einen Bruch des linken Wadenknochens, eine Quetschung am Kopf und an der linken Hand davongetragen hatte, hervorgezogen. Die Kleine J. wurde, nachdem ihr auf der nächsten Infallstation die erste Hilfe zuteil geworden war, in die elterliche Wohnung gebracht. — Vor dem Hause Vello-Vivance-Straße 82 wollte Direktor Gustav Neumann, Kaiser-Wilhelm-Straße 8/9 in Karlsdorf wohnhaft, die Schienen vor einem in schneller Fahrt befindlichen Motorwagen überschreiten, wurde jedoch umgerissen und kam neben den Zug zu liegen. Der Verunglückte, der eine Wunde am Kopf davongetragen hatte, wurde nach dem Urban-Krankenhaus übergeführt. — Der Postkaffner Friedrich Engel aus der Müllerstraße 47a wurde, als er am Donnerstagmorgen vor dem Hause Panstraße 11 den Damm überschreiten wollte, von einer Kraftfahrmaschine überfahren und schwer verletzt nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht. Dort ist er jetzt gestorben. Das Fuhrwerk entkam, ohne daß es gelang, seine Nummer festzustellen.

Einen erfreulichen Abschluß hat die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend für den Monat April zu verzeichnen. Der Umsatz betrug 1 089 753,75 M. Das ist ein Mehr von 829 707,03 M. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres. Der genossenschaftliche Gedanke markiert nun auch in den Vororten Berlins, denn auch da ist der Mehrumsatz merklich höher wie im Vorjahre, und in jenen Orten, wo die Genossenschaft bis jetzt noch keine Verkaufsstellen hat, wird zurzeit eine intensive Agitation entfaltet, die von Erfolgen begleitet ist.

In Köpenick werden nächstens gleich drei Verkaufsstellen eröffnet werden. Hoffentlich wird in anderen Orten ein ähnliches Resultat erzielt.

Für die Besucher des Spreewaldes! Die Zahl derjenigen, die den Spreewald besuchen und dessen Natur Schönheiten bewundern, wächst von Jahr zu Jahr. Auch einige pfiffige Unternehmer haben

sich gefunden, die Fahrten nach dem Spreewalde arrangieren. Um Vorteile zu genießen, sei solche Ausflüge beabsichtigen, vor Schöpfungen zu bewahren, sei mitgeteilt, daß der Genosse Paul Kuschy-Lübdenau, Spreewald, gern bereit ist, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Er übernimmt es auch, Fahrleute zu stellen, auch für Nachtlogis Sorge zu tragen.

Die Taubstummenaktion der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins veranstaltet am Dinnmelfahrtstage einen Familienausflug nach Tegelow und werden hierdurch die Mitglieder zur zahlreichen Beteiligung eingeladen. Treffpunkt bei Haberland, Linienstr. 78, vormittags 9 Uhr. Abmarsch 1/2 10 Uhr. Gäste willkommen.

Fußballwettkampf der Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Am Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 5 Uhr, stehen sich die führenden Mannschaften der Arbeiter-Turn- und Sportvereine Groß-Berlins im Schlußspiel gegenüber und zwar: Turnverein Bichte, XVII. Abt., gegen Arbeiter-Turnverein Weihensee. Da der Fußballsport in der Arbeiterschaft zahlreiche Anhänger besitzt, seien diese auf obiges Spiel hierdurch besonders aufmerksam gemacht. Der Wettkampf findet auf dem Sportplatz am Bahnhof Gesundbrunnen (Wollonenbrücke) statt. Vor allem werden die dem Jung-Deutschland-Bunde angehörigen Fußballspieler zur Besichtigung und zum Anschluß an die Arbeiter-Fußballspieler eingeladen.

Vorort-Nachrichten.

Steglitz.

Die Stadtverordnetenversammlung stand zwar als 18. und letzter Punkt auf der Tagesordnung der gestrigen Gemeindevertreterversammlung, nichtsdessenungeachtet nahm sie aber den größten Teil der Sitzung in Anspruch. Der Antragsteller, Gemeindeverordneter Winkler, nahm in seiner Begründung Bezug auf die kürzlichen Äußerungen des Ministers im Landtag über die Stadtverordnungsbestrebungen verschiedener Vorortgemeinden. Wesentlich laute die ministerielle Antwort auf eine Anfrage, daß eine gesetzliche Regelung der Materie nicht beabsichtigt und auch nicht nötig sei, da ja Wilmsdorf und Bichtenberg bewiesen hätten, daß ein Ausweichen aus dem Landkreise auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung zu erreichen wäre und daß dann der Verleihung der Stadtrechte an die betreffenden Gemeinden nichts im Wege stehe. Um nun endlich diese Frage, die seit Jahren die hiesige Bürgerschaft und die Gemeindevertretung beschäftigt, zum Abschluß zu bringen, beantragte er, die vor zwei Jahren abgebrochenen Verhandlungen über die Bedingungen des Ausscheidens aus dem Kreise Ketzow sofort wieder aufzunehmen und energisch zu fördern. Je weiter die endgültige Entscheidung hinausgeschoben werde, um so höher würden die Forderungen des Kreises werden. Der Gemeindeverordneter wandte sich gegen den Antrag und beantragte seinerseits, eine Deputation des Gemeindevorstandes zu dem Minister zu senden, um diesem auseinanderzusetzen, daß die Gemeindevertretung mit guten Gründen seinerzeit den Beschluß gefaßt habe, die Stadtrechte zu erwerben, ohne aus dem Kreise auszuweichen. Von einem Redner der Linken wurde mit Recht darüber gespottet, dem Minister zu erzählen, daß man auch Gründe zu einem so wichtigen Beschluß gehabt habe. Es sei doch selbstverständlich, daß solche Beschlüsse nicht ohne Grund gefaßt würden. Ein anderer Redner bezeichnete den Antrag des Gemeindevorstandes als eine neue Verschleppung. In weiten Kreisen der Bürgerschaft herrsche die Ansicht, daß der Gemeindevorstand und die Hausbesitzermehrheit die Stadtverordnungsaktion so lange verhindern wolle, bis der Bürgermeister, dessen Amtsperiode in diesem Jahre ablaufe, auf weitere 12 Jahre gewählt sei. Die Mehrheit lieh durch ihre Redner erklären, daß sie gegen den Antrag Winkler und für den Antrag des Gemeindevorstandes stimmen werde, weil man hoffen könne, daß in absehbarer Zeit doch noch eine gesetzliche Regelung der Ausscheidungsfrage erfolgen würde. Damit war die Ablehnung des Antrages Winkler so sicher wie die Wiederwahl des Bürgermeisters sicher sein wird, wenn wir dann noch Dorf sind. — Der einzige „Lichtpunkt“ in der ganzen Sitzung war der Beschluß, den sogenannten Schöneberger Ortsteil elektrisch zu beleuchten. 100 000 M., die im Etat vorgesehen sind, wurden hierzu bewilligt. Für die Berg- und Bismarckstraße kommt Mittelbeleuchtung, für die übrigen Straßen Seitenbeleuchtung in Frage, beide Arten durch Metalladlampen.

Neukölln.

Ein Kind von der Straßenbahn totgefahren. Gestern nachmittag wurde an der Ecke der Kaiser-Friedrich- und Pannierstraße der fünf Jahre alte Sohn Kurt des Portiers und Klemperers Heide aus der Kaiser-Friedrichstraße 284 von einem Straßenbahnwagen der Linie II überfahren. Das Kind geriet mit dem ganzen Körper unter den Schuttrahmen und konnte erst nach längeren Bemühungen aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Als man es hervorzog, war der Tod schon eingetreten. Die Leiche kam zunächst nach der Infallstation und von dort nach dem Schauhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht aufgeklärt.

Wilmsdorf.

Ein schauriger Fund wurde auf dem Grundstück Prinzenregentstr. 82 gemacht. Ein Gärtnergehilfe fand dort im Vorgarten ein Paket liegen, das die Leiche eines neugeborenen Knaben enthielt. Das Kind war in Zeitungspapier des „Berliner Lokal-Anzeigers“ von S. d. W. eingewickelt und mit einem gewöhnlichen Windelband versehen. Am Halse des Kindes sind deutlich Strangulationsverhältnisse sichtbar. Die Nachforschungen nach der Mutter waren bisher ohne Erfolg.

Mariendorf.

Die letzte Gemeindevertreterversammlung gab zunächst die Zustimmung zum Landaustausch zwischen der englischen Gasanstalt und der Gemeinde. Hierauf beschäftigte man sich mit den Verbesserungsvorschlägen der Sühndende Feuerwehreinrichtungen. Der Gemeindevorstand machte hierzu längere Ausführungen, die hauptsächlich eine scharfe Zurückweisung von Behauptungen der hiesigen Ortspresse waren. Das Blatt hatte in einem Artikel über die Wehr in Südbende betont, daß dieselbe im Ernstfalle überhaupt nicht Hilfe leisten könne. Nach den Ausführungen des Gemeindevorstandes entbehrt dieses Urteil über die Sühndende Wehr jeder tatsächlichen Unterlage. So sei die zweite mechanische Leiter, die im Ortsteil Südbende untergebracht werden sollte, bei der Veröffentlichung der Notiz schon vorhanden gewesen. Daß sich die Lieferung solange verzögert habe, sei nicht Schuld der Gemeindevertretung gewesen, sondern habe im Wesen des Lieferungsvertrages gelegen. Das „amtliche Publikationsorgan“ in Mariendorf mußte eine Reinigung hinnehmen, die sicher tiefe Spuren hinterlassen wird. Um die erregten Gemüter in Südbende einigermaßen zu beruhigen, ersuchte der Gemeindevorstand um Bewilligung von 500 M. für die in der Nähe des Feuerwehredepots in Südbende nunmehr eine Stallung nebst Wohnung gemietet werden sollen, damit die Pferde zur Nachtzeit nicht mehr wie bisher in der Stallung Mariendorf, sondern dort untergebracht werden können. Des weiteren wurden 1000 M. für den Anschaffung von Geräten und Ausrüstungen der neuen mechanischen Leiter gefordert. Beide Positionen wurden einstimmig bewilligt. — Außerdem bewilligte die Vertretung 1800 M. zur Beschaffung einer Straßenwaschmaschine und 525 M. für eine Rehrmaschine.

Bei der Erbschaftswahl für die dritte Klasse waren die Bürgerlichen auf das eifrigste bemüht, den Sieg zu erringen. So wurde schon von 11 Uhr ab geschleppt. Wie wahllos man verfuhr, nur um Stimmen zu erhaschen, illustriert folgender Zwischenfall im Wahllokal: Nachmittags wurden zwei bereits angebrunnte Kutscher in das Wahllokal bugstert, die sich zunächst ganz ungebührlich benahmten und dann — bürgerlich wählten. Also aus den Anzeipen, überall wurden die Wähler geholt, keine Geschäftsleute, die sich aus bestimmten Gründen der Wahl fernhielten, wurden zwei- und drei-

mal aufgesucht, um sie zur Wahl zu veranlassen. Ihre Mühe war, wie wir bereits mitgeteilt haben, völlig vergebens.

Pankow.

Mit dem Gewaltakt der Gemeindevertretung beschäftigte sich eine im „Kurfürsten“ stattgefundene Wählerversammlung. Der Referent, Genosse Schmidt, wies nach, daß der von den bürgerlichen Gemeindevertretern gegen den Bürgermeister sowie den Wahlvorsteher und unsere Genossen gefaßte Beschluß, die Wahl der Genossen Eichler und Fenger für ungültig zu erklären, nichts weiter als eine Vergeßlichkeit der Wähler bedeute. Alle ihre Protestgründe seien fadenscheinig. Die Absicht, die Wahlen für ungültig zu erklären, sei in den einzelnen Vereinen bereits beschlossene Sache gewesen. Trotzdem bei der Reichstagswahl zwei Drittel der abgegebenen Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben wurden, glaubt man jetzt bei der öffentlichen Wahl durch den bekannten Druck auf die Beamten und Geschäftsleute die Stimmenmehrheit auf sich zu vereinen. In der Diskussion wurde von allen Rednern betont, daß die ganze Rationation der bürgerlichen Gemeindevertreter ein Faustschlag ins Gesicht der proletarischen Wähler bedeute und daß es Ehrenpflicht eines jeden Genossen sein muß, alles daran zu setzen, um unseren Kandidaten mit noch größerer Mehrheit zum Siege zu verhelfen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß auch der letzte Mann in den drei Wahltagen an den Wahllokal gebracht wird; nur so könne der Gewaltstreik der Bürgerlichen pariert werden. Auch die Vorgänge im Landtage wurden vom Genossen Schmidt gestreift, wobei sich ein allgemeiner Sturm der Entrüstung erhob. Zum Schluß wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Wählerversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem gewalttätigen und gesegwidrigen Vorgehen des Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten Vorkardt und Leinert und erhebt gegen diesen Gewaltstreik allerhöchsten Protest.“

Die Versammlung erklärt, den damit erneut in den Vordergrund gerückten Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zum preussischen Landtag aufs tatkräftigste unterstützen zu wollen.

Die Versammlung erklärt ferner, ihrem Protest sowohl gegen die Vergeßlichkeit des erwählten Volkes im preussischen Abgeordnetenhause am 9. Mai wie auch in der Pankower Gemeindevertretung am 16. April dadurch Ausdruck zu geben, daß sie mit aller Kraft bei der Gemeindevahl am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag den Kandidaten der Sozialdemokratie mit überwältigender Mehrheit zum Siege verhelfen wird.“

Die Gemeindevahlen finden heute, Sonntag, von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends, am Montag und Dienstag von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends statt.

Nichtenu.

Brede-Abende. Nach Meldung des hiesigen Ortsblattes ist unter Mitwirkung des Amtsvorstehers Brede-Schöneiche eine Einrichtung geschaffen worden, die „schnell Beliebtheit und Anerkennung erworben“ hat. Unter den „nationalgesinnten Männern“ unseres Amtsbezirks und persönlicher Leitung unseres Amtsvorstehers Herrn Amtsrat Brede“ finden nämlich allmonatlich — vier Abende statt, die offiziell kurzweg mit Brede-Abend bezeichnet werden und neben dem Biergenuss noch Aussprachen über Tagesfragen dienen. Da der nächste Vierabend am 15. d. M. stattfindet, dürfte es — um dieser Einrichtung auch weiterhin Anerkennung und Beliebtheit zu sichern — zweckmäßig sein, als Tagesfrage einmal das Nachtgebiet des Vierabendleiters als Amtsvorsteher von Schöneiche zu besprechen. Vielleicht läßt sich dadurch eine schnelle Feststellung ermöglichen darüber, welchem Amtsvorsteher der Bahnhof Rahnsdorf und Kurpark Nichtenu unterstehen. Zweifellos wäre dann der „Brede-Abend“ auch einer „Anerkennung und Beliebtheit“ bei „nationalgesinnten Männern“, den freien Turnern aus Reutlitz, sicher.

Königs-Wusterhausen.

Bei der Vertreterwahl zur Gemeinde-Ortskrankenkasse traten unter der Führung vom Schachmeister in Kolonnen polnische Arbeiter und Arbeiterinnen heran. Die Stimmzettel mit den Namen der Kandidaten der Arbeiterschaft wurden den polnischen Arbeitern genommen und Flugblätter und Stimmzettel mit aufgestellten Kandidaten der Arbeitgeber und deren Hintermänner in die Hand gedrückt. Trotz der wüsten Agitation wurden die aufgestellten Kandidaten der Arbeiterschaft mit 180 gegen 94 Stimmen gewählt.

Blankenfelde.

Auf strenge Sparsamkeit scheint die hiesige Gemeindeverwaltung zu halten. Vorschriftenmäßige Amtsquittungen für empfangene Gelder werden den Geldbringern allem Anschein nach nicht ausgefertigt, sondern hierzu werden geliebte Zettel benutzt. Der Fabrikarbeiterverband, Bezirk Blankenfelde, hatte unlängst eine Frühlingsfeier veranstaltet, wofür er zwei Part. Lustbarkeitssteuer an den Gemeindevorstand abführen mußte. Dem Ueberbringer des Geldes wurde nun nicht etwa, wie das selbst in den kleinsten Gemeindebüros üblich ist, eine amtliche Quittung, sondern ein jedenfalls von der Reichstagswahl zurückgebliebener Stimmzettel, auf dem Oberbürgermeister Oskar Stetten-Lichtenberg lautend, ausgehändigt, auf welchem ganz kurz mit Blauflüssig die Worte: Lustbarkeitssteuer Brede 2 M. vermerkt waren. Von wem das Geld in Empfang genommen, ist nicht vermerkt, auch entbehrt der Zettel jedes Stempels.

Eine solche Geschäftshandhabung heißt die Sparsamkeit doch schon etwas an der Spitze treiben und entspricht im Zeitalter des entwickelten Handels und Verkehrs wohl noch krämerhaften Geistes, nicht aber der Geschäftspraxis einer königlich preussischen Amtsverwaltung. Der Ueberbringer des Geldes hätte recht getan, wenn er die Annahme einer solchen Quittung strikte abgelehnt hätte.

Adlershof.

Durchgreifende Änderungen sind, wie aus dem Jahresbericht der gemeinsamen Ortskrankenkasse für Adlershof und Umgegend hervorgeht, im Laufe des Jahres in der Verwaltung der Kasse vorgenommen worden. An Stelle des Arbeitgebervereins als Vorsitzender wurde der Arbeitnehmer Max Knappe gewählt. Die Wahl der Vertreter zur Generalversammlung findet jetzt nach Bezirken statt und — was die Hauptsache ist — es ist endlich im Statut bestimmt, daß jeder Arbeitgeber, welcher Beiträge aus eigenen Mitteln zahlt, nur eine Stimme bei der Wahl führt; früher vereinigte er soviel Stimmen auf sich, als er Beiträge für jedes Mitglied zahlte. An Beiträgen sind im Jahre 1911 mehr eingegangen 96 767,84 M. Diese Mehrerinnahme ist weniger auf die größere Mitgliederzahl zurückzuführen, als auf die, nach diesen Kämpfen mit den Arbeitgebern durchgeführte Vermessung der Beiträge nach Lohnklassen. Die Ausgaben für ärztliche Behandlung betrug 43 011,94 M. und übersteigt das Vorjahr um 4633,86 M. Die Erhöhung dieser Position ist auf den häufigen großen Krankenbestand zurückzuführen und spiegelt somit die ganze Misere des Wirtschaftslebens der Arbeiterschaft wieder. Auch an Krankengeldern sind entsprechend der größeren Krankenzahl größere Summen zur Auszahlung gelangt; die Mehrerausgabe von 36 313,03 M. gibt indessen nach dieser Richtung kein klares Bild, da ja mit in Erwägung zu ziehen ist, daß die Klassenleistungen durch die Einführung der Staffelleistungen erhöht wurden. An Angehörigenunterstützungen wurden mehr ausgezahlt 1744,88 M., die Wöchnerinnenunterstützung betrug im Berichtsjahre 8000,00 M., gegen 1910 ein Mehr von 2105,70 M. Für Kur- und

Sonntag geöffnet von 8 bis 10 Uhr

In dieser Woche besonders vorteilhaft:

Damen-Konfektion

- Waschblusen knitt. Leinen mit Stickerei in diversen Farben 1.65 2.90 4.80
- Waschblusen in Batist und Voile mit feinen Stickereien oder Klöppel, reich garniert 2.50 5.25 8.50
- Waschkleider in Batist und Voile, weiss, hellblau und breiten Einsätzen reich garniert ... 12.50 19.50 27.00
- Waschröcke imitiert Leinen mit Stickereinsatz oder Knopfgarnitur 3.50 5.50 9.50

Knaben-Waich-Anzüge

- Ein Posten Waschanzüge Matrosenform für 3-5 Jahre 6-9 Jahre blauweiss gestreift 2.25 2.50
- Ein Posten Waschanzüge Matrosenform, blauweiss gestreift oder weiss mit abnehmbarem, blauen Ueberkragen ... 3.50 3.85
- Waschblusen für 3-5 Jahre 70 Pf. für 6-9 Jahre 95 Pf.
- Waschhosen blau und weiss 95 Pf.

Damen-Putz

- Schicker Trotteurhut aus weiblichem Geflecht mit seitlicher Rosettengarnitur u. Seidenverzierung 2.75
- Jugendlicher Rundhut mit voller Blumengarnitur und Samtband 7.75
- Tüll-Charlotte mit reicher Band- und Blumen-Garnitur, ausserordentlich kleidsam 9.75
- Grosser Rundhut elegant, grosse Form, feines Litzengeflecht mit reicher Blumen- und Spitzen-Garnierung 15.50

Ein Posten angestauter Leinenkostüme u. Mäntel aus voriger Saison, früherer Wert bis 45.00, jetzt 9.50

Ein Posten angestauter Haus- u. Servierkleider früherer Wert bis 9.00 jetzt 4.50

Preiswerte Waschstoffe

Grosse Posten

- Weisse Madeira - Stickerei - Stoffe 120 cm breit, jetzt Meter Serie I 1.70 Serie II 2.30 Serie III 2.90

- Englische Wasch-Voile 95 Pf. Reisende Streifen- und Punktmuster, jetzt Meter

- Starkfädige Kostüm-Leinen 68 Pf. weiss und bastfarbig, 70-80 cm breit, jetzt Meter
- Weisse Madeira - Stickerei - Bordüren 2.25 elegante neue Muster, 120 cm breit jetzt Meter

- Elegante Voile-Bordüren einfarbige Voile-Stoffe mit hocheleganten farbigen, breiten Druck- und Atlasbordüren, früherer Wert 3.50 bis 4.75 jetzt Meter Serie I 2.15 Serie II 3.10

4 Extra-Angebote auf Ausstellfischen im Parterre:

Soweit Vorrat

- Blusen-Leinen imit. aparte Streifenmuster
- Blusencoupon Serie I: 80 Pf. Serie II: 95 Pf. 2 1/2 Mtr. per Pf.

- Grosse Posten Hutblumen Serie I: 25 Pf. Serie II: 45 Pf. Serie III: 95 Pf. Piquet . . .
- Moderne grosse Hutformen Wert bis 1.95 Wert bis 2.95 Wert bis 5.75 3.00 jetzt 5.00 jetzt 10.00 jetzt

- Alpaka-Unterröcke mit plissiertem Volant 2.25
- Ein Posten Unterröcke erime Leinen imit. mit à jour Volant 3.20

- Untertailen mit Stickerei u. Banddurchzug Blusen- u. amerik Form Serie I: 90 Pf. Serie II: 1.40

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten!

2. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1912 vormittags.

Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loser gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

66 144 [500] 263 [500] 66 340 418 21 72 881 613 67 810 49 1120 80 259 68 837 70 77 834 98 848 88 882 2046 104 [1000] 273 497 883 932 3013 139 200 809 733 988 [1000] 4027 100 28 237 90 [600] 358 89 78 80 408 882 834 5406 581 8009 58 109 885 90 493 417 86 843 62 [600] 668 7083 [1000] 128 844 [3000] 423 583 83 829 8019 848 889 831 64 9016 162 72 309 81 463 593 863 952 [3000]

10186 213 373 400 619 734 [1000] 833 919 82 11304 19 408 40 543 637 793 848 909 12061 119 80 208 71 [800] 549 468 687 864 81 13081 163 246 89 81 367 481 578 724 834 14635 99 766 85 882 936 118209 19 87 373 [500] 494 526 643 80 728 830 968 118044 105 42 207 72 669 17261 338 70 [600] 91 437 810 10300 118 [600] 991 832 42 19086 80 87 98 139 249 64 87 694 783 [500] 806 82 941 [500] 98

20286 478 590 730 74 953 21495 632 781 930 22067 [500] 432 640 47 780 23028 26 148 307 80 88 633 [3000] 649 78 97 703 814 17 999 24038 802 31 459 97 802 8 87 633 [1000] 37 [3000] 818 88 87 [1000] 988 90 28117 18 44 238 308 408 71 690 747 [500] 998 911 88 28024 49 230 38 78 635 607 720 864 87 942 77 27951 240 94 368 83 437 561 643 710 838 45 91 28018 92 106 94 318 [3000] 42 81 492 93 610 29308 479 [500] 93 854 837 70 877 938

30253 836 81 406 17 23 61 632 863 713 97 911 [500] 31147 70 88 322 643 70 14 88 888 32034 131 [500] 482 882 33808 3 913 90 34186 [600] 241 130 [500] 919 38090 178 [500] 781 581 434 47 75 631 608 734 37 859 80 70 38101 65 481 601 878 37338 44 44 894 908 38235 608 728 829 39268 801 [500] 708 842 [500] 40 908 83

48016 86 82 211 90 532 44 886 918 [500] 41007 646 804 16 79 756 [1000] 885 88 42138 381 401 819 [3000] 71 91 714 21 49 418 43036 84 82 248 850 [500] 92 621 [500] 44 748 544 53 44086 166 280 73 828 489 872 610 88 991 45263 896 822 63 80 789 893 98 932 82 48067 300 [3000] 35 55 538 61 [1000] 886 882 47021 227 348 40 14 562 [1000] 610 29 755 884 919 40 48024 97 119 888 441 708 49043 140 110 25 [500] 444 898 706 809 77 974 [500]

50143 89 388 406 82 664 [500] 51021 294 [1000] 818 82 464 580 608 797 811 52049 103 78 333 430 86 844 58 [500] 700 53304 127 [500] 207 13 358 83 435 822 600 40 773 78 868 98 84018 128 82 335 463 [1000] 821 661 77 915 88 85179 407 88 897 98 878 922 57 88 86018 123 26 37 274 382 487 89 843 92 710 872 981 57019 84 72 [3000] 249 316 630 81 58069 87 186 83 85 78 485 [500] 627 766 809 83 89185 [1000] 272 443 640 821 [1000] 939 [500] 46 82 60

80050 134 82 423 24 827 77 983 69 61027 113 12 48 [800] 280 324 640 [3000] 807 62108 61 80 247 97 308 861 74 63187 217 48 312 90 415 18 81 88 922 43 [500] 64306 726 84 [500] 45 924 41 65044 100 88 73 465 829 873 88018 [500] 88 189 300 294 654 63 [500] 836 822 [3000] 81 67009 [1000] 67 198 83 84 327 690 881 878 88051 166 204 [500] 45 878 413 97 [500] 672 74 760 808 88919 362 809 24 816 75 [500] 988

80058 166 257 432 57 71 798 991 81074 290 352 482 [500] 781 [500] 830 44 039 49 82183 299 [500] 327 34 45 50 96 471 [500] 968 74 [500] 907 44 78 83023 65 262 305 490 669 [1000] 70 884 [500] 940 85003 115 47 249 409 724 28 [1000] 835 47 [500] 85063 187 219 24 33 320 989 88010 147 262 460 610 88 600 700 81 832 37 38 78 87 987 87065 138 88 210 94 87 437 808 29 88067 [1000] 133 248 77 808 30 88 88 [1000] 448 687 72 866 961 [500] 89027 180 878 82 89 228 487 603 982

2. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1912 nachmittags.

Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loser gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

90217 818 404 6 850 806 48 85 799 81222 88 92 842 47 482 879 642 92083 127 302 [1000] 12 72 811 [3000] 23 916 85 742 [500] 88 93080 184 235 63 97 [500] 377 86 [500] 878 [3000] 622 791 84133 257 371 532 [3000] 617 809 39 73 95170 268 438 93 [500] 640 625 61 789 828 963 [500] 98028 218 303 10 56 494 611 80 87022 824 492 733 [3000] 83 88 888 [500] 908 98078 302 26 666 724 980 99120 31 232 48 966 [1000] 417 40 627 760 988

100055 [1000] 77 137 49 249 829 90 475 801 833 88 [1000] 101009 74 103 283 607 28 960 96 102067 127 283 66 [10000] 686 718 877 948 103113 21 88 214 43 602 4 28 [500] 75 619 708 849 104489 783 [500] 840 93 982 66 108098 231 40 [500] 44 390 621 55 627 [3000] 78 732 100039 258 [1000] 88 608 807 107050 289 800 108083 147 228 390 839 44 611 109183 244 333 [1000] 87 486 808 64 845 914 110007 104 289 82 398 414 628 64 72 835 78 84 92 970 111258 883 718 27 61 112027 189 245 78 388 418 66 828 84 98 893 769 98 113179 883 72 833 80 869 84 783 98 114187 286 332 678 607 983 81 115015 73 107 [1000] 19 83 201 422 546 978 116053 193 988 793 117081 60 333 636 42 67 738 983 73 943 [500] 78 118356 618 953 110099 16 120 [500] 462 [500] 618 630 89 728

120617 74 141 328 [500] 549 63 819 89 121087 820 61 843 72 112 818 922 90 122184 280 841 [3000] 460 627 42 728 970 123088 184 288 849 88 [500] 834 124082 90 [3000] 212 61 307 474 638 72 823 902 31 32 125222 35 427 86 626 629 810 63 90 988 128040 290 857 716 833 127092 110 84 207 98 354 483 833 88 80 [500] 128128 45 283 343 [1000] 588 72 88 928 788 48 [500] 904 85 128028 288 889 80 622 78 90 92 708 839 285 [500]

130991 289 819 87 491 676 648 [3000] 722 85 888 131088 156 56 [500] 333 [3000] 95 [500] 817 508 844 [1000] 728 626 56 49 132003 187 307 68 408 88 808 738 [1000] 891 981 133024 800 210 808 19 428 846 72 816 29 89 62 134103 35 60 377 808 98 498 71 88 808 42 51 [1000] 72 894 740 [1000] 65 898 138098 153 74 84 402 138118 87 202 327 487 606 918 [500] 83 137097 274 868 808 81 788 868 901 71 89 138401 711 78 139004 6 85 213 344 419 618 923 61 733 822 81 918

148007 40 488 710 862 88 988 [3000] 141074 110 282 61 338 63 443 626 [500] 812 142088 194 817 431 65 84 681 98 705 [3000] 81 [500] 989 143088 [500] 29 774 63 145088 74 67 168 [3000] 239 430 808 88 69 433 [3000] 63 64 81 760 972 144178 416 [500] 800 829 323 862 69 993 148128 [500] 89 [1000] 247 878 92 638 861 731 88 884 624 47 [500] 147000 141 80 714 305 30 883 620 89 148156 200 303 26 428 70 788 812 149006 297 807 15 408 890 64 999

150314 442 89 [500] 828 63 [10000] 750 88 181038 129 430 640 89 863 914 44 182063 78 213 641 487 638 71 827 183062 103 481 62 633 40 67 [1000] 906 775 941 90 184238 88 87 847 488 888 185022 193 237 40 548 89 642 [500] 68 798 808 155022 80 163 273 331 422 633 693 778 93 804 157031 323 [1000] 472 818 [500] 48 58 648 777 81 899 [1000] 920 79 158100 835 480 846 84 50 [500] 159109 [500] 98 337 78 94 439 96 806 32 643 [1000] 72 789

160316 481 558 627 900 88 181038 211 244 60 478 641 [3000] 611 844 903 96 162111 [500] 228 433 640 618 807 [1000] 94 914 64 163111 200 347 479 593 448 62 82 781 883 682 164031 29 39 176 288 320 21 619 26 59 838 821 91 838 185113 235 725 63 69 [1000] 602 608 188071 322 58 83 444 628 636 748 88 [1000] 990 167023 124 42 208 98 178080 173 230 88 80 888 628 842 694 [500] 38 178088 [500] 308 40 [500] 47 409 694 781 824 89 907 178083 414 887 [500] 888 [1000] 841

180022 28 87 84 228 360 938 821 83 181181 218 87 362 [1000] 651 643 824 [500] 806 83 182062 182 288 [500] 878 837 792 988 [500] 183022 118 281 354 98 93 500 788 884 184150 86 885 713 [1000] 44 185000 [500] 78 80 227 494 658 612 948 186088 784 68 924 187002 [5000] 420 874 620 738 81 89 188002 418 704 [5000] 886 189004 208 807 69 463 18 [500] 25 40 69 682

Im Gewinnrade vertheilt 2 Prämien zu 200000 M., 2 Gewinne zu 500000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 2 zu 100000, 2 zu 50000, 4 zu 40000, 20 zu 30000, 30 zu 15000, 77 zu 10000, 189 zu 5000, 2404 zu 3000, 3074 zu 1000, 6040 zu 500 M.

2. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 11. Mai 1912 nachmittags.

Auf jede geeignete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loser gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

202 477 803 068 714 817 906 1018 270 447 818 83 88 888 788 98 838 982 2111 209 18 323 638 607 789 89 887 [1000] 3088 144 89 91 64 248 838 873 682 987 4288 848 743 820 28 935 84 8047 63 141 270 [1000] 818 93 686 719 938 8088 [500] 160 431 [500] 33 511 856 [500] 88 861 7078 372 618 [500] 45 930 91 8033 110 [500] 82 [3000] 283 431 819 88 [500] 707 827 [500] 978 9028 327 310 29 478 880 [1000] 924 43 98

10007 97 120 82 878 408 11082 186 641 418 84 881 718 [500] 98 805 12004 [500] 102 23 821 489 684 768 889 13118 225 433 683 983 14022 160 [1000] 389 1130 454 60 687 88 685 743 847 997 [500] 11828 818 810 74 802 680 784 808 88 88 848 17081 149 74 271 [500] 329 403 65 84 820 882 [500] 985 [500] 18009 76 231 888 [500] 83 878 808 10 804 [500] 955 18019 847 833 743 71 99

20128 288 94 483 738 886 72 909 21028 47 108 43 800 10 88 82 851 61 408 85 678 [500] 81 727 918 22245 48 89 841 407 880 887 [500] 768 830 [1000] 45 63 [500] 914 23073 321 58 941 491 603 733 889 24064 444 881 810 78 846 831 88 89 25048 172 368 88 874 [1000] 624 877 11 809 868 [1000] 26130 077 418 38 661 817 82 27181 886 99 440 888 67 688 716 827 28083 183 82 819 88 882 638 691 798 881 28828 37 66 782 [1000] 82 861

30039 278 548 486 [500] 599 31039 118 83 858 819 [3000] 408 14 888 87 811 32079 180 808 823 413 892 838 87 [3000] 33407 96 883 77 789 [500] 87 873 88 868 34062 80 121 237 [500] 873 84 418 87 607 638 789 89 829 85169 72 240 821 67 81 787 889 923 88038 303 88 658 808 87 86 863 961 37052 180 229 81 317 82 45 530 32 649 84 701 13 824 38223 485 838 74 734 994 39133 408 42 68 88 648 [3000] 812 89 [500] 98 903 41

40124 48 268 [500] 980 [1000] 77 830 41 [16000] 88 715 [3000] 811 613 41062 92 238 888 89 632 [1000] 89 684 42009 49 179 439 867 732 800 971 83 43087 [500] 291 488 801 4 18 98 782 820 945 78 44009 817 400 602 24 43 63 799 829 32 48018 86 187 883 818 21 81 728 80 [500] 808 68 982 48047 887 61 614 88 771 98 788 810 [500] 47028 184 223 341 47 [5000] 817 88 788 910 67 48008 42 178 238 818 88 608 31 918 78 48118 481 63 619 83 703 81 888

50000 87 104 840 458 [500] 98 [500] 725 [1000] 82 81 648 88 934 51020 51 [500] 104 88 908 47 [1000] 69 491 67 840 52100 262 344 848 84 722 40 879 918 63 53148 288 812 94 478 500 [3000] 680 748 54278 439 841 93 98 688 890 886 58009 83 [3000] 608 87 650 740 [500] 967 88022 39 228 803 743 57028 588 439 879 888 918 88188 443 827 88 653 788 685 89024 47 60 91 93 879 808 13 35 418 851 78 689 783 83

60080 83 1

Aus Industrie und Handel.

Profite britischer Grubenbesitzer.

Die hartnäckigsten Gegner der englischen Minimallohngarantie waren und sind die walisischen Grubenbesitzer. Sie vor allem haben unter der Führung ihres „Königs“ D. A. Thomas ein privates Abkommen über die Lohngarantie vereinbart. Von ihnen werden auch die größten Ersparnisse der Praktizierung des Minimallohngesetzes befristet. Das ist um so charakteristischer für diese Herren, weil gerade die walisischen Kohlenbergwerke zu den ergiebigsten in Großbritannien gehören. Natürlich behaupten die Unternehmer, die Minimallohngarantie sei eine „Prämie auf die Faulheit“ und werde den Bergbau ruinieren. Darin liegt eben auch das Zugeständnis, daß unter dem bisherigen Lohnberechnungssystem nicht wenige Arbeiter ihren tariflichen Mindestlohn nicht erzielen konnten, was die Unternehmer ebenfalls bestritten.

Betrachten wir uns aber die Betriebsergebnisse der walisischen Kohlenbergwerke, dann stellt sich heraus, daß die Weigerung der Besitzer, den Minimallohn zu garantieren, nicht ihrem wirtschaftlichen Unvermögen entspringt, sondern der Ausflucht jenes Herrenstandpunktes ist, den wir auch in Deutschland vornehmlich bei den Besitzern der ertragreichsten Unternehmungen zu finden gewohnt sind. Im Kohlenbergbau von Südwales und dem benachbarten Kom-mouthshire ist die Betriebskonzentration und die Kombination der Einzelunternehmungen (Kohlengruben, Eisen- und Stahlwerke) viel weiter vorgeschritten wie in fast allen anderen britischen Kohlenstrichen. D. A. Thomas speziell ist der Dirigent und Mitbesitzer mehrerer der größten Bergwerks- und Gütergesellschaften. Das macht sein stark ausgeprägtes Herrenbewußtsein verständlich. Das Jahresergebnis dieses britischen „Stinnes“ ist auf eine hübsche Anzahl Millionen zu beziffern. Dank ihrer günstigen Lage sind die walisischen Gruben vorzugsweise Lieferanten der hochgehohlenen Schiffslöcher. Die ausgebreiteten Verbindungen der Gruben mit Eisen- und Stahlwerken, Eisenbahngesellschaften, auch mit Schiffbau- und Schiffahrtsgesellschaften begünstigt ebenfalls eine sehr rentable Verwertung des Förderprodukts. Das kommt in nachfolgenden Gewinnziffern deutlich zum Vorschein.

Es hatten in den näher bezeichneten Zeiträumen, fast durchweg endend mit dem Jahre 1910, einige mit 1911:

Table with 3 columns: Name der Gesellschaften, Bruttoerträge, Aktienkapital. Rows include Albion Steam, Baldwin & Co., Cambrian Comp. A. G., etc.

Es ist dies nur eine kleine Blütenlese. Solche Gewinne machen also die Werke, deren Besitzer sich am hartnäckigsten sträuben, die Garantie eines auskömmlichen Minimallohnes zu übernehmen. Die meisten Unternehmen haben im Laufe eines guten Jahrzehnts mehr Ueberschüsse abgeworfen, als das gesamte Aktienkapital, welches übrigens schon durch den Zuwachs der Werksanlagen und der sonstigen Immobilien gedeckt ist, beträgt. Natürlich sind die Bruttoüberschüsse nicht ganz in Form von Dividenden zur Auszahlung gekommen. Aber darum sind es doch Ueberschüsse, wenn die Summen auch zu (sehr reichlichen) Abschreibungen, Ansammlungen von Reservefonds und Neuverwendungen verwandt wurden. Beispielsweise zahlte die von A. Thomas dirigierte Cambria-Gesellschaft innerhalb 12 Jahren auf 500 000 Pfund Sterling 348 000 Pfund Sterling Dividende; weiter wurden 225 624 Pfund Sterling für Neuverwendungen verausgabt; 115 000 Pfund Sterling stellte man in Reserve. Auch wenn man das gesamte „arbeitende“ Kapital (748 713 Pfund Sterling), darunter die als solches aufgeführten, von den Bruttoüberschüssen zurückgestellten Reservefonds zum Vergleich heranzieht, dann ist der von der Cambria-Gesellschaft von 1899 bis inklusive 1910 erzielte Ueberschuss immer noch mehr als 2 Millionen Mark höher wie das gesamte jetzige Betriebskapital. Dabei noch zu berücksichtigen ist, daß die Gesellschaft infolge eines großen Grubenunglücks 1906 circa eine Million Mark Verlust hatte.

Die gleichfalls von D. A. Thomas dirigierte Glamorgan Kohlen-Gesellschaft, deren Arbeiter 1910/1911 fast ein Jahr wegen Auszahlung des tariflichen Mindestlohnes auch an „abnormalen Plätzen“ streikten, zahlte in 11 Jahren 312 417 Pfund Sterling als Dividende aus, so daß den Aktionären inklusive den auch für ihre Interessen zurückgestellten Reservefonds schon in dieser Zeit mehr an Zinsen zugeflossen ist, wie das eingezahlte Kapital beträgt. Eine andere auch von D. A. Thomas dirigierte Unternehmung, die Ebb Vale Steel, Iron u. Coal Comp., brachte an ihre Aktionäre im letzten Jahreslohnst nur „nur“ 588 352 Pfund Sterling (über 11 1/2 Millionen Mark) als Dividende zur Auszahlung, aber 390 000 Pfund Sterling wurden zu Abschreibungen, 405 212 Pfund Sterling für Werksveränderungen und den Reservefonds verwandt. Die Guest, Keen u. Neill'sche Kohlenwerke, deren Direktoren ebenfalls zu den hartnäckigsten Verweigerern der Minimallohngarantie gehören, hatten 1910 einen geringeren Profit wie in den 10 vorherigen Jahren. Trotzdem betrug der Kohlenüberschuss pro geförderte Tonne noch fast 3/4 Schilling und an Dividenden wurden pro Tonne immer noch mehr als 2/4 Schilling ausgeschüttet. In einem schlechten Geschäftsjahr! Die außerordentlich hohen Werksüberschüsse gerade der großen walisischen Ausbeuter bestätigen die alte Erfahrung, daß ausgerechnet die reichsten Kohlenbarone am wenigsten gewillt sind, das Recht der Ausbeuten auf einen auskömmlichen Lohn anzuerkennen.

Verfammlungen.

Der Verband der Maser veranstaltete am Donnerstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung, auf deren Tagesordnung die Tarifpolitik des Arbeitgeberverbandes

stand. Referent war Genosse Leinert, der wenige Stunden vorher unter Bruch von Recht und Gesetz als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses von Polizeifürsaken verhaftet worden war. Die allgemeine Empörung der Volksmassen über diesen Gewaltakt kam dadurch zum Ausdruck, daß die Versammlung, welche den Saal bis auf den letzten Platz füllte, den Referenten bei seinem Erscheinen mit einem demonstrativen „Reifstichum“ begrüßte. Eine spontane Volkskundgebung gegen Polizeiwillkür und junkerliche Gewaltpolitik.

Der Referent behandelte die Entwicklung des Masergerwerbes, der beiderseitigen Organisationen und der Tarifverträge, die sich bekanntlich im Masergerwerbe zu einem Reichstarif ausgewachsen haben, der am 15. Februar 1913 abläuft. Der Redner erinnerte daran, daß die Tarife der Hauptberufe im Masergerwerbe den Tarif 1913 ablaufen und daß alle Arbeitgeber des Masergerwerbes den Tarif ablauf zum Anlaß nehmen, um zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Arbeiterorganisationen zu rufen. Auch der Arbeitgeberverband des Masergerwerbes hat sich diesem Vorgehen angeschlossen. Die Arbeiter sind darin einig, daß sie bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen ihre Macht auf Kosten der Arbeiter stärken wollen, nur über den Weg, der zu diesem Ziele führen soll, herrschen noch verschiedene Meinungen. In verschiedenen Orten geben sich die Arbeitgeber im Masergerwerbe der Hoffnung hin, daß sie den Arbeitern eine Niederlage bereiten können. Das geht aus den Anträgen hervor, die sie zur Tarifverhandlung gestellt haben. Da wird unter anderem verlangt, daß Verhandlungsstellen, wenn sie Versuche gegen den Tarif nicht hindern, ausgeschlossen werden. Ein anderer Antrag verlangt, daß sich die Arbeiterorganisation in die Liste der eingetragenen Vereine aufnehmen lasse, damit man sie für jeden Tarifverstoß rechtlich haftbar machen kann. Natürlich werden die Arbeiter ihre Gegenanträge zum Tarif stellen und versuchen, daß die vielen ungeklärten Fragen, die der gegenwärtige Reichstarif enthält, in befriedigender Weise gelöst werden. Die Arbeitgeber haben erklärt, eine Verkürzung der Arbeitszeit verträge das Gewerbe nicht mehr. Sie wollen den Lohn der angelernten Hilfsarbeiter nicht mehr durch Tarif regeln, sondern ihn nach eigenem Ermessen festsetzen. Sie möchten die Arbeiterorganisation verpflichten, daß sie die Garantie für eine angemessene Leistung jedes Mitgliedes übernehmen. Demgegenüber werden die Arbeiter bei der Tarifverhandlung mit aller Entschiedenheit ihre Interessen zu vertreten haben. Die Vorteile, die durch den Tarif erreicht werden können, entsprechen natürlich der Größe und Stärke der Arbeiterorganisation. Deshalb gilt es vor allem, in diesem Sinne zu agitieren, damit dem Arbeitgeberverband eine feste, geschlossene Macht der Arbeiter gegenübersteht.

Die Ausführungen des Referenten fanden einmütige Zustimmung, was sich durch lebhaften Beifall und durch Verzicht auf jede Diskussion befandete.

Marktbericht von Berlin am 10. Mai 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidenten. Weizen (Kleinfuß) 1.80-2.00, Roggen (Kleinfuß) 1.80-2.00, Gerste (Kleinfuß) 1.80-2.00, Hafer (Kleinfuß) 1.80-2.00, Raps (Kleinfuß) 1.80-2.00, etc.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zuletzt 2 fettgedruckte Worte). Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Vorfährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 20-40 Mark, Damen 10-14 Mark. Verkauft von Hermann, Unter den Linden 21. Sonntag nur von 8-10 geöffnet. 13888*

Verkauf von Herrenanzügen, Paletots, Sommerpaletots, etc. Preis 1.50 bis 5.00 Mark. Verkauft von Hermann, Unter den Linden 21. Sonntag nur von 8-10 geöffnet. 13888*

Verkauf von Herrenanzügen, Paletots, Sommerpaletots, etc. Preis 1.50 bis 5.00 Mark. Verkauft von Hermann, Unter den Linden 21. Sonntag nur von 8-10 geöffnet. 13888*

Verkauf von Herrenanzügen, Paletots, Sommerpaletots, etc. Preis 1.50 bis 5.00 Mark. Verkauft von Hermann, Unter den Linden 21. Sonntag nur von 8-10 geöffnet. 13888*

Verkauf von Herrenanzügen, Paletots, Sommerpaletots, etc. Preis 1.50 bis 5.00 Mark. Verkauft von Hermann, Unter den Linden 21. Sonntag nur von 8-10 geöffnet. 13888*

Verkauf von Herrenanzügen, Paletots, Sommerpaletots, etc. Preis 1.50 bis 5.00 Mark. Verkauft von Hermann, Unter den Linden 21. Sonntag nur von 8-10 geöffnet. 13888*

